

Bei dieser Arbeit handelt es sich um eine Wissenschaftliche Hausarbeit, die an der Universität Kassel angefertigt wurde. Die hier veröffentlichte Version kann von der als Prüfungsleistung eingereichten Version geringfügig abweichen. Weitere Wissenschaftliche Hausarbeiten finden Sie hier: <https://kobra.uni-kassel.de/handle/123456789/2011040837235>

Diese Arbeit wurde mit organisatorischer Unterstützung des Zentrums für Lehrer:innenbildung der Universität Kassel veröffentlicht. Informationen zum ZLB finden Sie unter folgendem Link: <https://www.uni-kassel.de/einrichtung/zlb/zentrum-fuer-lehrerinnenbildung>

Wissenschaftliche Hausarbeit im Rahmen der Ersten Staatsprüfung
für das Lehramt an Hauptschulen und Realschulen im Fach
Evangelische Religion, eingereicht bei der Hessischen Lehrkräfteakademie,
Prüfungsstelle Kassel.

Thema:

**Tod als Thema im Religionsunterricht mit dem Schwerpunkt:
Jenseitsvorstellungen von Jugendlichen**

Verfasserin: Dorothea May

Gutachterin: Frau Dr. Katja Mand

Erscheinungsjahr: 2023

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
1.1	Ausgangslage	1
1.2	Persönliche Motivation	3
1.3	Aufbau der Arbeit und Zielsetzung	4
2	Theoretische Grundlagen zum Thema „Tod“	7
2.1	Was ist der Tod?.....	9
2.2	Der Tod in der heutigen Gesellschaft.....	12
2.3	Todeskonzepte.....	15
2.3.1	Todeskonzepte von Kindern.....	18
2.3.2	Todeskonzepte von Jugendlichen.....	21
3	Theoretische Grundlagen zum Thema „Jenseits“	23
3.1	Theologische Grundlagen des Christentums.....	24
3.1.1	Himmel.....	26
3.1.2	Hölle.....	27
3.1.3	Fegefeuer/Purgatorium.....	29
3.1.4	Gericht/Jüngstes Gericht	31
3.1.5	Auferstehung	33
3.2	Jenseitsvorstellungen in den Weltreligionen.....	34
3.2.1	Jenseitsvorstellungen im Islam.....	34
3.2.2	Jenseitsvorstellungen im Judentum.....	36
3.2.3	Jenseitsvorstellungen im Hinduismus	37
3.2.4	Jenseitsvorstellungen im Buddhismus	39
3.3	Jenseitsvorstellungen von Jugendlichen.....	41
3.4	Spezielle Studien zum Leben nach dem Tod bei Jugendlichen	43
3.5	Nahtoderfahrungen.....	48
4	Die Themen „Tod“ und „Jenseits“ im Religionsunterricht der Jahrgangsstufen 9/10	53
4.1	Das Jugendalter	54
4.2	Grundlagen und Ziele des Religionsunterrichts	57
4.3	Relevanz des „Jenseits“.....	62
5	Möglichkeiten zur Umsetzung der Thematik im Religionsunterricht der Jahrgangsstufen 9/10	65
5.1	Bildimpulse für Schule und Jugendarbeit: „Ich bin nicht weg – nur woanders.“ Was Jugendliche über Sterben, Tod und das Danach denken... 66	
5.1.1	Die Bildimpulskarten	67
5.1.2	Die GdJ-Methode	75
5.1.3	Einsatzmöglichkeiten im Religionsunterricht	80
5.2	Upload – „Hochgeladen werden ins Jenseits“	82
5.2.1	Bilder aus der Serie „Upload“	84

5.2.2 Einsatzmöglichkeit im Religionsunterricht	89
6 Fazit	91
Literaturverzeichnis.....	98
Abbildungsverzeichnis	106
Anhang	107

1 Einleitung

Tod.

Aus!

Ende?

Ist nach dem Leben alles vorbei? Oder gibt es möglicherweise ein Leben nach dem Tod? Wenn ja, wie würde es sein? Sehen wir uns alle nach dem Tod wieder? Vielleicht im Himmel, aber wo ist das? Oder schmoren einige von uns in der Hölle? Gibt es die Hölle überhaupt und wenn ja, wer schickt uns dort hin? Oder wird unsere Seele immer wieder aufs Neue geboren?

1.1 Ausgangslage

Der Tod stellt uns vor viele Fragen. Er gehört zu den großen Geheimnissen der Menschheit, denn keiner Wissenschaft ist es bisher gelungen, dieses Geheimnis zu enthüllen. Und auch das Leben ist und bleibt unsicher. Wir können nicht wissen, was morgen geschieht. Aber eins wissen wir sicher: Wir werden sterben. Aber wie können wir mit diesem Wissen umgehen? Sind wir mit dem Tod völlig ausgelöscht oder können wir hoffen? Gibt es überhaupt Antworten auf all diese Fragen oder sind wir Menschen nur Staubkörner ohne Sinn und Zweck und deshalb auch ohne Zukunft und Hoffnung auf ein Leben nach dem Tod, auf ein ewiges Leben?

All diese Fragen beinhalten Themen, die nicht nur im theologischen Feld gegenwärtig sind, sondern mit denen jeder Mensch in sämtlichen Altersstufen und auch häufig mehrmals im Leben konfrontiert wird. Die Gründe der Konfrontation können unterschiedlich sein, sei es durch die Medien, soziale Plattformen, wie YouTube und Instagram oder durch persönliche Erlebnisse. Gerade in der heutigen Zeit, die geprägt ist durch mediale Ereignisse, wie beispielsweise der Corona-Pandemie, dem Ukraine-Krieg, dem Erdbeben in der Türkei und dem schrecklichen Mord an einem zwölfjährigen Mädchen, ist es kaum möglich, sich der Thematik zu entziehen. Die medialen Ereignisse erwecken den Anschein, Tod und Trauer wären in unserer Gesellschaft keine Tabuthemen mehr, da überall darüber berichtet und geredet wird. Allerdings gilt es hier zu berücksichtigen, dass uns in all diesen Fällen eine gewisse Distanz vor der persönlichen Auseinandersetzung mit diesen Themen schützt. Es ist wesentlich leichter über Themen zu sprechen, die uns nicht direkt

betreffen. Aber wie verhalten sich Menschen, wenn sie direkt betroffen sind? Wenn es beispielsweise um den Sterbeprozess eines Angehörigen geht oder es einen gar selbst betrifft? Erst dann wird deutlich, welchen Unterschied es macht, sich damit persönlich und sehr konkret auseinandersetzen zu müssen, anstatt dies zum Beispiel nur über mediale Berichterstattung mitzubekommen. An dieser Stelle tritt dann die Frage auf, ob und wie man sich auf ein solches Ereignis vorbereiten kann? Wie können bereits junge Menschen einen gesunden Umgang mit dem Tod erwerben? Im familiären Alltag ist es alles andere als normal, gemeinsam mit Kindern und Jugendlichen über Themen wie Sterben und Tod zu sprechen. Es wird vielmehr versucht, die Heranwachsenden von jeglichen Schmerzen und Trauer fernzuhalten, um ihnen eine Welt zu „kreieren“, die den Anschein erweckt, in dieser wohlbehütet leben und aufwachsen zu können. Wie bereits erwähnt, haben Heranwachsende vor allem durch die Medien jedoch fast täglich Berührungspunkte mit Todesereignissen. Dies geschieht zwar indirekt, doch trotzdem wirft es Fragen auf. Und diese wollen beantwortet werden. Da diese Fragen im familiären Umfeld aber oftmals weder Raum noch Klärung erhalten, kommt hier der Schule eine wichtige Funktion zu. Insbesondere im Religionsunterricht besteht die Möglichkeit, diesen Raum für Gespräche zu schaffen, in denen Kinder und Jugendliche ihre Gedanken, Fragen und Bedenken äußern und sich darüber austauschen können. Die Themen Tod und Jenseits sind im Bewusstsein der meisten jungen Menschen präsent. Es ist wichtig, dass Kinder und Jugendliche über diese Themen ausführlich informiert sind, von Erwachsenen ermuntert werden, darüber nachzudenken und zu sprechen und lernen, mit diesen Themen umzugehen. Denn nur dann können, vor allem junge Menschen, eine plausible eigene Vorstellung und Meinung über den Tod und ein mögliches Danach entwickeln und auch ihre Bedenken und Ängste äußern und diese vielleicht sogar überwinden. Da der Tod uns alle angeht, setzen sich die Menschen seit jeher mit ihm auseinander. Lange Zeit erfüllten hier die großen etablierten Religionen eine wichtige Funktion. Sie ermöglichten Hoffnung. Hoffnung für den Einzelnen und das Kollektiv. Hoffnung von einem Übergang aus dem diesseitigen Leben in ein besseres jenseitiges Leben. Doch wie ist das heute, in einer weltanschaulich plural und global orientierten Gesellschaft, in der sich auch noch diverse andere Sinnanbieter finden?

Der Tod, was er bedeutet, wie junge Menschen mit ihm umgehen und auch die Frage nach dem, was nach dem Tod kommt, sind Themen, die komplex und herausfordernd sind. Herausfordernd nicht nur in theologischer Sicht, sondern auch in religionspädagogischer Sicht. Sowohl der Schule sollte es angesichts ihres Bildungsauftrages ein Anliegen sein, Kinder und Jugendliche mit dem unvermeidlichen „Menschheitsproblem“ Tod vertraut zu machen, als auch insbesondere dem Religionsunterricht.

Wie positionieren sich Jugendliche zu diesem Thema? Was bewegt sie, wenn sie an den Tod und das mögliche Danach denken? Mit wem sprechen sie darüber? Denken sie überhaupt über all das nach? Passen junge Menschen, die mitten in ihrem Leben stehen und der Tod überhaupt zusammen? Und was gibt es darüber im Religionsunterricht zu lernen und wie? Das Christentum bietet für die Thematik schon länger keine exklusiven Erklärungen mehr und die Kernaussagen des christlichen Glaubens, die früher den Menschen Hoffnung schenken konnten, geraten, wie Rituale und Traditionen, immer mehr in Vergessenheit. Gerade für Jugendliche ist die christliche Symbolsprache kaum mehr verständlich und die zentralen Inhalte des christlichen Todes- und Auferstehungsglaubens sind ihnen nicht einmal mehr bekannt. Und doch begegnen Jugendliche dem Thema in seinen christlichen Deutungsmustern und Traditionen permanent und überall, beispielsweise in Form von Todesanzeigen oder Kruzifixen. Damit Jugendliche mündig werden können und möglicherweise sogar Halt in Traditionen oder gar christlichen Aussagen finden können, ist es erforderlich, dass sie diese kennen, verstehen und ihren eigenen Standpunkt darin finden.¹

1.2 Persönliche Motivation

Für mich persönlich gibt es mehrere Gründe, die mich zur Beschäftigung mit der Thematik des Todes und vor allem von Jenseitsvorstellungen angeregt haben. Ein Grund war ein sehr spannendes Seminar mit dem Titel „Tod als Thema im Religionsunterricht“, welches ich an der Universität belegen durfte und in dem ich sehr viel darüber lernen konnte, wie man an diese Thematik aus unterschiedlichsten Perspektiven herantreten und diese bearbeiten kann. Nicht nur das Bearbeiten hat mich fasziniert, sondern vor allem ein Prozess des

¹ Vgl. Platow / Böcher 2010, S. 70f.

Verarbeitens, der mir zunächst nicht bewusst war, jedoch am Ende dieses Seminars sehr deutlich wurde. Ein weiterer Grund ist meine eigene „Fassungslosigkeit“ darüber, wie wenig SchülerInnen über diese Thematik informiert sind. Während meines Praktikums im Winter 2021 wurde mir das an einigen Stellen bewusst. Zusätzlich gab es mehrere Situationen im Religionsunterricht, in denen man die Thematik hätte aufgreifen können oder sogar Situationen, in denen die SchülerInnen von sich aus die Thematik angesprochen haben. Dies wurde weder genutzt, noch aufgegriffen. Da es mich etwas irritierte, habe ich beiläufig in einem Gespräch mit einer Lehrkraft nachgefragt. Die Antwort war ziemlich deutlich: das Thema würde im Zuge der Auferstehung behandelt, ansonsten aber nicht, da es zu persönlich und sensibel sei. Ein Gespräch mit einer weiteren Lehrkraft ergab sinngemäß etwa das Gleiche. Während meines Praktikums habe ich mir oft die Frage gestellt, wie ich als Lehrkraft das Thema behandeln würde. Ich äußerte mein Interesse, dazu eine Unterrichtsstunde zu halten. Hierzu wurde mir allerdings aus den oben genannten Gründen abgeraten, was ich akzeptierte. Allerdings entstand hier schon der Gedanke, dies in meiner Examensarbeit aufzugreifen und etwas zu erstellen, das mir und möglicherweise auch anderen Lehrkräften, im beruflichen Leben dabei helfen könnte, diese Themen im Unterricht zu behandeln.

1.3 Aufbau der Arbeit und Zielsetzung

Das Ziel der vorliegenden Arbeit besteht darin, aufzuzeigen, inwiefern sich mit dem „Jenseits“ ein wichtiges Thema für den Religionsunterricht abzeichnet und dabei zugleich auf die Notwendigkeit der Behandlung der Thematik im Religionsunterricht hinzuweisen. Ein weiteres Ziel besteht darin, Möglichkeiten aufzuzeigen, wie die Frage eines Lebens nach dem Tod, im Religionsunterricht auf hilfreiche Weise thematisiert werden kann. Wie ist es möglich, den Unterricht so zu gestalten, ihm ein Gepräge zu geben, das zum Reflektieren, Weiter-Fragen und bestenfalls auch zum Weiter-Hoffen anregt? Wie könnte ein didaktisches Angebot aussehen, welches Jugendlichen bei der Auseinandersetzung mit dieser Thematik hilfreich sein könnte? Wie kann ich als Lehrkraft Jugendlichen dabei helfen? Es geht in dieser Arbeit nicht darum, eine Antwort zu finden, die für alle gültig ist und diese dann den SchülerInnen „vorzukauen“ und „aufzudrücken“. Es geht vielmehr darum, unterschiedliche

Zugänge und Vorstellungen kennenzulernen, zu diskutieren und damit der geschilderten kulturellen Zurückhaltung, gegenüber einer Diskussion über den Tod, etwas entgegenzusetzen. Damit beschäftigt sich die vorliegende Arbeit, indem sie neben einführenden theoretischen Überlegungen, zwei Unterrichtsideen (inklusive Medien und Methoden für den Einsatz im Religionsunterricht) für die Jahrgangsstufe 9/10 vorstellt. Es soll kein Leitfaden für den Umgang mit der Thematik in der Schule dargestellt werden, sondern vielmehr die Relevanz der Behandlung verdeutlicht und zwei Möglichkeiten aufgezeigt werden, um diese Thematik sinnvoll, zeit- und interessengerecht in den Unterricht zu integrieren.

In der folgenden Arbeit werden zunächst theoretische und theologische Grundlagen erarbeitet. Es geht dabei um fachwissenschaftliche Bezüge, die für die Arbeit relevant sind, da bei der Behandlung der Thematik nicht nur eine christlich theologische Grundlegung wichtig ist, sondern auch der Einbezug anderer Disziplinen und Weltreligionen. Es kann nicht davon ausgegangen werden, dass der „Tod“ und das „Jenseits“ von Jugendlichen, allein aus christlicher Sicht gedeutet werden.

Insgesamt untergliedert sich die Arbeit in sechs Kapitel, inklusive dieser Einleitung und dem abschließenden Fazit. Im Einzelnen werde ich in der Auseinandersetzung mit dem Thema folgendermaßen vorgehen:

Zunächst wird im zweiten Kapitel der Versuch unternommen, den „Tod“ zu definieren und dabei, die für SchülerInnen interessanten Aspekte aufzugreifen. Im Anschluss geht es um den gesellschaftlichen Umgang mit dem Thema Tod, da unsere Gesellschaft über einen gewissen Einfluss auf die Welt und das Denken von Jugendlichen verfügt. Jugendliche sind Teil der Gesellschaft, sie beteiligen sich an ihr und lernen allgemeine gesellschaftliche Werte, Normen und Denkweisen kennen. Daher ist es nicht unbedeutend zu wissen, wie unsere Gesellschaft mit dem Thema „Tod“ umgeht. Das Ende des Kapitels bilden Todeskonzepte von Kindern und Jugendlichen, die das Wissen um die Vorstellungen zu Sterben, Tod und Jenseits in den verschiedenen Altersstufen beschreiben. Diese spezifischen Konzepte vom Lebensende bei Kindern und Jugendlichen unterscheiden sich von denen Erwachsener. Auch wenn die Entstehung eines solchen Konzeptes immer abhängig von der altersgemäßen kognitiven und psychosozialen Entwicklung der Kinder und Jugendlichen ist,

bieten diese altersabhängigen Konzepte zum Thema Tod, einen Einblick darüber, wie sich diese Vorstellungen vom Tod entwickeln und in welchen Schritten sich die Konzepte der SchülerInnen, denen Erwachsener annähern. Die Entstehung, der Inhalt und die Entwicklung solcher Todeskonzepte können bei der Analyse der gegebenen Bedingungen, die sich auf den Unterricht auswirken, hilfreich sein.

In Kapitel drei steht die Vielzahl der Vorstellungen vom Jenseits selbst im Vordergrund und es soll zu einem Überblick über verschiedene Aspekte der Thematik beitragen. Zu Beginn werden theologische Grundlagen des Christentums erörtert, wobei nicht nur die Auferstehung im Fokus steht, sondern auch auf traditionelle Vorstellungen wie Himmel, Hölle, Gericht und Fegefeuer Bezug genommen wird. Da die Vorstellungen davon, was nach dem Tod kommt, von Religion zu Religion sehr unterschiedlich ist, werden danach die Jenseitsvorstellungen der großen Weltreligionen: Islam, Judentum, Buddhismus und Hinduismus betrachtet. Konzepte anderer Religionen nehmen zunehmend Einfluss auf die ursprünglich christlichen Vorstellungen und oftmals entsteht daraus eine Mischung aus diversen Vorstellungen. Von daher ist es, gerade für Jugendliche, von Bedeutung, den Vorstellungen der anderen Religionen zu begegnen und sich mit deren Konzepten auseinanderzusetzen. Verschiedene Deutungsangebote zu unterbreiten und Jugendliche bei ihrer Auseinandersetzung damit zu begleiten, kann dazu beitragen, dass sie ihre eigenen Vorstellungen entfalten. Weiter geht es in diesem Kapitel dann um Jenseitsvorstellungen von Jugendlichen und um konkrete Jenseitsvorstellungen, welche auf Ergebnissen von Studien basieren, die mit Jugendlichen durchgeführt wurden und explizit das Thema der Jenseitsvorstellungen aufgreifen. Am Ende des Kapitels erfolgt ein kurzer Blick in das Feld der Nahtoderfahrungen. Es wird zum einen dargestellt, was unter dem Phänomen einer Nahtoderfahrung verstanden werden kann. Und es werden Ergebnisse und Schlussfolgerungen aus wissenschaftlichen Studien aufgeführt. Da es sich bei Nahtoderfahrungen um Erlebnisse von Menschen an der Grenze des Todes handelt, folgen im Anschluss einige Berichte von Menschen, unterschiedlichen Alters und Herkunft, über ihre persönlichen Nahtoderfahrungen. Diese Berichte sind die einzigen Hinweise, die auf ein

mögliches „Jenseits“ hindeuten könnten und zudem üben sie eine Faszination auf Jugendliche aus.

Kapitel vier legt den Fokus auf die Behandlung der Thematik im Religionsunterricht mit Jugendlichen der neunten und zehnten Jahrgangsstufe. Darin enthalten ist eine nähere Betrachtung der „Adoleszenz“, sowie eine Erläuterung der religionspädagogischen Herausforderung, die darin besteht, die Jugendlichen mit verschiedenen Deutungsmustern in Kontakt zu bringen und sie zu einer eigenständigen theologischen Reflexion anzuregen. Grundlegend ist hier ein weiter Bildungsbegriff, der unter anderem existenzielle Themen einbezieht. Die in diesem Kapitel aufgeführten Bildungsstandards und Leitperspektiven lassen dieses Verständnis des Religionsunterrichts erkennen. Zudem wird, neben den Grundlagen und Zielen des Religionsunterrichts, die Relevanz der Thematik, zum einen für den Unterricht und zum anderen für die Jugendlichen selbst, dargestellt.

Kapitel fünf legt den Fokus auf Möglichkeiten der praktischen Umsetzung der Thematik im Religionsunterricht der neunten und zehnten Jahrgangsstufe. Innerhalb dieses Kapitels werden zwei Unterrichtsideen vorgestellt, die es ermöglichen, die Thematik in den Religionsunterricht zu integrieren. Im ersten Teil wird die von Marco Kargl entwickelte GdJ-Methode (Galerie der Jenseitsvorstellungen) mit den dazugehörigen Bildimpulskarten und passenden Einsatzmöglichkeiten für den Unterricht dargestellt, bevor im zweiten Teil die Serie „Upload“ näher betrachtet und auf ihrer Eignung hin geprüft wird. Neben der schriftlichen Darstellung des Serieninhaltes, werden Anknüpfungspunkte, anhand von Bildimpulsen aus einzelnen Szenen der ersten Folge, für den Religionsunterricht vorgestellt.

Die Arbeit endet mit der Zusammenfassung der wichtigsten Erkenntnisse und den festgestellten Ergebnissen.

2 Theoretische Grundlagen zum Thema „Tod“

Der Tod ist ein ständiger Begleiter unseres Lebens. Im Laufe der Zeit sammelt jeder Mensch unzählige Erfahrungen mit dem Tod, sei es in der Realität oder durch den Konsum diverser Medien. Wir wissen, dass das Leben vergänglich ist und das macht unter anderem die Besonderheit des Todes aus. Aber wir

wissen nur, dass wir sterben werden und das erweckt zunächst einen unverbindlichen Eindruck, da noch keine direkte Betroffenheit besteht.

Doch was bedeutet es eigentlich zu sterben und was versteht man unter dem Begriff Tod? Zwei Begriffe, die teilweise synonym verwendet werden, jedoch strikt unterschieden werden müssen.

Dem Tod geht das Sterben voraus. Das bedeutet, dass man unter „Sterben“ die Phase am Ende eines Lebens versteht, die mit dem Tod endet. Sterben markiert den Übergang vom Leben zum Tod und wird als die finale Phase jedes organischen Lebens bezeichnet. Für den fortgeschrittenen Sterbevorgang ist die Reduktion wichtiger Körperfunktionen charakteristisch.² Man könnte von einem irreversiblen Versagen der Vitalfunktionen sprechen, bei denen der Eintritt des Todes in kurzer Zeit erwartet wird. Sterben wird eher als prozesshaft verlaufend aufgefasst, während der Tod zunächst einen punktuellen Charakter aufweist.³ Der Tod ist nicht erfahrbar, während das Leben und seine Grenze, welches in diesem Fall das Sterben wäre, erfahrbar sein können. Das Sterben ist ein erfahrbares Auf-dem-Weg-Sein und der Tod ist das Ziel, von dem niemand eine unmittelbare Erfahrung machen kann.⁴ Doch unter welchen Aspekten lässt sich der Todesbegriff definieren? Der Blick in einschlägige Lexika erweckt den Eindruck, der Tod wäre klar definierbar. Er liegt jedoch außerhalb unseres Erfahrungsbereiches und es stellt sich die Frage, ob es möglich ist, etwas zu definieren, von dem keiner weiß, was es beinhaltet oder welches Ausmaß es annimmt, beziehungsweise annehmen könnte?

Im folgenden Kapitel wird der Versuch unternommen, den Begriff des „Todes“ zu definieren. Zunächst werden einige Definitionen vom „Tod“ aus der Perspektive verschiedener Fachwissenschaften vorgestellt. Im Anschluss erfolgt eine Auseinandersetzung über den Umgang der modernen Gesellschaft mit der Todesthematik. Kinder und Jugendliche werden durch Werte, Normen und Einstellungen unserer Gesellschaft geprägt und auch beeinflusst. Aus diesem Grund ist es wichtig, zu erörtern, wie unsere Gesellschaft mit dem Thema Tod umgeht. Den Abschluss des Kapitels bilden Todeskonzepte von Kindern und Jugendlichen. Hier geht es hauptsächlich darum, zu erfahren, was Kinder und Jugendliche in verschiedenen Altersstufen über den Tod denken,

² Vgl. Erbguth 2020, S.51.

³ Vgl. Erbguth 2020, S. 51f.

⁴ Vgl. Wiesenhütter 1976, S.30f.

welche Vorstellungen sie haben und welche Konzepte sie in der Lage sind zu entwickeln. Ein breites Wissen um die Thematik ist zum einen grundlegend für die eigene Beschäftigung, zum anderen notwendig für die Gestaltung eines Unterrichtskonzepts beziehungsweise die Behandlung der Thematik mit Kindern und Jugendlichen. Das Wissen um die kindlichen und jugendlichen Vorstellungen zu Tod und Sterben ist unumgänglich für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen und die Basis dafür, in angemessener Weise auf all die Fragen, die sich bei der Beschäftigung mit der Thematik eröffnen werden, antworten zu können.⁵

2.1 Was ist der Tod?

Der Begriff „Tod“ bedeutet, dass ein Mensch nicht mehr am Leben ist. Aber was genau versteht man darunter? Die Vorstellungen von Leben und Tod haben sich im Laufe der Zeit gewandelt und durch die Möglichkeiten der modernen Medizin ist die Definition des Todes sehr viel komplexer geworden. Der Begriff Tod bezeichnet nicht mehr nur den objektiven Zustand eines zuvor lebendigen und nun leblosen Körpers. Ganz allgemein kann unter dem Begriff „Tod“ das endgültige Einstellen aller Prozesse des Stoffwechsels und somit der Lebensvorgänge definiert werden.⁶ In unserer Gesellschaft wird jedoch medizinisch und juristisch zwischen drei Formen des Todes unterschieden, die hier kurz erläutert werden: der klinische Tod, der Hirntod und der biologische Tod. Als „klinisch tot“ gilt ein Mensch, wenn der Herzschlag, die Atmung und der Kreislauf aussetzen und somit ein Herz- und Atemstillstand eingetreten ist. Der klinische Tod wird von sogenannten unsicheren Todeszeichen, wie weite und starre Pupillen, fehlende Atmung, Bewusstlosigkeit, fehlende Reaktion auf Schmerzreize und die Abwesenheit eines Pulsschlags, begleitet. Da in manchen Fällen durch eine sofortige Reanimation der endgültige Tod verhindert werden und das Leben des Patienten gerettet werden kann, spricht man in diesem Fall von unsicheren Todeszeichen. Erst wenn alle unsicheren Todeszeichen vorliegen, kann von einem Arzt die Diagnose „klinisch tot“ gestellt werden.⁷ Der Hirntod eines Menschen ist nicht umkehrbar und wird definiert als ein Zustand, bei dem die gesamten Funktionen der Hirnrinde, des Großhirns, des

⁵ Vgl. Platow / Böcher 2010, S. 30.

⁶ Vgl. Platow / Böcher 2010, S. 30.

⁷ Vgl. Platow / Böcher 2010, S. 31f.

Kleinhirns, des Stammhirns und des Rückenmarks unwiederbringlich erloschen sind.⁸ Die Herz- und Kreislauffunktion wird durch kontrollierte Beatmung noch künstlich aufrechterhalten. Durch den Hirntod geht die gesamte menschliche Persönlichkeit verloren, weshalb er auch als „Individualtod“ des Menschen bezeichnet wird. Obwohl alle Gehirnfunktionen eingestellt sind und der Mensch weder fühlen, denken, handeln oder empfinden kann, können die übrigen Organe weiterarbeiten.⁹ Der Hirntod beschreibt rechtlich gesehen den endgültigen Tod des Organismus, auch wenn nach Eintritt des Hirntodes noch einzelne Zellen des Körpers weiterleben, beinhaltet er den sicheren Ausfall aller Lebensfunktionen.¹⁰ Den biologischen Tod definiert das irreversible Ende aller Zell- und Organfunktionen. Erst nach dem Absterben aller Zellen wird vom „biologischen Tod“ gesprochen. Hier treten sichere Todeszeichen am Organismus auf, wie beispielsweise Totenstarre, Totenflecken und einsetzende Fäulnis.¹¹

Medizinisch, juristisch und umgangssprachlich finden sich weitere Begriffe, wie gewaltsamer Tod, natürlicher Tod, unnatürlicher Tod und noch viele mehr. Der Tod wird mit Adjektiven versehen, die seine Verursachung deutlich machen. Dies ist beispielsweise aus juristischer Perspektive relevant, da hier in den meisten Fällen eine differenziertere Betrachtung der Todesarten und Todesursachen erforderlich ist.¹²

In der Philosophie verlaufen die Debatten um das Kernthema des Todes kontrovers. Allgemein lässt sich der Tod als unumkehrbarer Übergang vom „Sein“ zum „Nichtsein“ für ein Lebewesen begreifen. Der Tod kann zum einen substantialistisch verstanden werden, als Auflösung einer Verbindung zwischen Körper und Seele oder funktionalistisch als Verlust einer Fähigkeit, wie beispielsweise der Sinneswahrnehmung oder Empfindung.¹³ Lange Zeit war das philosophische Denken über den Tod durch Platon bestimmt, der den Tod als Trennung von Leib und unsterblicher Seele deutete. Der Tod wird hier als Befreiung der Seele gesehen, die den Menschen zum Menschen macht, da

⁸ Vgl. Thieme 2019, S. 20.

⁹ Vgl. Platow / Böcher 2010, S. 30.

¹⁰ Vgl. Platow / Böcher 2010, S. 32.

¹¹ Vgl. Platow / Böcher 2010, S. 32.

¹² Vgl. Erbguth 2020, S. 52.

¹³ Vgl. Großheim 2005 Sp. 434f.

die Seele vom Leib an ihrem Aufstieg gehindert wird.¹⁴ Epikur sah im Tod ein schreckliches Übel und zugleich aber auch ein „Nichts“, denn „solange wir da sind, ist er nicht da und wenn er da ist, sind wir nicht mehr.“¹⁵ Seiner Logik nach, muss der Tod den Menschen nicht kümmern, weil es sich nicht um den eigenen Tod handelt, sondern stets einen anderen betrifft.¹⁶ Die Philosophie entdeckt einen Spielraum der Bewertung; es kommt einerseits zu Abwertungen des Lebens, die den Tod als Erlösung begrüßt und auf der anderen Seite gibt es die Ansicht, dass nicht der Tod schrecklich ist, sondern nur die menschliche Auffassung über den Tod.¹⁷

In den großen Religionen ist der Tod ein Feind des Lebens. Der Tod ist die Strafe für die Sünde, die mit Adam und Eva in die Welt gekommen ist. Einige Religionen nehmen jedoch dem Tod die Radikalität, indem sie ihn als „Bruder des Schlafes“ oder als „Übergang“ in eine andere Welt oder Existenzform definieren. Bereits in vorchristlicher Zeit war der Glaube an einen Leib-Seele-Dualismus verbreitet. An dem Glauben einer Trennung von Körper und Seele wurde festgehalten, wobei der Leib als vergänglich galt und die Seele für unsterblich gehalten wurde. Das Christentum und der Islam hingegen gehen von einer Leib-Seele-Einheit und der ganzheitlichen Auferstehung aus. Im Islam ist der Tod Teil der Schöpfung, jedoch kommt es nach dem Tod zur Bestrafung oder Belohnung für ein gut oder schlecht geführtes Leben. Im Hinduismus und im Buddhismus gibt es ein Erlösungskonzept und der Tod ist ein „Übergang“. Der Kern beider Lehren besteht in Wiedergeburt und Seelenwanderung, welche beide vom Karma abhängig sind.¹⁸ Alle Religionen funktionieren als Sinnsysteme, welche Menschen entwickeln, um zum einen ihr Leben und ihre Umwelt zu verstehen und zum anderen, um Unannehmlichkeiten des Lebens zu ertragen, indem ihnen ein höherer Sinn zugeschrieben wird.¹⁹ Die Religionen betrachten den Tod nicht als das Ende des Lebens, sondern als den Übergang in eine andere Existenzform, indem sie an ein Fortbestehen nach dem Tod glauben.²⁰ An dieser Stelle sollen einige christliche Vorstellungen kurz erörtert werden. In alttestamentlicher Zeit wird

¹⁴ Vgl. Schoberth 1996, Sp. 899.

¹⁵ Thieme 2019, S.6.

¹⁶ Thieme 2019, S. 6.

¹⁷ Vgl. Großheim 2005, Sp 435.

¹⁸ Vgl. Thieme 2019, S.5f.

¹⁹ Vgl. Platow / Böcher 2010, S. 60.

²⁰ Vgl. Heller 2005, Sp. 427.

der Tod als natürliche Grenze des Lebens verstanden. Die Rolle Gottes ist dabei doppeldeutig, denn einerseits erweckt er Tote zum Leben oder bewirkt dies durch stellvertretende Personen und andererseits wird er als die Instanz gesehen, die den Tod bringt.²¹

Im Neuen Testament trifft man auf ein anderes Verständnis vom Tod. Das Auftreten und Wirken Jesu Christi, mit seiner frohen Botschaft vom nahenden Reich Gottes und dem ewigen Leben, eröffnet dem Tod eschatologisch eine neue Dimension, die ihm die Endgültigkeit und den Schrecken nimmt.²²

Der Tod ist ein wichtiges Thema im Denken, in der Vorstellungswelt und in der Praxis aller Religionen. Die Ausführungen machen deutlich, dass der „Tod“ nicht eindeutig definierbar ist.

2.2 Der Tod in der heutigen Gesellschaft

In den letzten Jahrzehnten hat die Haltung zum Tod in unserer Gesellschaft einen Wandel erfahren.

„Der moderne Tod hat nichts, das ihm Transzendenz verleiht oder sich auf andere Werte bezieht. (...) In einer Welt der Tatsachen ist der Tod nur eine Tatsache mehr. Da er aber eine unangenehme Tatsache ist, (...) versucht die Philosophie des Fortschritts (...) seine Existenz hinweg zu zaubern.“²³

In der heutigen Zeit rückt der Tod zunehmend in die Verantwortlichkeit von Professionen und Organisationen und es ergibt sich immer weniger die Gelegenheit zur inneren Auseinandersetzung mit der Todesthematik.²⁴ Der Tod wird aus dem alltäglichen Leben weitestgehend ausgegrenzt, da Menschen unter anderem heutzutage nur selten zu Hause sterben. Meistens werden ältere oder sterbende Menschen von zu Hause ausgelagert und in Institutionen wie Altersheimen, Krankenhäusern oder Hospizen untergebracht, um dort dem Tod zu erliegen. Die gesamte Organisation und Verantwortung rücken in professionelle Hände, das Sterben und der Tod verschwinden zunehmend aus dem Alltag und auch aus dem Bewusstsein vieler Menschen. Noch vor einigen Jahren war es geläufig, dass Menschen, die Zeit kurz vor ihrem Tod, zu Hause im Kreise der Familie verbringen. In dieser letzten Phase des Lebens wurden klärende Gespräche geführt, die Sterbenden wurden begleitet und die

²¹ Vgl. Platow / Böcher 2010, S.61.

²² Vgl. Platow / Böcher 2010, S. 61.

²³ Heller & Wegleitner 2016, S.11.

²⁴ Vgl. Heller & Wegleitner 2016, S. 11.

Hinterbliebenen hatten die Möglichkeit, den Tod wahrzunehmen und vor allem zu realisieren. Es konnte ein Prozess des Abschiednehmens stattfinden.²⁵ Internationalen Vergleichen ist zu entnehmen, dass das Sterben in professionellen Institutionen weiter zunimmt, während das Sterben in den eigenen vier Wänden folglich stetig abnimmt.²⁶ Weiter sind zusätzliche Traditionen, Riten und Bräuche verloren gegangen. Die Familien trauern nicht mehr gemeinsam, die Toten werden nicht mehr zu Hause aufgebahrt, Totenwachen und Totenklagen werden immer seltener. Der Tod scheint zu einem gesellschaftlichen Tabu geworden zu sein, welches durch die hohen Ansprüche an die Gesundheit und Medizin, die hohe Lebenserwartung und das in den Medien idealisierte Menschenbild nur verstärkt wird.²⁷

Trotz der oben angeführten Argumente, die verdeutlichen, dass der Tod in unserer Gesellschaft eine Tabuisierung erfährt, gibt es mittlerweile Gegenstimmen, die besagen, dass Sterben und Tod in der modernen Gesellschaft einen grundlegenden Wandel erfahren haben, der einer Enttabuisierung gleichzukommen scheint. Das wachsende Medieninteresse oder eher der fast allgegenwärtige Tod in den Medien, der sich vor allem in Formen der Gewalt, wie Katastrophen, Unglücks- und Kriminalfällen zeigt und die Vielzahl von wissenschaftlichen Publikationen sowie fächerübergreifende größere Forschungsprojekte, deuten auf einen Wandel des gesellschaftlichen Umgangs mit dem Thema Tod hin.²⁸ Dass der Anblick von Sterbenden und Toten nichts Gewöhnliches mehr darstellt und der Tod somit leichter in Vergessenheit gerät, verweist auf ein gesellschaftliches Problem. Es wird hier von einer Verdrängung des Todes auf zwei Ebenen gesprochen, der Verdrängung auf individueller Ebene, als ein psychologischer Abwehrmechanismus, um die Unsterblichkeitsphantasien aufrecht zu erhalten. Und der Verdrängung auf sozialer Ebene, als ein gesellschaftlicher Wandel des Verhältnisses der Menschen zu Sterbenden, welche zunehmend isoliert werden.²⁹ Auch der Thanatsoziologe³⁰ Tony Walter betont, dass nicht von

²⁵ Vgl. Witt - Loers 2016, S. 14f.

²⁶ Vgl. Heller & Wegleitner 2016, S. 12f.

²⁷ Vgl. Witt – Loers 2016, S. 14.

²⁸ Vgl. Fischer & Sörries 2016, S. 249.

²⁹ Vgl. Bott, Rapp & Sowa 2022, S. 7f.

³⁰ Die Thanatologie ist ein interdisziplinäres Forschungsgebiet, welches sich mit den Problemen von Sterben und Tod befasst. (Vgl. Duden 2001, S.990.) Demnach bezieht sich die Thanatsoziologie auf die Soziologie von Sterben und Tod.

einer gesellschaftlichen Tabuisierung des Todes gesprochen werden könne, jedoch verweist er auf fünf Formen und Motive der „Todesverdrängung“, die den heutigen Umgang mit dem Tod beeinflussen. Das erste Motiv stellt die *Todesverleugnung* als Teil der Natur des Menschen dar, um eine gesellschaftliche und soziale Handlungsweise zu ermöglichen. Die *Verlagerung des Todes* ins hohe Lebensalter und auch die Marginalisierung alter und schwacher Menschen führen dazu, dass die gesellschaftliche Aufmerksamkeit für den Tod abnimmt, da der medizinische und technische Fortschritt unter anderem eine Unsterblichkeitsillusion hervorruft, die den Menschen davon abhält, an den unvermeidlichen Tod zu denken. Als drittes Motiv wird das *begrenzte Tabu des Todes* im Gesundheitssystem aufgeführt. Hier wird an Orten des Sterbens, beispielsweise in Krankenhäusern, der Tod verdrängt, ausgeblendet und medizintechnologisch gesteuert und verwaltet. Im *Rahmenansatz* wird darauf verwiesen, dass der Umgang mit dem Tod und Sterben gesellschaftlich vielfältig und von kulturellen Rahmenbedingungen abhängig ist. Zuletzt kommt die Feststellung, dass zivilgesellschaftliche Bewegungen eine *Auflösung des Tabus* hervorrufen, da sie zu einem offenen, alltagsintegrierten und solidarischen Umgang mit dem Sterben und dem Tod auffordern.³¹

Der Wandel im Umgang mit dem Tod lässt sich als Ausdruck einer gesellschaftlichen, kulturellen und räumlichen Partikularisierung charakterisieren, in dem immer weniger Platz für traditionelle Strukturen zu sein scheint. Der neuzeitliche Umgang mit dem Tod lässt sich mit Stichwörtern wie Individualisierung, Säkularisierung, Technisierung, Professionalisierung und Ökonomisierung charakterisieren.³²

Es kommt bei dieser kollektiven Verdrängung der Todesthematik jedoch auch zu einer sogenannten Wiederkehr des Verdrängten. Die allgegenwärtige Präsenz des Todes in den Medien und in den Computerspielen macht deutlich, dass der Tod zwar verdrängt und sogar tabuisiert, jedoch nicht eliminiert werden kann. Unsere Gesellschaft scheint unfähig zu sein, den Prozess des Sterbens kommunikativ als Lebensfrage zu definieren. Für die Postmoderne lässt sich eine Sehnsucht nach Sinn und Transzendierung einer Lebensbestimmung feststellen, die sich unter anderem in der kultur- und

³¹ Vgl. Heller & Wegleitner 2016, S. 11.

³² Vgl. Fischer & Sörries 2016, S. 250.

gegenwartspezifischen Vorwegnahme der Endlichkeit menschlichen Lebens ausdrückt. Die bereits erwähnten Verdrängungsmechanismen stehen einer konstruktiven Auseinandersetzung mit dem Tod und der Verwirklichung lebensgestaltender Impulse jedoch entgegen. Es sollte Gegenstand von Bildung sein, diese bewusst zu machen, kritisch zu reflektieren und zu einem entsprechenden Umgang mit der Sterblichkeit und dem Tod zu befähigen.³³ Auch wenn keine Einigkeit darüber herrscht, ob das Thema Tod in unserer Gesellschaft verdrängt oder gar tabuisiert wird, ist es dennoch sinnvoll, dass bereits früh der Grundstein zur Auseinandersetzung mit dieser Thematik gelegt wird und Kinder und Jugendliche frühzeitig die Möglichkeit bekommen, sich damit auseinanderzusetzen, wie sie mit dem Tod und dem Wissen darüber umgehen können. Eine offenere Kommunikation über den Umgang mit dem Tod und eine allgemeine Sensibilisierung für die Themen Sterben und Tod sind nötig, um den Tod als integralen Bestandteil des Lebens begreifen zu können. In welcher Form Kinder den Tod wahrnehmen, hängt unter anderem davon ab, wieviel sie über die Thematik wissen und wie sie gelernt haben damit umzugehen. Diese Aspekte spielen auch bei der Entwicklung von Todeskonzepten, welche im weiteren Verlauf erläutert werden, eine wichtige Rolle.

2.3 Todeskonzepte

„Das Todeskonzept bezeichnet die Gesamtheit aller kognitiven Bewusstseinsinhalte (Begriffe, Vorstellungen, Bilder), die einem Kind oder einem Erwachsenen zur Beschreibung und Erklärung des Todes zur Verfügung stehen.“³⁴

Alle Menschen, Kinder und Jugendliche eingeschlossen, machen ihre eigenen Erfahrungen mit dem Thema Tod. Diese eigenen Erfahrungen beziehen sich auf die unterschiedlichsten Zusammenhänge. Kinder und Jugendliche kommen mit dem Tod in Berührung, wenn zum Beispiel ein totes Tier auf der Erde liegt, das Haustier oder gar ein geliebter Mensch verstirbt.³⁵ Die eigenen Vorstellungen und Gedanken werden von individuellen Erfahrungen, Prägungen und Einflüssen der Umwelt bestimmt. Möchte man sich als

³³ Vgl. Platow / Böcher 2010, S. 27f.

³⁴ Wittkowski 1990, S. 44.

³⁵ Vgl. Specht-Tomann & Tropper 2013, S. 59.

Lehrkraft mit kindlichen und jugendlichen Vorstellungen vom Tod auseinandersetzen, ist es nötig, sich bewusst zu machen, dass diese Vorstellungen genauso vielfältig, individuell und unterschiedlich sein können, wie die Kinder und Jugendlichen selbst. Man begegnet hier einer Reihe von Vorstellungen, die nicht unbedingt irreversibel festgelegt sind, sondern die jederzeit dynamisch und flexibel sein können. Aber auch wenn diese Vorstellungen wandelbar sind, lassen sich doch für einzelne Altersstufen gewisse Übereinstimmungen und Ähnlichkeiten erkennen, welche dabei helfen können, sich ein grobes Bild von den kindlichen und jugendlichen Todesvorstellungen bzw. -konzepten zu machen.³⁶ Die Entwicklung des Todeskonzeptes ist schwierig und stellt hohe Anforderungen an Kinder und Jugendliche. Für die Entstehung des persönlichen Todeskonzeptes sind drei Faktoren von Bedeutung:

- der Einfluss der vorherrschenden Kultur,
- der religiöse Einfluss mit den jeweils speziellen Vorstellungen von Leben und Tod
- und der Einfluss der engeren Umwelt (Herkunftsfamilie und Freundeskreis).

Grundlegend für die Entwicklung eines individuellen Todeskonzeptes ist eine „normale“ geistig-seelische Entwicklung.³⁷

Die Entwicklung des kindlichen Todeskonzeptes kann des Weiteren durch drei verschiedene Todeserlebnisse beeinflusst werden, denen Kinder und Jugendliche ausgesetzt sind:

- indirekte Todeserlebnisse, wie z.B. der Tod, der in den Medien vermittelt wird oder eine beiläufige Kommunikation über den Tod seitens Erwachsener.
- direkte Todeserlebnisse, wie der Verlust einer Person im engeren oder weiteren Beziehungsfeld.
- fiktive Todeserlebnisse, welche in der Phantasie und im Spiel entwickelt werden.³⁸

Trotz der unterschiedlichen Erfahrungen und Prägungen lassen sich, aus entwicklungspsychologischer Sicht, Stufen mit altersspezifischen

³⁶ Vgl. Platow / Böcher 2010, S.12f.

³⁷ Vgl. Specht-Tomann & Tropper 2013, S. 59.

³⁸ Vgl. Plieth 2009, S. 39f.

Grundorientierungen unterscheiden, die alle gesunden Kinder und Jugendlichen durchlaufen. Jedoch ist die Verweildauer auf den einzelnen Stufen von Kind zu Kind verschieden, es kann zu Überlappungen kommen und es sind regressive Wiederholungen möglich. Die Übergänge zwischen den Phasen können abrupt oder fließend sein und meist zeigen sich bei einem Kind auch nicht alle Verhaltensweisen, die für die jeweilige Entwicklungsstufe charakteristisch sind. Bereits 1948 wurden, von der Psychologin Mary Nagy, erste empirische Forschungsarbeiten zur Entwicklung des Todesverständnisses bei Kindern durchgeführt. Ihre Ergebnisse konnten durch Folgestudien in den 1970er und 1980er Jahren weitgehend bestätigt werden. Hier erfolgten die Untersuchungen jedoch unter der Zielsetzung, abgrenzbare Entwicklungsstufen mit charakteristischen Todesvorstellungen zu bestimmen und deren Beziehung zur Entwicklung des Verständnisses für angrenzende Konzepte, sowie zur allgemeinen kognitiven Entwicklung nach Piaget aufzuzeigen. Alle neueren Ansätze, die versuchen das altersspezifische Todesverständnis zu beschreiben, greifen auf die Grundannahmen von Piaget zur Denkentwicklung, aber auch auf die Studie von Marie Nagy zurück.³⁹

Viele neuere Untersuchungen beschreiben die Entwicklung des Todeskonzeptes durch ein stufenweises Entdecken folgender vier Dimensionen, auch Subkonzepte genannt:

- **Nonfunktionalität** des Todes bezeichnet die Erkenntnis, dass mit dem Eintritt des Todes alle lebensnotwendigen Körperfunktionen erloschen sind.
- **Irreversibilität** des Todes bezieht sich auf die Erkenntnis, dass der Tod endgültig ist, wenn er einmal eingetreten ist.
- **Kausalität** des Todes beinhaltet die Erkenntnis der verschiedenen, realistischen Ursachen für das Eintreten des Todes.
- **Universalität** des Todes beschreibt das Wissen, dass alle Lebewesen sterben müssen und impliziert auch die Einsicht in die eigene Sterblichkeit.⁴⁰

Es wird davon ausgegangen, dass ein realitätsgerechtes Todeskonzept das Verständnis aller vier Dimensionen beinhaltet und dies erst beim „reifen“,

³⁹ Vgl. Kiener 2015, S. 43f.

⁴⁰ Vgl. Reuter 2010, S. 138.

erwachsenengemäßen Todeskonzept der Fall ist, während ein Kind sich diese im Laufe des Heranwachsens erarbeitet.⁴¹

Da es außer dem biologischen Alter noch weitere Einflussfaktoren gibt, die die Entwicklung des kindlichen und jugendlichen Todeskonzeptes beeinflussen (Familie, soziales Umfeld, etc.), ist davon auszugehen, dass sich die kindlichen und jugendlichen Vorstellungen über Tod und Sterben nicht so starr entwickeln, wie es vielleicht den Anschein erwecken könnte und wie es auch von einigen Autoren wahrgenommen wird. Es besteht kein allgemeiner Konsens über den Entwicklungsverlauf und die Altersgrenzen, außerdem variieren die charakterisierenden Inhalte der einzelnen Stufen von Studie zu Studie.⁴² Nichtsdestotrotz schafft das Wissen um die kindlichen und jugendlichen Todeskonzepte eine Basis, um mit den Kindern und Jugendlichen über das Thema sprechen zu können und auch in angemessener Weise auf deren Fragen antworten zu können.⁴³

Im weiteren Verlauf werden einzelne Todeskonzepte vom Säuglingsalter bis hin zur Pubertät mit den jeweiligen Entwicklungsstufen dargestellt. In den Darstellungen sollen die unterschiedlichen Ausführungen, zur kognitiven und emotionalen Entwicklung des Todeskonzeptes, dazu führen, sich ein grobes Gesamtbild erschließen zu können.

2.3.1 Todeskonzepte von Kindern

Kinder im Alter von null bis drei Jahren

Je jünger ein Kind ist, desto problematischer erscheint es, genaue Erkenntnisse über sein Todesverständnis zu bekommen. Es ist kaum möglich, eine verlässliche Aussage zu bekommen oder Informationen über deren Gedankenwelt zu erhalten. Für diese Altersgruppe können nur spekulative Aussagen getroffen werden, jedoch kann davon ausgegangen werden, dass Kinder in diesem Alter aufgrund ihres kognitiven Entwicklungsstandes, keine realistische Vorstellung vom Tod haben und keine der vier genannten Dimensionen begreifen können. Für sie hat der „Tod“ die gleiche Bedeutung, wie die Abwesenheit oder die Trennung einer geliebten Person. Durch das fehlende Zeitverständnis und die emotionale Abhängigkeit werden bestimmte

⁴¹ Vgl. Reuter 2010, S.137.

⁴² Vgl. Reuter 2010, S. 138.

⁴³ Vgl. Franz 2021, S. 33.

Gefühle und Verlustängste ausgelöst, die mit Trauergefühlen verglichen werden können, jedoch ist der Tod für dieses Alter nichts anderes als ein „nicht da sein“.⁴⁴ Typische Reaktionen auf den Tod können sich in diesem Alter in Verhaltensweisen, wie beispielsweise dem Ess- und Schlafverhalten, Reizbarkeit und „grundlosem“ Weinen äußern. Kleinkinder reagieren dann häufig wie bei der Trennung einer Bezugsperson mit Wut, Frustration oder Angst. Manche Kinder suchen den Verstorbenen auch überall oder warten auf ihn.⁴⁵

Kinder im Alter von drei bis sechs Jahren

Zu Beginn dieser Entwicklungsstufe haben Kinder noch keine spezifische Vorstellung vom Tod. Der Tod wird als Abschied oder Trennung aufgefasst, verbunden mit der Annahme, dass der Verstorbene irgendwann wieder zurückkommt. Im Verlauf der weiteren Entwicklung wird der Tod als eigenständiges Phänomen wahrgenommen, jedoch nicht als endgültig oder unumkehrbar. Oft tauchen Vorstellungen auf, dass der Verstorbene in einer anderen Gestalt oder Form weiterlebt. Für die Kinder gilt der Tod als vermeidbar, sie glauben, dass der Tod Andere betrifft, aber weder ihnen nahestehende Personen noch sie selbst betroffen sind. In dieser Altersgruppe leben die Kinder ganz in der Gegenwart und deshalb können sie sich das Ende des eigenen Daseins nicht vorstellen. Sie glauben, dass sie durch ihr Tun (Fehlverhalten, Wunschdenken) den Tod beeinflussen können. Jüngere Kinder dieser Entwicklungsstufe scheinen über keines der Subkonzepte, die zu einem voll entwickelten Todeskonzept gehören, zu verfügen. Jedoch scheint die Mehrheit der fünf- und sechsjährigen Kinder, laut jüngsten Untersuchungen, die Subkonzepte Universalität, Irreversibilität und Nonfunktionalität zu verstehen. Kinder in diesem Alter haben eine sehr unbekümmerte Haltung zum Tod und es wird wenig Scheu oder Angst ausgelöst. Erst im Verlauf dieser Entwicklungsstufe lernen die Kinder, den Tod mit Trauer und Leid zu verbinden. Sobald sie die Universalität des Todes erfassen, entsteht jedoch die Angst vor dem Tod und davor, geliebte Menschen zu verlieren, insbesondere die Eltern.⁴⁶ Das kindliche Todeskonzept ist ein vorläufiges Konzept. Aus diesem Grund bedarf es einer guten Begleitung der Kinder, die vor allem eine

⁴⁴ Vgl. Reuter 2010, S. 138.

⁴⁵ Vgl. Specht-Tomann & Tropper 2013, S. 70.

⁴⁶ Vgl. Reuter 2010, S. 138f.

klare und offene Sprache beinhaltet. Es ist wichtig, besonders einfühlsam mit den Aussagen der Kinder umzugehen und auf ihre Fragen einzugehen, denn ihre Fragen und Erklärungen geben Einblicke in ihre Denkweisen und spiegeln den aktuellen Stand ihrer Entwicklung wider.⁴⁷

Kinder im Alter von sechs bis acht Jahren

Mit Beginn des Grundschulalters machen Kinder enorme Entwicklungsfortschritte und die Einstellungen zum Tod verändern sich. Die Kinder zeigen häufig reges Interesse am Tod und seinen Begleiterscheinungen, wie Leichenstarre, Beerdigungs- und Trauerritualen. In dieser Entwicklungsstufe wird der Tod zwar als endgültig verstanden, aber die Kinder gehen hier noch häufig davon aus, dass der Tod nur durch äußere Umstände, wie Unfälle oder Gift, eintritt. Es handelt sich hierbei um personalisierte Vorstellungen vom Tod, die sicher auch medial geprägt sind. In dieser Phase wird die Nonfunktionalität des Todes zunehmend erfasst, was bedeutet, dass Kinder körperliche Aktivitäten ausschließen können, Wahrnehmungs- und Bewusstseinsprozesse jedoch nach dem Tod weiter für möglich halten. Irreversibilität und Unvermeidbarkeit des Todes können Kinder in diesem Alter realistisch einschätzen, jedoch liegt der eigene Tod in weiter Ferne. Das neuerworbene Wissen um die Realität des Todes erzeugt Angst und ist für viele Kinder so unerträglich, dass sie die ersten Unsterblichkeitsgedanken entwickeln. Sie beschäftigen sich oft intensiv mit der Frage, was nach dem Tod geschieht und entwickeln zudem erste Ideen und Vorstellungen zu einem Leben nach dem Tod.⁴⁸ Diese Fragen und Idee sind religionsunabhängig und bleiben bis in die Pubertät erhalten, danach werden sie meist von religiös geprägten Vorstellungen abgelöst.⁴⁹

Kinder im Alter von acht bis zehn Jahren

Gegen Ende des Grundschulalters werden die Vorstellungen vom Tod konkreter und sachlich korrekter. Die Kinder erkennen, dass Sterben ein biologischer Prozess ist und der Tod wird als ein unvermeidbares, menschliches und auch eigenes Schicksal begriffen. Sie verstehen die Endgültigkeit des Erlöschens aller Körperfunktionen und auch die Ursachen, die dazu führen. In dieser Entwicklungsstufe erfolgt eine Angleichung der

⁴⁷ Vgl. Franz 2021, S. 44.

⁴⁸ Vgl. Reuter 2010, S. 139.

⁴⁹ Vgl. Specht-Tomann & Tropper 2013, S. 75.

kindlichen Todesvorstellungen an die der Erwachsenen. Mit durchschnittlich acht bis zehn Jahren haben die Kinder ein Verständnis vom Tod, welches vollständig entwickelt und realitätsgerecht ist.⁵⁰

Kinder ab zehn Jahren

In dieser Altersstufe sind die Fragen nach dem Sterben und dem Danach nicht grundlegend anders als in der vorangehenden, allerdings unterscheiden sich die Antworten auf diese Fragen. Während in jüngeren Jahren hauptsächlich das Wissen um das wirkliche (praktisch-technische) Geschehen interessant ist, steht nun die Sinnfrage immer mehr im Fokus. Es kommt zu einer Auseinandersetzung mit dem *Wohin*, *Wofür*, *Wieso* und *Wann* und die Frage nach dem „Danach“ rückt in den Vordergrund: „Wo werde ich nach dem Tod sein? Was geschieht dann?“ Die Vorstellungen von dem, was nach dem Tod sein wird, entwickeln sich weiter. Wie bei Erwachsenen können diese Vorstellungen sehr vielfältig sein. Hier lassen sich allerdings oft religiöse Einflüsse erkennen.⁵¹ Im neunten Lebensjahr verstärkt sich der Glaube an das Leben nach dem Tod, eine Auferstehung oder eine Wiedergeburt. Das intellektuelle Wissen vom Tod entspricht in dieser Entwicklungsstufe logisch und biologisch dem reifen Todeskonzept Erwachsener. Der Tod wird als endgültiges, abschließendes und unausweichliches Ereignis erkannt, das definitiv mit Trennung und Liebesverlust einhergeht. Alle vier Subkonzepte des Todes: Universalität (alle müssen sterben), Irreversibilität (endgültig), Nonfunktionalität (Aussetzen von lebenswichtigen Körperfunktionen) und Kausalität (verschiedene Ursachen, meist erfolgt der Tod durch eine Krankheit oder das hohe Alter) werden nun prinzipiell in umfassender Weise verstanden. Allerdings gilt es zu berücksichtigen, dass die individuellen Vorstellungen vom Tod noch immer ganz anders sein können und oft noch mehr Ähnlichkeiten mit den Vorstellungen jüngerer Kinder aufweisen.⁵²

2.3.2 Todeskonzepte von Jugendlichen

Etwa mit dem 14. Lebensjahr ist das Todeskonzept weitgehend angeglichen an das von Erwachsenen. In dieser Phase stehen Jugendliche vor einer komplexen und aufregenden Zeit, der Pubertät und somit auch der Identitätsfindung. Die

⁵⁰ Vgl. Reuter 2010, S. 139.

⁵¹ Vgl. Kiener 2015, S. 48.

⁵² Vgl. Kiener 2015, S. 49.

rationale Auseinandersetzung mit Fragen nach Tod und Sterben verstärkt sich und Fragen nach dem Warum, Wohin und Wofür verlangen ausführlichere Antworten als bisher. An die Stelle kindlicher Vorstellungswelten tritt das Bedürfnis nach einer emotionalen Auseinandersetzung mit dem Tod, welche für Heranwachsende von großer Bedeutung ist, da sie in der Pubertät verstärkt nach dem Sinn des Lebens, einer individuellen Identität und Orientierung suchen. Jedoch führt die fortschreitende Entwicklung der Todesvorstellungen auch dazu, dass Ängste entstehen, denn je stärker sich Kinder und Jugendliche an die Realität des Todes annähern, desto weniger Möglichkeiten des Ausweichens in die Phantasie gibt es. Weiter wirkt sich die Einsicht in die eigene Endlichkeit auf die altersspezifischen Herausforderungen aus und übt auf die Jugendlichen eine starke Faszination aus, welche ihren Ausdruck beispielsweise in der Gothik-Szene findet.⁵³

Generell kann bei Heranwachsenden zwischen vier typischen Haltungen gegenüber dem Tod unterschieden werden. Jugendliche reagieren auf den Tod entweder sachlich, zynisch, pessimistisch oder fasziniert.

Der Großteil der Jugendlichen steht der Endlichkeit des menschlichen Lebens eher „sachlich“ gegenüber. Ihr Lebensmittelpunkt ist mehr auf das Positive im Leben gerichtet und der Tod berührt sie nur wenig. Er existiert zwar für sie, aber er ängstigt sie nicht. Der Tod ist für sie in die Ferne gerückt, da unsere Gesellschaft ein großes Vertrauen in die moderne Medizin hegt und die generelle Sterberate sich eben durch diese auch erheblich reduziert hat. Die Jugendlichen fühlen sich vom Tod nicht bedroht.⁵⁴

Weiter gibt es Jugendliche, die mit starkem Zynismus und Sarkasmus auf die Todeswirklichkeit reagieren. Mithilfe dieser Reaktion, als eine Art Abwehrstrategie, soll die Angst vor dem Tod verborgen werden.

Einer weiteren Gruppe Jugendlicher gibt die Auseinandersetzung mit Sterben und Tod einen Anlass zu einer pessimistisch-melancholischen Stimmung. Hier zeigt sich eine Todessehnsucht aus einer Weltschmerzstimmung heraus, die sich bei Heranwachsenden in Schwermütigkeit äußert. Meist handelt es sich hierbei jedoch um zeitlich begrenzte Stimmungen, die nach einiger Zeit wieder verworfen werden. Da aber in der Pubertät Emotionen sehr intensiv erlebt werden, kann dieser Pessimismus sich unter krisenhaften Umständen festigen

⁵³ Vgl. Platow / Böcher 2010, S. 17.

⁵⁴ Vgl. Platow / Böcher 2010, S.18.

und gerade bei labilen Jugendlichen schließlich das Suizidrisiko erhöhen bzw. zu einer Suizidgefährdung führen. Der eigene Tod wird hierbei als „Erlösung“ empfunden und die Jugendlichen fantasieren, dass der eigene Selbstmord als Machtinstrument benutzt wird, um beispielsweise die Eltern zu betrafen.⁵⁵

Einige Jugendliche empfinden Faszination bei der Auseinandersetzung mit der menschlichen Sterblichkeit und sind inspiriert. Dies zeigt sich unter anderem in der Idolisierung verstorbener Stars. Diese Reaktionsmuster sind aus unbewussten Todessehnsüchten abzuleiten, welche mit der scheinbaren Sicherheit verbunden sind, dass man auf unbestimmte Zeit nicht selbst betroffen sein wird.⁵⁶

Auch wenn letztlich doch individuell ermittelt werden sollte, welche Vorstellungen zum Tod ein Kind oder Jugendlicher tatsächlich hat, stellen die oben referierten Erkenntnisse eine gute Orientierung dar und schaffen damit eine wichtige Voraussetzung für ein Gespräch. Oft brauchen und wünschen sich Kinder und Jugendliche Unterstützung oder gar eine Art Anleitung bei ihrer eigenen Auseinandersetzung mit dem Thema der Vergänglichkeit und dem Tod. Sollten Erwachsene und speziell Lehrkräfte, es nicht als Aufgabe oder möglicherweise Pflicht sehen, ihnen die Informationen zur Verfügung zu stellen, ihnen Diskussionsmöglichkeiten zu eröffnen, ihnen den Raum zu geben und somit die Hilfe und Unterstützung zu gewährleisten, die sie brauchen?⁵⁷

3 Theoretische Grundlagen zum Thema „Jenseits“

Was passiert, wenn alles aus ist? Die eigene Sterblichkeit wirft viele Fragen auf und es gibt verschiedene Möglichkeiten, sich diesen Fragen zu stellen. Was ist unter dem Begriff „Jenseits“ zu verstehen? Jede Religion bietet andere Antworten und Rituale. Allgemein gesprochen kann der Begriff Jenseits divers definiert werden. Jenseitsvorstellungen sind in allen Kulturen zu finden, jedoch sind die jeweiligen Vorstellungen von den konkreten Einzelkulturen geprägt. Aus diesem Grund ist eine Verallgemeinerung oder klare Definition nicht möglich. Dennoch lässt sich festhalten, dass alle Kulturen unter dem Begriff „Jenseits“ einen von der sichtbaren irdischen Welt verschiedenen, aber als real gedachten Existenzbereich verstehen. Das Jenseits als Teil der jeweiligen

⁵⁵ Vgl. Platow / Böcher 2010, S. 18.

⁵⁶ Vgl. Platow / Böcher 2010, S. 18.

⁵⁷ Vgl. Reuter 2010, S. 140.

Kosmologie befindet sich daher in Relation zur irdischen Welt und wird beispielsweise auf oder unter der Erde in unzugänglichen Bereichen verortet. Gräber, Höhlen oder Quellen treten als mögliche Zugänge auf. Auch der Luftraum „Himmel“ wird als Jenseits bezeichnet. Weiter beinhalten Jenseitsvorstellungen auch eine soziologische Komponente, wenn „Bewohner“ des Jenseits in Familienverbänden oder mit Ahnen zusammen sind. Es gibt häufig auch Vorstellungen von nachtodlichen Jenseitsreisen, beispielsweise als Seelenaufstieg in höhere Sphären, aber auch die Vorstellungen, dass sich die Seele einige Tage nach dem Tod zwischen dem Diesseits und dem Jenseits hin und her bewegt.⁵⁸

Als transzendente Vorstellung, die nicht überprüfbar ist, handelt es sich bei Jenseitsvorstellungen also um ein offenes Phänomen, welches unterschiedlich interpretiert werden kann. Das bedeutet wiederum auch, dass immer neue Ableitungen und Interpretationen generiert werden können und ein Jenseitsbild, weder gesellschaftlichen Konventionen entsprechen, noch steif und festgelegt sein muss. Im Gegenteil, es können stetig neue Deutungen entworfen werden, die beispielsweise in einem kreativ-produktiven Prozess entstehen können. Und genau dieser Prozess könnte im Religionsunterricht seinen Platz finden.

Im folgenden Kapitel werden zunächst Jenseitsvorstellungen des Christentums erläutert. Im Anschluss folgt eine Darstellung der Jenseitsvorstellungen in den großen Weltreligionen Islam, Judentum, Buddhismus und Hinduismus. Bevor, im letzten Teil des Kapitels, auf das Phänomen von Nahtoderfahrungen eingegangen wird, werden Jenseitsvorstellungen Jugendlicher aufgeführt und unterschiedliche Studien zusammengetragen, die diese Jenseitsvorstellungen belegen.

3.1 Theologische Grundlagen des Christentums

Die Jenseitsvorstellungen des Christentums sind sehr stark mit der Eschatologie verflochten. Die Eschatologie, als Lehre „von den letzten Dingen“, befasst sich mit der „Zukunft“, auf die sich die Hoffnung des Glaubens richtet. Üblicherweise werden Themen wie Tod, Auferstehung, Endgericht und Jenseits der Eschatologie zugewiesen, welche mit

⁵⁸ Vgl. Hutter 2001, Sp. 404.

Vorstellungen von kosmischen Umbrüchen, der Wiederkehr Jesu Christi und dessen ewiger Regentschaft nach dem Gericht verbunden sind. Weiter wird mit diesem Begriff das Schicksal des Einzelnen sowie der gesamten Welt erfasst.⁵⁹ Dementsprechend kann zwischen gemeinschaftlichen und individuellen Aspekten der Eschatologie unterschieden werden. In der traditionellen Lehre und im Glaubensvollzug der meisten Christen spielten Weltuntergang und Wiedergeburt Christi, sowie Himmel und Hölle, Fegefeuer und Gericht eine große Rolle.⁶⁰ Im Laufe des 20. Jahrhunderts gab es neue Orientierungen. Während vorher Himmel, Hölle und Fegefeuer noch als „Orte“ verstanden wurden, wurde im Laufe der Zeit klar, dass diese traditionellen „Orte“ als Begegnungserfahrungen mit Christus zu deuten sind.⁶¹

Die grundlegenden Traditionen des Christentums halten sich in der Ausformung konkreter Jenseitsvorstellung eher zurück. Die Vorstellungen werden in gleichnis- und bildhafter Sprache gefasst und verdeutlichen so ein noch unsichtbares, unzugängliches Reich Gottes, das kommende Endzeitalter, das ewige Leben nach dem Tod, Gericht Gottes, Himmel und Hölle. Das Jenseits muss nicht als eine zweite, abgegrenzte Wirklichkeitssphäre gesehen werden, sondern eher als eine tiefere Dimension des Diesseits.⁶² Für viele Generationen von Gläubigen waren Vorstellungen von einem Himmel, der Hölle und dem Gericht Gottes lange Zeit Gegebenheiten, die nicht hinterfragt wurden. Einerseits gab es die Hoffnung, alle geliebten Menschen wiederzusehen und andererseits die Angst vor der göttlichen Strafe. Aber wie ist das heute? Können wir und gerade Jugendliche an solchen Vorstellungen noch festhalten? Es ist zunächst einmal sinnvoll, sich mit diesen Lehren auseinanderzusetzen, deren Inhalte zu kennen, Probleme und Lösungsversuche kennenzulernen, um dann zu einer eigenen Meinung darüber zu kommen. Wie bereits erwähnt, gehören Himmel, Hölle, Fegefeuer, Gericht und Auferstehung zu den Jenseitsvorstellungen des Christentums. Diese Aspekte sollen nachstehend näher betrachtet werden, jedoch mit der Anmerkung, dass die Auffassungen von Himmel, Hölle und Fegefeuer immer auch zeit- und kontextbedingt betrachtet werden müssen.⁶³

⁵⁹ Vgl. Dorn / Wagner 1992, S.11.

⁶⁰ Vgl. Greshake 2008, S.168.

⁶¹ Vgl. Stosch 2010, S. 119.

⁶² Vgl. Rosenau 2001, Sp. 408.

⁶³ Vgl. Frenschkowski 2020, S. 258.

3.1.1 Himmel

Und ich sah: Ein Thron stand im Himmel; auf dem Thron saß einer, der wie ein Jaspis und ein Karneol aussah. Und über dem Thron wölbte sich ein Regenbogen, der wie ein Smaragd aussah.⁶⁴
(Offb 4, 2-3)

In den christlichen Vorstellungen folgt nach dem Tod im besten Fall das ewige Leben im Himmel oder auch Paradies, welche sich als Orte auszeichnen, an denen ewige (Glück-) Seligkeit erlangt wird. Im Laufe der Zeit wandelten sich die Vorstellungen und es sollen an dieser Stelle einige Vorstellungsbereiche näher betrachtet werden.⁶⁵ Der Himmel wurde von den Menschen als ein „über der Erde“ liegender Raum angesehen, aber auch als ein Komplex von Mächten und unverfügbaren Kräften, welcher das Leben auf der Erde entscheidend bestimmt. Weiter wurde der Himmel als Ort der Götter, Wohnsitz des höchsten Wesens oder übernatürlicher Mächte angesehen. Zudem wurde der Himmel mit Gott, dem Göttlichen oder seiner Manifestation gleichgesetzt und löste Auffassungen des Transzendenten aus. Letztlich galt er als Ort des Lebens nach dem Tod.⁶⁶ Im Katholizismus gibt es unterschiedliche Bedeutungen des Begriffs „Himmel“. Zum einen wurde der sichtbare Himmel als vollkommener Abglanz des göttlichen Lichtes aufgefasst. Bei den Psalmisten verkündete der sichtbare Himmel die Herrlichkeit Gottes. Diese Darstellung ist jedoch getrennt von der Darstellung des unsichtbaren Himmels zu sehen. In diesem unsichtbaren Himmel sind die Engel und gerechten Geistwesen anzutreffen. Hierbei wäre der Himmel eine ungreifbare, zeitlose Größe, zu der die gefallen Menschen nur unvollkommen Zugang, durch besondere Begnadigung oder Anstrengung, haben. Erst nach dem Tod ist der Eingang möglich, da Christus durch seinen Tod und seine Auferstehung den Himmel geöffnet hat. In einem weiteren Sinn wird von dem Himmel als „Ort“ Gottes gesprochen, wobei der Himmel als Synonym für Gott gilt. Himmel bedeutet in diesem Sinne, die reine göttliche Transzendenz, sowie die reine göttliche Liebe und Zuwendung zum

⁶⁴ Alle genannten Bibelstellen werden zitiert nach der Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift, 2006.

⁶⁵ Vgl. Wuttke 2016, S. 130.

⁶⁶ Vgl. Welker 1989, S. 519f.

Menschen. In einem vierten Sinn bedeutet der Himmel die Vollendung der Welt, bei der die Gerechten, durch die Auferstehung, vollkommene Glückseligkeit erhalten. Grundlegend ist jedoch die Gemeinschaft mit der göttlichen Dreifaltigkeit und die soziale Dimension des Himmels, welche auf die Erneuerung der leiblichen Existenz weist. Inbegriff des Himmels ist die Schau Gottes (*visio beatifica*), die seligmachende direkte Schau Gottes, welche dafür sorgt, dass die Seligen nicht mehr sündigen können, da sie unmittelbar Teil an Gottes Wesen haben.⁶⁷

Die evangelische Auffassung entspricht weitgehend der katholischen Auffassung. Der „Himmel“ wird als Gottes Wohnung oder Gottes Thron gesehen. Er ist, wie die Erde, geschaffen und von Gott zu unterscheiden. Allerdings gibt es ohne den Himmel keine Gegenwart und kein Herrschen Gottes. Wenn Gott zur Welt kommt, kommt auch das Himmelreich und mit Gottes Gegenwart, ist auch der Himmel auf der Erde gegenwärtig.⁶⁸

Der „Himmel“ ist im Wesentlichen eine soziale gemeinschaftliche Größe mit Gott, wobei das Bildwort „Himmel“ auf eine natürliche Symbolkraft der Höhe hindeutet.⁶⁹ Im Himmel sein bedeutet also nicht, dass man sich an einem bestimmten Ort aufhält, den man lokalisieren kann, sondern damit ist die Beziehung und Nähe zu Gott gemeint. Auch biblische Überlieferungen, Bilder der Heiligen Schrift und die Botschaft Jesu weisen darauf hin, dass die Gemeinschaft mit Gott wesentlich ist.⁷⁰

3.1.2 Hölle

*Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten,
die Seele aber nicht töten können, sondern fürchtet
euch vor dem, der Seele und Leib ins Verderben
der Hölle stürzen kann.*

(Mt 10,28)

Wie bei den Aussagen über den Himmel, handelt es sich bei jenen über die Hölle, auch nicht um Aussagen, die einen bestimmten physischen Ort beschreiben sollen, der sich im inneren der Erde befindet und an dem die Verdammten vom Teufel leiblich gequält und gefoltert werden. Viele

⁶⁷ Vgl. Farrow 2000, Sp. 1743.

⁶⁸ Vgl. Großhans 2000, Sp. 1744.

⁶⁹ Vgl. Dorn / Wagner 1992, S. 88.

⁷⁰ Vgl. Greshake 2008, S. 172.

herkömmlichen Höllenvorstellungen implizieren eine erschreckende Darstellung der Höllenqualen und sind als Missverständnis der eigentlichen Höllenbotschaft zurückgewiesen worden. Die Drohung mit der Hölle war oft ein Mittel kirchlicher Autorität, um die Gläubigen zu kontrollieren und Macht über sie auszuüben. Die Hölle steht in der christlichen Tradition oft in einem Zusammenhang, der wenig mit dem Evangelium zu tun hat.⁷¹ Im Laufe der Zeit entstanden unterschiedliche Vorstellungen über die Hölle und das, was den Menschen dort nach seinem Tod erwartet. Im Alten Testament wurden das Totenreich und die Unterwelt oft mit dem Begriff „Hölle“ bezeichnet. Sie wurden als trostloser Ort oder Land der Finsternis beschrieben, in den die Frevler von Gott strafend hinabgestoßen wurden. Das Totenreich markiert, mit dem Himmel als Gegenpol, den unteren Bereich des Kosmos und vergegenwärtigt eine Art Un-Welt, eine gottlose Welt, die in keiner Verbindung mit Gott steht. Himmel und Erde sind die Bereiche von Gottes Wirksamkeit, die Hölle dagegen ist kein Teil seiner Schöpfung. Jedoch ist seine Macht so groß, dass sein Einfluss sich auch bis dorthin erstrecken kann. Das Totenreich wurde auch als eine mächtige Person und als gefräßiges Monster geschildert.⁷² Im Neuen Testament begegnet man eher apokalyptisch geprägten Vorstellungen, wie der Hölle als Abgrund beziehungsweise als Ort, an dem das Böse lauert. Die Hölle wird als endzeitliches Gefängnis des Bösen und als Ort der Strafe für die Verdammten, nach dem letzten Gericht, angesehen.⁷³ Im Laufe des Mittelalters unterschied man zwischen dem Fegefeuer und der Hölle.⁷⁴ Die mittelalterlichen Vorstellungen gingen davon aus, dass den Verdammten in der Hölle nicht nur die Anschauung Gottes entzogen wurde, sondern, dass sie zusätzlich der fürchterlichen Anschauung des Teufels ausgesetzt wurden, dessen Hässlichkeit alleine schon enorme Angst auslöste.⁷⁵ Später gab es weitere Darstellungen der Hölle, bei denen man von der Hölle als Bestandteil eines Weltbildes reden konnte. In der Reformation wurden die Vorstellungen von Hölle und Fegefeuer abgelehnt, die üblichen Höllenvorstellungen blieben jedoch erhalten. Erst seit der Aufklärung hat sich die Auffassung einer Hölle durchgesetzt, bei der die Hölle nicht als ein

⁷¹ Vgl. Greshake 2008, S. 202f.

⁷² Vgl. Houtman 2000, Sp. 1846.

⁷³ Vgl. Heron 1989, Sp. 554.

⁷⁴ Vgl. Heron 1989, Sp. 554.

⁷⁵ Vgl. Wuttke 2016, S. 209.

„Ort“ zu sehen ist, sondern einen Zustand der Gottesferne mit allen Auswirkungen der Gottverlassenheit darstellt.⁷⁶ Nach Klaus von Stosch ist die Hölle kein Ort der Qual oder der Bestrafung, zu dem man kommt, wenn man zu viele Sünden begangen hat. Vielmehr ist die Hölle etwas, das sich der Mensch selbst bereitet, indem er sich weigert, die Wirklichkeit Gottes anzunehmen und so, durch die Begegnung mit Christus im Tod, nicht zur Gemeinschaft mit Gott befähigt werden kann.⁷⁷

3.1.3 Fegefeuer/Purgatorium

Darum ließ er die Toten entsühnen, damit sie von der Sünde befreit werden.

(Makk 12,45)

Purgatorium ist im engeren Sinn ein Begriff der römisch-katholischen Glaubenstradition, welcher einerseits einen Läuterungsvorgang am Menschen beziehungsweise an der Seele des Menschen bezeichnen kann und auch den Ort der Läuterung selbst. Hier soll der Mensch nach seinem Tod einen Prozess der Läuterung durchlaufen, in welchem die Seele auf den Himmel vorbereitet wird. Voraussetzend sind hierbei der Glaube an eine Jenseitsvorstellung respektive die Überzeugung vom individuellen Überleben des Todes und die Auffassung, dass es einen Zwischenzustand gibt, der vom individuellen Tod bis zum Gericht Gottes anhält. Es handelt sich hierbei um eine Vorstellung, bei der nach dem Tod und einem individuellen Gericht, eine „Reinigung“ vollzogen wird, die oftmals mit einem läuternden Feuer in Verbindung steht.⁷⁸ Ein im Volk weit verbreiteter Glaube bestand in der Vorstellung eines „wirklichen“ Feuers. Mit der Qual des Fegefeuers ist jedoch keine Qual gemeint, die äußerlich auferlegt oder körperlich bereitet wird. Eher geht damit die Vorstellung einher, dass das „Reinigende“ des Fegefeuers in der Begegnung des Menschen mit Gott liegt. In dieser Begegnung wird die „schmerzhaft“ Offenlegung dessen vollzogen, was der Mensch wirklich ist. Der Mensch wird in dieser Begegnung von Gott vervollständigt und Gott gibt dem Menschen das, was ihm zur „Gottfähigkeit“ noch fehlt.⁷⁹ In der modernen

⁷⁶ Vgl. Heron 1989, Sp. 554f.

⁷⁷ Vgl. Stosch 2010, S. 119.

⁷⁸ Vgl. Emmrich 2003, Sp. 1828f.

⁷⁹ Vgl. Dorn / Wagner 1992, S. 93.

christlichen Theologie spricht man vom Fegefeuer als schmerzhaft Befreiung von Lieblosigkeiten, Verdrehungen und Lebenslügen durch Christus. Die Begegnung mit der Wahrheit und der Liebe, welche Christus ist, schmerzt uns im Tod. Und nur durch Gott selbst, ist es uns möglich, diese unbedingte Liebe und Wahrheit auszuhalten. Die Begegnung mit Christus im Tod bedeutet für den Menschen einen schmerzhaften und zugleich heilend-befreienden Übergang aus dieser Welt in die unausweichliche Schau Gottes. Christus steht endzeitlich an der Seite der Menschen und lädt sie zur Liebe ein und nur, wer sich gegen diese Einladung entscheidet, kommt in die Hölle. Wer sich allerdings der Einladung anvertraut, darf auf einen Verwandlungsprozess hoffen, der den Menschen mit seinem kompletten Dasein in die Liebe Gottes einstimmen lässt.⁸⁰ Die Gottesbegegnung ist das „Fegefeuer“, denn Gott selbst ist das verzehrende, reinigende Feuer. Es handelt sich folglich nicht um einen Ort, eine eigene Zeit oder einen eigenen Vorgang. Das Fegefeuer ist keine Art „kleine Hölle“ oder „Hölle auf Zeit“ mit schaurigen Vorstellungen von armen Seelen und deren Qual und Schmerz. Vielmehr ist das Fegefeuer als ein Moment, in dem der Mensch im Tod Gott begegnet, zu verstehen.⁸¹ Weiter kann das Fegefeuer als Beweis für einen gütigen Gott gelten, der nicht nur die Vollkommenen in den Himmel holt, sondern auch denen, deren Liebe noch unvollkommen ist, die Chance gibt, sie zu vervollkommen. Die Kirche macht mit dem Begriff Fegefeuer oder Purgatorium deutlich, dass Menschen, die nicht in vollkommener Liebe gestorben sind, eine Reinigung der Sünden benötigen.⁸²

⁸⁰ Vgl. Stosch 2010, S. 120.

⁸¹ Vgl. Greshake 2008, S. 193.

⁸² Vgl. Steinmair-Pösel / Wandinger 2005, S. 61f.

3.1.4 Gericht/Jüngstes Gericht

Er wird seine Engel unter lautem Posaunenschall aussenden und sie werden die von ihm Auserwählten aus allen vier Windrichtungen zusammenführen, von einem Ende des Himmels bis zum anderen.
(Mt 24,31)

Im frühen Christentum nimmt die Vorstellung eines Kampfes zwischen Gut und Böse am Ende der Welt eine entscheidende Rolle ein. Das allgemeine oder Jüngste Gericht (oft spricht man auch vom Endgericht, vom Jüngsten Tag, Apokalypse, Gottes Gericht oder Weltgericht), stellt einen gemeinschaftlichen Moment dar, an dem der Einzelne, als Glied der menschlichen Gesellschaft vor der ganzen Menschheit gerichtet wird. In diesem Moment erhält er seine endgültige Belohnung oder Strafe, welche durch die Ausdehnung auf den wiedererweckten Leib vervollständigt wird. Der Begriff des Jüngsten Gerichts kommt von der Annahme, dass es am Ende der Zeiten, am Jüngsten Tag, stattfinden wird. Die Vorstellung vom kommenden Gericht Gottes war in der Christenheitsgeschichte meist schreckenerregend und angsteinflößend. Der Tod stand in Verbindung mit etwas Grauensvollem und wurde nicht mit dem Gefühl der österlichen Hoffnung gesehen. Auslöser für die Negativität, die bei dem Gedanken an ein Gericht Gottes mit sich schwingt, lassen sich unter anderem in der Bibel finden. Hier sind oft Aussagen vom „Zornesgericht“ Gottes zu finden, bei denen Gott am Ende Strafe und Fluch über die Sünder kommen lässt.⁸³ Es ist jedoch in der Bibel auch von einer weiteren Perspektive die Rede, nämlich der tiefen menschlichen Sehnsucht nach Heil, bei der die Menschen dem Gericht in froher Erwartung gegenüberstehen.⁸⁴ Eine ältere theologische Unterscheidung bestand zwischen dem „besonderen Gericht“, dem Gericht eines jeden einzelnen Menschen und dem „allgemeinen Gericht“, dem Gericht welches über die gesamte Menschheit entscheidet. Spricht man im Neuen Testament von einem Gericht durch Gott oder Jesus Christus, bedeutet das, dass jeder einzelne Mensch, die Menschheit als Ganzes, die Geschichte

⁸³ Vgl. Emmrich 2003, Sp. 1828f.

⁸⁴ Vgl. Greshake 2008, S. 184f.

und die Welt zur Vollendung kommen. Diese Vollendung ist eine Tat Gottes und wird von „außen“, also von Gott, gegeben. Das Gericht hängt mit dem Gerechthein und der Rechtfertigung zusammen. Bei dem Gericht über den Einzelnen, macht Gott den Menschen „richtig“, indem er das menschliche Leben vor sich versammelt und diesem Leben eine Antwort gibt. In diesem Moment wird enthüllt, was der Mensch in Wirklichkeit ist und in diesem Sinn ist das Gericht das Offenbarwerden der Wahrheit des Menschen. Nach Aussagen der Heiligen Schrift, ist es Jesus, der richtet.⁸⁵ ER, dem der Vater alles, auch das Gericht übertragen hat. Jesus Christus ist aber zugleich auch, der für uns Gerichtete, der sich all unsere Schuld und Sünden auferlegt und die Konsequenzen übernommen hat, damit wir Menschen frei von der Strafe und Verurteilung sind. Aus diesem Blickwinkel kann das Gericht Gottes nur ein Gnadengericht sein, welches jedem einzelnen Menschen, die schmerzliche Gegenüberstellung mit seiner eigenen Lebensgeschichte im Angesicht der unendlich barmherzigen Güte Gottes ermöglicht.⁸⁶ Die Richtergestalt ist dem Menschen also nicht fremd, es ist vielmehr jemand, der den Menschen von innen her kennt. Gläubige Menschen begegnen diesem Richter täglich, im Wort der Heiligen Schrift und in den Sakramenten.⁸⁷ Jedoch ist mit dem Gericht des Einzelnen noch nicht die gesamte Bandbreite des Gerichts ausgeschöpft. Es gibt die Ansicht, dass die Gerechtigkeit Gottes sich erst dann absolut durchsetzen kann, wenn die Welt an ihr Ende gekommen ist (Welt- und Geschichtsuntergang). Somit werden die gesamte Menschheit und ihre Geschichte von Gott gereinigt und mit ihm und untereinander versöhnt.⁸⁸ Viele Theologen sind der Ansicht, dass es nicht zur Lehre von dem Gericht über die Welt gehört, dass Gott einmal unmittelbar zu einem bestimmten geschichtlichen Zeitpunkt in diese Welt eingreifen werde. Eine mögliche Vorstellung könnte sein, dass wenn einmal alle Menschen ihren Tod gestorben sind und bei Christus angekommen sind, Christus zu allen wiedergekommen ist und dann der „Jüngste Tag“ erreicht ist. Die Wiederkunft Christi beziehungsweise das allgemeine Gericht würde also nicht ein großes

⁸⁵ Vgl. Dorn / Wagner 1992, S. 85.

⁸⁶ Vgl. Greshake 2008, S. 187ff.

⁸⁷ Vgl. Dorn / Wagner 1992, S. 85f.

⁸⁸ Vgl. Greshake 2008, S. 201.

Weltuntergangsszenario bedeuten, sondern wäre ein Geschehen, das sich mitten unter uns ereignet und im Sterben vollendet wird.⁸⁹

3.1.5 Auferstehung

*Christus ist für unsere Sünden gestorben,
gemäß der Schrift, und ist begraben
worden. Er ist am dritten Tag auferweckt
worden, gemäß der Schrift, und erschien
dem Kephas, dann den Zwölf.*

(1 Kor 15,3-5)

Für Christen ist die Auferstehung oder Auferweckung Jesu Christi der Urgrund ihres Glaubens. Die Kirche glaubt an eine Auferstehung der Toten, die den ganzen Menschen betrifft. Erst in der Auferweckung des Leibes wird der Tod überwunden. Es ist für den christlichen Glauben von großer Bedeutung, dass der ganze Mensch bei Gott seine Vollendung findet. In der Auferstehung Jesu Christi ist diese Vollendung gegeben, denn seine Auferstehung ist die Bestätigung dafür, dass Gott uns auch im Tod beistehen wird.⁹⁰ Doch was bedeutet die Auferstehung des Leibes? Wird damit angedeutet, dass am Ende der Geschichte die menschlichen Überreste, Knochen, Sehnen und Muskeln von Gott wieder neu belebt werden und sich die Gräber öffnen werden, damit die Leiber auferstehen können?⁹¹ Diese Vorstellung erscheint interessant, allerdings ist die Auferstehung des Leibes folgendermaßen zu deuten: Der christliche Glaube beinhaltet, dass nicht nur ein Teil des Menschen, in diesem Fall die Seele, Vollendung findet, sondern auch der Leib. Der ganze Mensch, mit all seinem Tun sowie die ganze Welt und Gesellschaft, in die der Mensch durch den Leib verwoben ist und in welcher er sich handelnd ausdrückt, darf Hoffnung auf Vollendung haben.⁹² Das Heilsgeschehen an Christus wird an den Christen wiederholt und die Überwindung des Todes ist demnach an ihn gebunden. Seine Auferstehung ist die Bestätigung dafür, dass Gott uns auch im Tod beistehen wird. Der Tod wird zwar als bittere Realität dargestellt, jedoch mit der Zusage, dass uns nach dem Tod durch Gott ein neues, erfülltes Leben

⁸⁹ Vgl. Dorn / Wagner 1992, S. 87.

⁹⁰ Vgl. Dorn / Wagner 1992, S.81.

⁹¹ Vgl. Greshake 2008, S. 120.

⁹² Vgl. Dorn / Wagner 1992, S. 120f.

gegeben wird, dessen Gestaltung und Existenzform allerdings unbekannt ist.⁹³ Mit der Auferstehung des Leibes soll zum Ausdruck gebracht werden, dass der Mensch mit seinem ganzen Leben, mit seiner Welt und seiner Geschichte zu Gott heimkehrt. Das konkrete menschliche Leben, inklusive seiner Geschichte, wird geheilt und vollendet und am Ende des Sterbens gibt Gott dem Menschen sein Leben wieder. Jedoch nicht so, dass es wie vorher weitergeht, sondern als neues vollendetes Leben der eigenen Lebensgeschichte.⁹⁴

3.2 Jenseitsvorstellungen in den Weltreligionen

Himmel, Hölle, ewiges Leben oder Wiedergeburt? So unterschiedlich wie sich das Leben in den Kulturen gestaltet, sind auch die Antworten der Weltreligionen auf den Umgang mit dem Sterben und dem, was danach kommt. Die Vorstellungen davon, wie es nach dem Tod weitergeht, sind in den großen Weltreligionen sehr unterschiedlich. Während beispielsweise im Islam das Gericht betont wird, stehen im Buddhismus und Hinduismus die Erlösung von der Wiedergeburt im Fokus. Nachdem nun näher auf die christlichen Vorstellungen eingegangen wurde, sollen im folgenden Verlauf die Vorstellungen im Islam, Judentum, Buddhismus und Hinduismus vorgestellt werden.

3.2.1 Jenseitsvorstellungen im Islam

Im Islam bedeutet der Tod den Übergang in ein anderes Leben. Nach dem Tod besteht die menschliche Existenz durch die unsterbliche Seele weiterhin fort. Die zentrale Bedeutung des Jenseitsglaubens ergibt sich schon daraus, dass er innerhalb der Glaubensartikel unmissverständlich genannt wird. Die Lehre vom jüngsten Gericht gehört zu den Grundwahrheiten des islamischen Glaubens.⁹⁵ Muslime gehen aufgrund der Überlieferungen davon aus, dass nach dem Tod eine Befragung im Grab stattfindet, die zwar von den Fragen her für jeden Menschen ähnlich ist, aber individuell erfolgt.⁹⁶ Engel befragen Verstorbene im Grab nach deren Glaubensbekenntnis und machen daraufhin, je nach Antwort, das Grab als Bestrafung enger oder als Belohnung weiter.⁹⁷ Durch die Befragung soll den Menschen bewusst werden, dass jeder für seine

⁹³ Vgl. Möller 2004, S. 251f.

⁹⁴ Vgl. Greshake 2008, S. 121.

⁹⁵ Vgl. Hutter / Heller / Figl 2003, S. 642.

⁹⁶ Vgl. Müller 2010, S. 178.

⁹⁷ Vgl. Hutter 2001, Sp. 409.

eigenen Taten verantwortlich ist und eine direkte Beziehung zwischen dem Verhalten auf der Erde und dem Leben im Jenseits besteht.⁹⁸ Die Verdammten werden von bestimmten Engeln verhört und die Gerechten von anderen Engeln, welche Namen tragen, die auf das ewige Schicksal der Seelen hinweisen. Sie können Munkar und Nakír, was das Negative bzw. das Verwerfliche bedeutet, oder Mubashar und Bashír heißen, was frohe Botschaft bzw. Verkünder der frohen Botschaft bedeutet. Dem Verstorbenen werden vier Fragen gestellt, die er richtig beantworten muss, wenn er gerettet werden möchte: 1. „Wer ist dein Gott?“, 2. „Wer ist dein Prophet?“, 3. „Welches ist deine Religion?“ und 4. „Welches ist deine Glaubensrichtung?“. Werden diese Fragen richtig beantwortet, bekommen die Verstorbenen die Verheißung, dass sie im Paradies aufwachen werden. Bei falscher Beantwortung der Fragen beginnt bereits in dem Moment eine Art Höllenqual oder Peinigung. Hierbei handelt es sich jedoch noch nicht um das jüngste Gericht. Bis zum jüngsten Gericht kommt die Seele an einen Ort der Erwartung.⁹⁹ Zum jüngsten Gericht wird die Seele dann aus einer Art Dämmerzustand auferweckt, der die Zeit zwischen dem individuellen Tod und dem Ende der Welt überbrückt. Eine zweite Beurteilung der menschlichen Taten, die etwas umfassender ist, erfolgt am Tag des Gerichts, auch Tag der Gerechtigkeit genannt.¹⁰⁰ In der Tradition wird weitergegeben, dass nicht nur die Menschen selbst befragt werden. Auch deren Körperteile müssen zu den menschlichen Taten Stellung nehmen, die durch sie begangen wurden. Dabei spielt es keine Rolle, ob diese Taten gut oder schlecht waren. Der Untergang der irdischen Welt geht der Befragung der Körperteile voraus. Der Untergang wird durch einen Engel angebahnt, der in ein Posaunenhorn stößt. Hier kommt es zu einer endzeitlichen Katastrophe, bei der die Erde bebt, Berge versetzt, Planeten verstreut und die Gräber umgedreht werden. Danach findet die allgemeine Auferstehung statt. Nach einem zweiten Ton des Posaunenhorns werden die Menschen mit ihren ursprünglichen Körpern auferstehen und die letzte Phase ihres Daseins erreichen.¹⁰¹ Nach der allgemeinen Auferstehung kommt das Gericht durch Gott für alle Menschen. Im Koran trifft man auf Vorstellungen, in denen Bücher aufgeschlagen werden,

⁹⁸ Vgl. Müller 2010, S. 178.

⁹⁹ Vgl. Hutter / Heller / Figl 2003, S. 642 f.

¹⁰⁰ Vgl. Hutter 2001, Sp. 409.

¹⁰¹ Vgl. Müller 2010, S. 178f.

welche die Taten der Menschen dokumentieren und diese Taten dann mit Hilfe einer Himmelswaage gewogen werden. Der Glaube und die Taten sind entscheidend dafür, wie Gott richten wird. Dem Menschen wird sein endgültiger Bestimmungsort zugewiesen: Hölle oder Paradies. Die Ungläubigen und „Bösen“ werden zum ewigen Höllenfeuer verdammt, dessen Qualen vielgestaltig dargestellt werden.¹⁰² Die Hölle wird als Ort der Strafe und des Schmerzes geschildert. Das Fehlen der wahrnehmbaren Nähe Gottes bzw. die Ferne vom Schöpfer ist jedoch das schlimmste Leid.¹⁰³ Im Gegensatz dazu, stehen die Vorstellungen vom Paradies, welches als Ort der Glückseligkeit beschrieben wird. Dem Menschen wird an diesem Ort auch physisch sehr viel Gutes getan, es gibt einen Überfluss von allem, was dem leiblichen Wohl dient.¹⁰⁴ Der größte Segen besteht jedoch darin, dass der Mensch die unmittelbare Nähe Gottes spürt. Der Glaube an das Leben nach dem Tod gehört zu den Glaubensartikeln des Islam. Diese werden von allen muslimischen Gruppierungen akzeptiert, jedoch gibt es innerhalb der Gruppierungen unterschiedliche Meinungen über Konsequenzen und Vorstellungen des Jenseits.¹⁰⁵

3.2.2 Jenseitsvorstellungen im Judentum

Die verschiedenen Ausführungen, das Leben nach dem Tod betreffend, sind in einigen Details unterschiedlich. Laut Soussan kann allerdings für das orthodoxe Judentum ein Gesamtkonzept formuliert werden, welches als mehrheitlich akzeptiert angesehen wird: Wenn ein Mensch geboren wird, nimmt Gott eine Seele aus der Welt der Seelen („*Olam haNeschamot*“) und haucht sie in das ungeborene Kind. Der Mensch lebt dann in dieser Welt bis zu seinem Tod. Diese Welt wird als eine Art Vorhof zur nächsten Welt verstanden. Sobald der Mensch stirbt, wird er begraben und seine körperliche Hülle kehrt zur Erde zurück, woher sie gekommen ist. Die Seele hingegen kehrt zu Gott zurück, der sie gegeben hat. Die Seele kommt wieder in die Welt der Seelen oder den Garten Eden zurück, der als „*Gan Eden*“ bezeichnet wird. Gott richtet dann den Menschen aufgrund seiner Taten. Bei schlechter Beurteilung kann die Seele schlimmstenfalls an einen Ort verbannt werden, der

¹⁰² Vgl. Hutter / Heller / Figl 2003, S. 644.

¹⁰³ Vgl. Müller 2010, S. 179.

¹⁰⁴ Vgl. Hutter / Heller / Figl 2003, S. 644.

¹⁰⁵ Vgl. Müller 2010, S.179.

„Gehinom“ (wird oft mit *Hölle* übersetzt, weicht jedoch von der christlichen Vorstellung ab) genannt wird. Die Seele soll hier geläutert werden und verbringt höchstens zwölf Monate dort. Im Anschluss kehrt auch diese Seele in die Welt der Seelen zurück. Es gibt zwei bildliche Vorstellungen von der Seelenwelt. Zum einen kann man sich die Seelen als Lichter vorstellen, deren Lichter heller strahlen, wenn der Mensch zu Lebzeiten sehr fromm war und weniger hell, wenn er nicht sehr glaubensstark war. In einer weiteren Vorstellung befinden sich die Seelen auf einem Berg. Auf dem Gipfel dieses Berges thront die göttliche Immanenz, deren Nähe der ausschlaggebende Punkt ist. Je frommer ein Mensch zu Lebzeiten war, desto näher befindet sich seine Seele an dem Gipfel des Berges. Wenn am Ende der Zeit der Messias kommt, werden die Seelen alle auferstehen, da sie Anteil haben an der kommenden Welt, welche „*olam ha-ba*“ bezeichnet wird.¹⁰⁶ Diese kommende Welt (*olam ha-ba*), bezeichnet die kosmische Erlösung bzw. den Beginn eines neuen Äons nach der Auferstehung und des Gerichts Gottes.¹⁰⁷ Ganz Israel hat Anteil an dieser kommenden Welt. Es gibt unterschiedliche Meinungen über den genauen Verlauf der messianischen Zeit und über die tatsächliche körperliche Auferstehung. Einige glauben, dass die Menschen zwar in ihren Körpern wiedergeboren werden, aber keine körperlichen Bedürfnisse mehr kennen. Andere wiederum denken, dass diese Bedürfnisse noch vorhanden sind, aber von Gott gestillt werden. Der wichtigste Aspekt jedoch, in dem Einigkeit herrscht, ist der, dass es keine bösen Triebe wie Hass, Neid oder Krieg mehr gibt.¹⁰⁸

3.2.3 Jenseitsvorstellungen im Hinduismus

Da der Hinduismus keine einheitliche Religion ist, wird häufig der Begriff Hindu-Traditionen oder Hindu-Religionen verwendet. Die verschiedenen Vorstellungen der Hindu-Religionen über das Leben nach dem Tod lassen sich kaum miteinander verknüpfen und existieren nebeneinander.¹⁰⁹ In einer älteren Vorstellung, die aus vedischer Zeit stammt, trifft man auf Vorstellungen einer postmortalen Existenz im „Reich der Väter“. Dieses strahlende, paradiesische Reich, welches häufig im Himmel lokalisiert wurde, wird von dem Gott

¹⁰⁶ Vgl. Soussan 2010, S. 171.

¹⁰⁷ Vgl. Necker 2001, Sp. 407.

¹⁰⁸ Vgl. Soussan 2010, S. 173.

¹⁰⁹ Vgl. Hutter / Heller / Figl 2003, S. 634.

„Yama“ regiert, dem ersten Sterblichen. Dort genießen die Verstorbenen die Gegenwart der Ahnen und Götter. Die Bösen jedoch werden in die finstere Unterwelt verbannt. Himmel und Hölle werden als Stationen fortlaufender irdischer Inkarnationen betrachtet.¹¹⁰ Das hinduistische Totenritual sieht vor, dass der Verstorbene durch Opferspeisen unterstützt wird. Die Toten werden als Opfer angesehen, deren Leben durch den Akt der Verbrennung erneuert werden. Später wurde das Totenritual mit der Vorstellung der Reinkarnation kombiniert und die Opferspeisen wurden nur bis zur Wiedergeburt dargeboten, welche allerdings zeitlich unbekannt war. Es ist jedoch die Befürchtung überliefert, dass die „Väterwelt“ nicht von Dauer sein könne und daraus entwickelte sich die Vorstellung eines „Wiedertodes“.¹¹¹ Das Leben wird als Geburtenkreislauf angesehen, welcher durch menschliches Tun (*karman*) beeinflusst wird. Wörtlich übersetzt bedeutet Karma: Tat oder Handlung, wobei nicht nur die Tat im Vollzug gemeint ist, sondern eine Art Tatsubstanz, welche dem Täter anhaftet. Dieses Karma kann sich, hauptsächlich auf spätere Existenzen, als Lohn oder Strafe, auswirken. Hierbei spielt der sogenannte *dharma* (Norm, Ordnung, Gesetz) eine große Rolle, welcher die Regeln für das Verhalten der Menschen festlegt. Verhält sich der Mensch dem *dharma* entsprechend positiv, erzeugt dies gutes Karma und bewirkt eine gute Wiedergeburt. *dharma*-widriges Verhalten hingegen bewirkt das Gegenteil. Bei der Wiedergeburt, dem Übergang der Seele eines Menschen in einen neuen Körper oder in eine neue Existenz, spricht man von einer Seele „*atman*“ (Selbst), die nach dem physischen Tod fortbesteht und in einer anderen Lebensform wiedergeboren wird. Das Karma ist die treibende Kraft der Wiedergeburten und sorgt für die Kontinuität zwischen den verschiedenen Verkörperungen des *atman* im Geburtenkreislauf. Je mehr Karma durch gute Taten angesammelt wurde, desto eher kehrt man als Mensch zurück. Andernfalls wird man als Tier, Pflanze oder Stein wiedergeboren.¹¹² Als endgültiges Ziel wird die Befreiung des *atman* (Selbst) aus dem Geburtenkreislauf gesehen. In vielen Texten wird geschildert, dass die guten Menschen ein paradiesisches Leben erwartet und die bösen Menschen in einer der unzähligen Höllen für ihre Untaten büßen müssen. Der Aufenthalt in der

¹¹⁰ Vgl. Kleine 2001, Sp. 410.

¹¹¹ Vgl. Hutter / Heller / Figl 2003, S. 634f.

¹¹² Vgl. Hutter / Heller / Figl 2003, S. 635.

Himmels- oder Höllenwelt dauert bis zum Ende der jeweiligen Weltperiode (1000 Zyklen, welche jeweils 4,320.000 Jahre umfassen). Die guten Menschen werden dann wiedergeboren und erlangen die endgültige Befreiung, während die bösen Menschen niedere Daseinsformen durchlaufen müssen.¹¹³ Jeder Mensch hat die Möglichkeit aus dem Geburtenkreislauf zu entkommen, indem er sich von Unwissenheit und Begierde löst. Ein Leben, das den traditionellen Normen entspricht, führt zwar zu einer guten Wiedergeburt, aber nicht unbedingt zur Befreiung aus dem Geburtenkreislauf. Es gibt mehrere Wege die endgültige Befreiung zu erreichen: durch begierdeloses Handeln, durch die liebende Hingabe an einen persönlichen Gott oder durch den spirituell-asketischen Weg. Das Ziel der Befreiung kann in der Einheit zwischen dem Selbst und Gott bestehen oder in der Weiterexistenz des Selbst in der Gegenwart Gottes. Allerdings ist dieses Ziel für die meisten Hindus in weiter Ferne und sie wünschen sich zunächst nur eine bessere Wiedergeburt als Mensch.¹¹⁴

3.2.4 Jenseitsvorstellungen im Buddhismus

Im Buddhismus sind alle Menschen in ihrer chemischen, physikalischen, geistigen und materiellen Zusammensetzung gleich. Die Teile des Körpers befinden sich seit jeher im Universum, jedoch in einer sich ständig wandelnden Zusammensetzung. Geburt und Tod existieren zwar, werden jedoch relativiert und stellen weder einen Anfang noch ein Ende dar.¹¹⁵ Für BuddhistInnen dreht sich das Rad des Lebens nach dem Tod weiter und der Geburtenkreislauf wird fortgesetzt bis keine Überreste von Lebensdurst und Unwissenheit, bezüglich des Wesens der Realität, mehr vorhanden sind. Das menschliche Leben ist in einen Geburtenkreislauf eingebunden, der zum einen viele Existenzen umfasst und zum anderen durch das Leiden, in Form von Alter, Krankheit und Tod, bestimmt ist. Aus buddhistischer Sicht bringt der Tod keine Erlösung vom Leiden, er führt zu einer neuen Geburt. Die buddhistischen Reinkarnationsvorstellungen knüpfen, mit der Karmalehre und den verschiedenen Existenzbereichen, an Grundelemente des Modells der Wiedergeburt im Hinduismus an.¹¹⁶ Der zentrale Lerninhalt im Buddhismus

¹¹³ Vgl. Hutter / Heller / Figl 2003, S. 635.

¹¹⁴ Vgl. Hutter / Heller / Figl 2003, S. 636f.

¹¹⁵ Vgl. Riedl 2010, S. 184.

¹¹⁶ Vgl. Hutter / Heller / Figl 2003, S. 638.

besteht darin, dass es kein konstantes, unveränderliches oder unsterbliches Ich gibt. Es gibt jedoch ein Ich-Erleben, welches auf Körper und Geist beruht. Zum Geist gehören die Wahrnehmungen, die Gefühle und die Reaktionen auf Gefühle, sowie das Bewusstsein von alledem. Der Daseinskreislauf, welcher auch *samsara* genannt wird, wird durch das Begehren aufrechterhalten und erlischt erst, wenn keinerlei Begehren mehr vorhanden ist.¹¹⁷ Im Buddhismus wird die Existenz einer unvergänglichen Seele im Menschen abgelehnt und es tritt das Phänomen einer Seelenwanderung ohne Seele auf. Mit dem Tod zerfallen alle vergänglichen Daseinsfaktoren, der Körper verwest und der mentale Daseinsstrom macht sich, den karmischen Gegebenheiten zufolge, auf die Suche nach einer neuen Verkörperung. Hier entsteht ein Wandlungsprozess, der zu einer Neuformation der geistigen Bestandteile führt.¹¹⁸ Buddha sprach hierbei von Wandlungsstufen des Menschen, bei denen der Mensch, anfangs durch sein Wollen und sein fehlendes Bewusstsein, immer in den gleichen Handlungsabläufen gefangen ist. Weiter sprach er aber auch davon, dass sich Menschen, die sich durch Anstrengung, Achtsamkeit und geistige Konzentration, aus einem reaktiven in ein aktives Verhalten befreien konnten.¹¹⁹ Über die Zeitspanne vom Tod bis zur Wiedergeburt gibt es die Ansicht, dass Tod und Wiedergeburt unmittelbar aufeinander folgen oder aber auch Vorstellungen von einer Art Zwischenwesen, welches als Verbindungsglied zwischen dem Toten und der künftigen Wiedergeburt agiert. Die Dauer dieser Zeitspanne ist ungewiss, von Mensch zu Mensch unterschiedlich und kann bis zu 49 Tage andauern. Je nach Handlungen der vorherigen Existenzen und dem Bewusstseinszustand eines Menschen ereignet sich die Reinkarnation. Nach traditioneller Anschauung erfolgt diese in einen der sechs klassischen buddhistischen Existenzbereiche, welche neben der Menschenwelt, die Tierwelt, die Welt der Hungergespenster, die Höllenwelt, die Welt der Halbgötter oder Titanen und die Götterwelt, ausmachen. Diese Existenzbereiche können entweder wörtlich genommen werden, als konkrete Orte oder sie können sich auf Bewusstseinszustände des Menschen beziehen. Alle Bereiche gehören zum Teil des Geburtenkreislaufs und sind daher

¹¹⁷ Vgl. Riedl 2010, S. 185.

¹¹⁸ Vgl. Hutter / Heller / Figl 2003, S. 638.

¹¹⁹ Vgl. Riedl 2010, S. 185.

vergänglich.¹²⁰ Der Tod ist erst überwunden, wenn Tod und Erleuchtung eins werden. Dann ist der Zustand eingetroffen, der im Buddhismus *Nirvana* genannt wird. *Nirvana* bezeichnet einen leidfreien Zustand jenseits des Todes, der von keinen Bedingungen abhängig ist und welcher einen Ausweg aus dem Leiden ermöglicht.¹²¹ Im Buddhismus gibt es durchaus Vorstellungen über das, was nach dem Tod kommt, jedoch lehrte Buddha, dass Spekulationen über diese Themen für den Suchenden wenig Sinn ergeben und eher Verwirrung auslösen.¹²²

Die unterschiedlichen Beispiele und Ausführungen einzelner Religionen machen deutlich, dass religionswissenschaftlich nicht nur die Vielfalt der Jenseitsvorstellungen beachtet werden muss, sondern auch, dass das Jenseits nicht komplett unabhängig von der irdischen Welt betrachtet werden kann. Man stößt hier an die Grenzen aller Denkbarekeit, denn ein Leben nach dem Tod oder über den Tod hinaus, liegt außerhalb unseres Erfahrungsbereiches und ist uns nicht zugänglich. Es erscheint sinnvoll, im Gespräch über andere Weltbilder, neue Wege eschatologischen Denkens auszubilden und theologisch darüber zu reflektieren. Auch hier bietet der Religionsunterricht eine Möglichkeit, diesen Aspekt zu integrieren.

3.3 Jenseitsvorstellungen von Jugendlichen

Auf die Frage, was nach dem Tod kommt, wurden seit jeher Antworten und Vorstellungen ausgebildet. Viele Religionen kennen ausgeprägte Bilder und Darstellungen zu einem Leben nach dem Tod. Einige dieser Vorstellungen wurden im Verlauf dieser Arbeit bereits näher betrachtet. Sie dienten lange Zeit als Bilder zur Erklärung der Welt. Sie zeigten eine Auffassung, bei der das Leben im Diesseits mit dem Leben im Jenseits zusammenhängt und das gegenwärtige Verhalten im Hier und Jetzt auch Konsequenzen im Jenseits hatte. Doch inwieweit spiegeln sich diese Vorstellungen bei jungen Menschen wider? Sind Begriffe wie Himmel, Hölle und Fegefeuer noch präsent oder verblasen christliche Vorstellungen bei Jugendlichen immer mehr? Sind Jugendliche überhaupt daran interessiert, sich Gedanken über ein Leben nach dem Tod zu machen? Und wenn ja, wie sehen solche Gedanken, Vorstellungen

¹²⁰ Vgl. Hutter /Heller / Figl 2003, S. 638f.

¹²¹ Vgl. Hutter / Heller / Figl 2003, S. 639.

¹²² Vgl. Riedl 2010, S. 186.

und Konzepte heutzutage aus? Welche Fragen, Ungewissheiten und Hoffnungen treten bei Jugendlichen auf? Im Folgenden werden zunächst Jenseitsvorstellungen von Jugendlichen, nach Elisabeth Schwarz, dargestellt. Im Anschluss werden einige Studien und deren Ergebnisse vorgestellt, die sich mit der Thematik auseinandergesetzt haben.

An dieser Stelle soll zunächst eine kurze Definition des Begriffs „Jugend“ erfolgen.¹²³ In den Sozialwissenschaften versteht man unter dem Begriff der Jugend die Phase zwischen der Kindheit und dem Erwachsenenalter. Die Jugendphase ist nicht klar abgrenzbar und variiert zwischen dem 8. und 25. Lebensjahr. Das Alter zählt allerdings nicht mehr zu den wesentlichen Kriterien, stattdessen werden biologische und soziologische Merkmale genutzt, um das Jugendalter zu bestimmen. Die Jugend wird als Lebensphase aufgefasst, in der bestimmte Entwicklungen und Entscheidungsanforderungen in der gegenwärtigen Gesellschaft bewältigt werden müssen. Seit Erikson geht man davon aus, dass die wesentliche Aufgabe des Jugendalters darin liegt, die eigene Identität zu suchen und zu finden.¹²⁴

Auch junge Menschen befassen sich mit dem Leben nach dem Tod und der Glaube an etwas „danach“ hat unter den Jugendlichen zugenommen. Das „Jenseits“ weckt immer mehr das Interesse bei den Jugendlichen. Der Jugendforscher Thomas Gensicke konnte feststellen, dass der Glaube an etwas „danach“ bei etwa der Hälfte bis zu zwei Dritteln der Jugendlichen nachgewiesen werden kann. In der Bildungsarbeit lassen sich ähnliche Erfahrungen machen; an wenigen Stellen wird „Religion“ so spannend, wie wenn es um die Thematik „Sterben, Tod und was kommt dann?“ geht.¹²⁵

Es gibt vielseitige Jenseitsvorstellungen bei Jugendlichen, aus denen sich, nach Elisabeth Schwarz, vier Idealtypen ableiten lassen.¹²⁶ Den ersten Typ kennzeichnet die Vorstellung, dass nach dem Tod alles vorbei ist und danach nichts mehr kommt. Eine österreichische Jugendstudie aus den Jahren 1999/2000 belegt, dass 23% der Jugendlichen zu der Vorstellung tendieren, dass nach dem Leben alles vorbei ist. Meist liegt der Grund, für die Ausbildung einer solchen Jenseitsvorstellung, in der Enttäuschung über die Naivität der

¹²³ Weitere Ausführungen diesbezüglich befinden sich in Kapitel 4.1, S.54.

¹²⁴ Vgl. Erdmann 2017, S. 28.

¹²⁵ Vgl. Englert 2010, S. 10.

¹²⁶ Vgl. Schwarz 2003, S. 201.

traditionellen Jenseitsbilder, die als kindlich bewertet und zurückgewiesen werden. Bei der zweiten Vorstellung äußern Jugendliche Vermutungen über eine jenseitige Welt, in der ein geistiger Teil des Menschen weiterleben kann und zu dem man möglicherweise in Kontakt treten kann. Geprägt ist diese Vorstellung von Verschriftlichungen über Nahtod-Erfahrungen, Berichten von reanimierten Patienten und von Darbietungen in Filmen. Die dritte Jenseitsvorstellung ist der christliche Auferstehungsglaube, der noch immer vielen Kindern und Jugendlichen Trost spendet, wenn sich eine Art Todesangst einschleicht. Die dualistische Auffassung einer geteilten Jenseitswelt in Himmel und Hölle, ist bei Kindern weit verbrietet.¹²⁷ Bei den Jugendlichen dagegen, glauben, laut der österreichischen Studie von 1999/2000, 45% der 14-24-Jährigen an ein Leben nach dem Tod, 24% glauben an einen Himmel und nur 12% sind von der Existenz der Hölle überzeugt.¹²⁸ Die vierte Jenseitsvorstellung wird bei Schwarz die Reinkarnationsvorstellung genannt, welche bei Jugendlichen in Amerika und Europa weit verbreitet ist. Dabei handelt es sich nicht um ein Äquivalent der buddhistischen Reinkarnationslehre, sondern um eine moderne Erklärung für den Sinn des Lebens, welches sich an dem Werden und Vergehen in der Natur orientiert, beispielsweise der jahreszeitliche Verlauf und die Hoffnung auf das individuelle Weiterleben und die Weiterentwicklung.¹²⁹

3.4 Spezielle Studien zum Leben nach dem Tod bei Jugendlichen

Es gibt einige groß angelegte Jugendstudien, bei denen die Vorstellung junger Menschen zum Leben nach dem Tod jedoch nur einen Teil der Befragung ausmachten. Neben diesen Untersuchungen, liegen auch Studien aus unterschiedlichen Forschungsperspektiven vor, die sich speziell auf die Frage nach den Jenseitsvorstellungen Jugendlicher beziehen. Einige dieser Studien sollen im Folgenden kurz dargestellt werden. Es erfolgt keine genaue Beschreibung oder Bewertung der einzelnen Studien. Im Fokus stehen die Ergebnisse der Studien, da diese relevant und hilfreich für die Auseinandersetzung mit Jugendlichen sein können und eine Orientierung für

¹²⁷ Vgl. Schwarz 2003, S. 201f.

¹²⁸ Vgl. Friesl 2001, S. 177f.

¹²⁹ Vgl. Schwarz 2003, S. 202.

Lehrkräfte, bei der Planung und Gestaltung des Religionsunterrichts, bieten können.

Andrew Singleton beschreibt 2012 in seinem Artikel „Beyond Heaven? Young People and the Afterlife“, die Jenseitsvorstellungen von Jugendlichen in Australien. Er unterscheidet drei wesentliche Arten von Vorstellungen: Die Vorstellung eines Weiterlebens nach dem Tod, welches die Wiedergeburt ausschließt; ein Weiterleben nach dem Tod, welches eine Wiedergeburt einschließt (laut Singleton die meist verbreitete Vorstellung unter australischen Jugendlichen) und die Vorstellung vom Tod als dem Endpunkt des Lebens. Singleton stellt fest, dass christliche Vorstellungen weniger verbreitet sind als buddhistische und hinduistische Vorstellungen und dass konkrete Vorstellungen sich kaum an Vorgaben religiöser Institutionen orientieren, sondern eher stark individuell geprägt und von eigentümlicher, sehr spezieller Natur sind.¹³⁰

Aus den 1990er Jahren liegt eine Studie vor, die zwar nicht mehr als aktuell gelten kann, jedoch aufgrund ihrer religionspädagogischen Darstellungen noch immer interessant ist. In der Studie „Auferstehung der Toten - Hoffnung ohne Attraktivität?“ von Werner Thiede aus dem Jahr 1991, ging die Mehrheit der Jugendlichen – ähnlich wie heute – von einem Weiterleben nach dem Tod aus (77,7%). Thiede stellte fest, dass diese Vorstellungen inhaltlich christlich geprägt waren, beispielsweise die Vorstellung einer unsterblichen Seele und die Himmelsvorstellung. In dieser Studie zeigte sich des Weiteren, dass die Behandlung des Themas Zustimmung fand und die Vorstellungen der SchülerInnen, neben eigenen Überlegungen, auf Lehren der Kirchen, den Einfluss der Eltern und auf den Religionsunterricht zurückführten.¹³¹

Eine weitere interessante Publikation, in der der Frage nach den Vorstellungen Jugendlicher von dem, was nach dem Tod kommt, nachgegangen wurde, ist der Beitrag „Todesvorstellungen von Jugendlichen und ihre Entwicklung“ von Constantin Klein und Heinz Streib (2010). In dieser Studie wurde bei der Analyse deutlich, dass es zwei Hauptgruppen gab. Eine Gruppe glaubte daran, dass nach dem Tod alles vorbei sei und die andere Gruppe ging davon aus, dass es ein Weiterleben im Himmel gebe. Eine weitere kleinere Gruppe glaubte an

¹³⁰ Vgl. Mattes / Schweitzer 2022, S. 13.

¹³¹ Vgl. Mattes / Schweitzer 2022, S. 17.

eine Reinkarnation. Weiter wurde in dieser Studie ein deutlicher Zusammenhang zwischen Todes- und Gottesvorstellungen festgestellt. Die Jugendlichen, die Gott als Helfer und Retter wahrnahmen, glaubten an ein Weiterleben im Himmel, während die Jugendlichen mit einem unpersönlichen Gottesbild davon ausgingen, dass es kein Weiterleben nach dem Tod gibt.¹³²

Eine der derzeit aktuellsten Studien zum Thema „Jenseitsvorstellungen von Jugendlichen“ stellt die Studie „Jugend und Jenseits“ von Peter Erdmann (2017) dar. Das Ziel seiner Arbeit besteht darin, „den weißen Fleck der Jenseitsvorstellungen von Jugendlichen auf der theologisch-soziologischen Landkarte zu füllen.“¹³³ Im Zentrum seiner Arbeit steht nicht nur die Frage, ob Jugendliche an ein Leben nach dem Tod glauben, sondern insbesondere auch, wie die konkrete Ausgestaltung der Jenseitsvorstellungen aussieht. Es geht darum, an welche Form des Weiterlebens sie glauben oder eben nicht glauben, wie sich diese Vorstellungen entwickelt haben und welche persönliche Bedeutung diese für ihr Leben haben. Die Untersuchungsergebnisse sollen religionspädagogisch verortet werden. Erdmann stellt fest, dass es heute mehr Jugendliche mit postmortalen Vorstellungen (67,4%) gibt als Ablehner (20,1%) und Unentschiedene (12,5%), wobei eine große Heterogenität von Jenseitsvorstellungen vorliegt.¹³⁴ Die genauen Jenseitsvorstellungen sind so vielfältig wie die SchülerInnen selbst. *Himmel* (oft für alle Menschen), *bipolarer Ausgang* (Himmel, Hölle, Gericht), *Wiedergeburt*, *Weiterleben der Seele*, *freie Formen des Weiterlebens* und das *Nichts*¹³⁵ stellen einen Teil der Jenseitsvorstellungen dar. Weiter stellte er eine bemerkenswerte Offenheit und stellenweise sehr großes Interesse bei Jugendlichen für das Thema „Leben nach dem Tod“ fest.¹³⁶

Ebenfalls sehr aktuell ist die Studie: „Leben nach dem Tod“ und was junge Menschen darüber denken (2022) von Rebecca Mattes und Jonathan Krauter. Sie wollten herausfinden, was genau dieses Thema für Jugendliche bedeutet und religionspädagogische Impulse für die Behandlung der Thematik an beruflichen Schulen entwickeln. Die schriftliche Befragung und die

¹³² Vgl. Mattes / Schweitzer 2022, S. 18.

¹³³ Erdmann 2017, S. 17.

¹³⁴ Vgl. Erdmann 2017, S. 17

¹³⁵ Erdmann 2017, S. 118.

¹³⁶ Vgl. Erdmann 2017, S. 273.

persönlichen Interviews wurden im Jahr 2020 durchgeführt.¹³⁷ Es gibt einige Erkenntnisse, die von Bedeutung sind, jedoch möchte ich mich an dieser Stelle, lediglich auf die Äußerungen junger Menschen zu ihren konkreten Vorstellungen zu einem Leben nach dem Tod, beziehen. Die Vorstellungen können grob in drei Kategorien aufgeteilt werden: Die erste Kategorie bilden Vorstellungen, bei denen davon ausgegangen wird, dass es nach dem Tod weiter geht. Die einzelnen Vorstellungen der SchülerInnen wurden mehreren Vorstellungsgruppen zugeordnet und von den Autoren in Überschriften eingeteilt, welche keine wörtlichen Formulierungen rezitieren, sondern eine Antwort auf die Frage: „Was denken Sie, passiert nach dem Tod?“¹³⁸ darstellen. Folgende Vorstellungsgruppen wurden genannt: Ich werde wiedergeboren; ich bin eins mit dem Kosmos; ich beginne ein neues gutes Leben in einer neuen guten Welt; ich werde gerichtet/ich komme in den Himmel oder in die Hölle; ich lebe irgendwie weiter/es kommt irgendwas; die Seele/der Geist lebt weiter; ich bleibe mit meinen Liebsten in Beziehung; ich lebe an einem anderen Ort weiter; ich lebe mit/bei Gott weiter.¹³⁹

In die zweite Kategorie fallen Vorstellungen, in denen der Tod als endgültiges Ende des Lebens verstanden wird und nicht von einem Fortbestand der eigenen Existenz ausgegangen wird. Die Beschreibungen der SchülerInnen sind hier sehr ähnlich und meist mit Negationen behaftet. Ein Weiterleben und eine Fortexistenz werden verneint.¹⁴⁰

Eine dritte Kategorie beschreibt Äußerungen, die eine Unentschiedenheit ausdrücken oder deutlich machen, dass gar keine Vorstellung vorhanden ist. Neben klaren Vorstellungen von einem „Jenseits“ gibt es auch SchülerInnen, die eine Unsicherheit bezüglich ihrer Vorstellungen ausdrücken. Am häufigsten tritt hierbei eine Unentschiedenheit zwischen mehreren Varianten eines Weiterlebens und einem endgültigen Ende mit dem Tod auf.¹⁴¹

Referierte Studien weisen inhaltlich fast alle auf eine große Bedeutung der Thematik für Jugendliche hin, bis hinein in die Konsequenzen für seelisches Wohlbefinden und psychische Gesundheit. Zusätzlich wird immer wieder

¹³⁷ Vgl. Mattes & Schweitzer 2022, S. 301.

¹³⁸ Mattes & Krauter 2022, S. 57.

¹³⁹ Vgl. Mattes & Krauter 2022, S. 57-79.

¹⁴⁰ Vgl. Mattes & Krauter 2022, S. 84.

¹⁴¹ Vgl. Matter & Krauter 2022, S. 88.

deutlich, dass die traditionellen-religiösen und gesellschaftlichen Vorstellungen zu einem Leben nach dem Tod brüchig geworden sind. Weiter ist in den dargestellten Studien auch zu beobachten, dass es sich um eine Vielfalt sehr individueller Vorstellungen bei jungen Menschen handelt. Religionspädagogisch interessant sind in einigen Studien die Hinweise, dass ein Teil der Jugendlichen erwartet, dass Vorstellungen von einem Leben nach dem Tod, im Religionsunterricht thematisiert werden.¹⁴²

Es stellt sich nun die Frage, was es noch zu lehren geben könnte? Die klassischen Topoi: Himmel, Hölle, Fegefeuer, Gericht und Auferstehung sind fraglich geworden. Das Christentum bietet schon lange keine exklusiven Erklärungen mehr. Die Kernaussagen des Christentums, die Hoffnung spenden sollen, geraten wie Rituale und Traditionen in Vergessenheit. Für Jugendliche ist die christliche Symbolsprache kaum verständlich und zentrale Inhalte des christlichen Todes- und Jenseitsglaubens sind ihnen fremd. Und dennoch begegnet den jungen Menschen das Thema Tod in christlichen Deutungsmustern und Traditionen täglich an verschiedenen Orten. Um das Missverhältnis von Überforderung und Hilflosigkeit, aufgrund des fehlenden Verständnisses bei gleichzeitig alltäglicher Konfrontation zu überbrücken, brauchen Jugendliche eine didaktisch gestützte Auseinandersetzung mit dem Thema. Um eigenständig urteilen zu können und möglicherweise Halt in den Traditionen und auch den christlichen Aussagen zu finden, muss die Voraussetzung gegeben sein, dass Jugendliche diese Aussagen über Tod, Auferstehung und ein „Danach“ zumindest kennen und verstehen. Nur so können sie, in einem weiteren Schritt, ihren eigenen Standpunkt finden. Die didaktischen Angebote sollten dementsprechend verbindlich, informativ, verständlich und zugleich offen für individuelle Zugänge sein.¹⁴³ Doch wie könnte solch ein didaktisches Angebot aussehen? Sollte die Thematik überhaupt in den Unterricht integriert werden? Ist nicht alles, was wir zur Beantwortung der „letzten Fragen“ sagen können, letztendlich nur viel Gerede über etwas Ungreifbares? Müssen wir, insbesondere als ReligionslehrerInnen, uns eingestehen, dass es hier, was konkrete Antworten betrifft, nichts zu wissen gibt? Bedeutet das für uns, dass wir lieber die Finger „davonlassen“

¹⁴² Vgl. Mattes & Schweitzer 2022, S. 19f.

¹⁴³ Vgl. Platow / Böcher 2010, S. 70f.

sollten? Das wäre definitiv keine Lösung, denn die Fragen nach dem Ende und dem was letztlich gilt, haben ja nicht aufgehört. Weiter zeigen auch die Studien zu den Jenseitsvorstellungen von Jugendlichen, dass sie sich damit auseinandersetzen, da es bereits Vorstellungen gibt. An diesen Vorstellungen könnte, ja sollte sogar angeknüpft werden. Es ist von Bedeutung die SchülerInnen mit ihren Gedanken und Ideen nicht alleine zu lassen. Auch der Aspekt, dass Interesse und Offenheit der Thematik gegenüber bestehen, sollte von Lehrkräften genutzt werden, um die Themen Tod und Jenseits in den Religionsunterricht aufzunehmen. In Kapitel 5 dieser Arbeit sollen zwei ausgewählte Möglichkeiten zur Behandlung der Thematik im Unterricht vorgestellt werden, doch zuvor soll kurz auf das Phänomen von Nahtoderfahrungen eingegangen werden. Es gibt keine Möglichkeit das „Jenseits“ konkret zu definieren und im Verlauf der Arbeit hat sich gezeigt, dass unendliche viele Deutungen eines „Jenseits“ existieren. Berichte über Nahtoderfahrungen und auch wissenschaftliche Erklärungsversuche und Ergebnisse, können dazu beitragen, einen Eindruck oder ein Gefühl für ein mögliches „Jenseits“ zu bekommen.

3.5 Nahtoderfahrungen

Es wird davon ausgegangen, dass es über das Leben nach dem Tod nichts zu wissen gibt und an vielen Stellen kommen Zweifel auf, ob es überhaupt ein Jenseits gibt. Nahtoderfahrungen sind ein strittiges Thema, da es für die Wissenschaft schwierig ist, diese als reale Tatsachen anzusehen. Und dennoch berichten Menschen, die dem Tod nur knapp entronnen sind, häufig von sogenannten Nahtoderfahrungen. Sie sprechen unter anderem davon, dass das eigene Leben an einem vorbeizieht, von einem Tunnel, an dessen Ende ein helles Licht erscheint und vom Verlassen des eigenen Körpers. Doch was versteht man unter einer Nahtoderfahrung und was steckt hinter diesen Erfahrungen, die Menschen „im Angesicht des Todes“ gemacht haben?

Laut Bernard Jakoby versteht man unter einer Nahtoderfahrung (NTE): *„Erlebnisse von Menschen, die klinisch tot gewesen sind, die ihren Körper vorübergehend verlassen haben und häufig von tiefen Einblicken in jenseitige Welten und Begegnungen mit Gott berichten.“*¹⁴⁴ Erst durch die Trennung des

¹⁴⁴ Jakoby 2019, S. 12.

Bewusstseins vom Körper, kann ein Mensch eine Nahtoderfahrung machen, welche Eindrücke, wie beispielsweise Frieden, Schmerzfreiheit, Tunnel, Licht, Lebensrückschau, Begegnungen mit Verstorbenen, Geisteswesen oder Engeln und eine Verschmelzung mit Gott, beinhalten kann.¹⁴⁵

In den letzten Jahren gab es vermehrt naturwissenschaftliche Studien über Nahtoderfahrungen. In einigen Studien wird davon ausgegangen, dass die Todeslinie überschritten werden muss, um eine Nahtoderfahrung erleben zu können und damit die Seele den Körper verlassen kann. Die Voraussetzung für ein solches Todeserlebnis ist der klinische Tod, welcher mit einem Herz- und Atemstillstand einhergeht und ein anschließendes Absterben der Gehirnfunktion bewirkt. In den oben erwähnten Studien zeigte sich, dass etwa 18% der Menschen, die klinisch tot gewesen sind, ihren Körper verlassen haben. Für die Wissenschaft ist der Mensch ein Produkt der Evolution, dessen Lebensfunktionen sich einzig auf den Körper beziehen. Durch die Verfestigung dieser Annahmen werden oftmals gegenteilige Erfahrungen als Fantasieprodukte, Illusionen, Halluzinationen infolge von Sauerstoffmangel oder als Endorphin-Ausschüttungen abgetan.¹⁴⁶ Jedoch wurde kaum ein menschliches Phänomen, in den letzten Jahren, so oft wissenschaftlich untersucht, wie Nahtoderfahrungen. Auf die reale Existenz der Todeserlebnisse verweist zum einen die Zunahme der Anzahl derjenigen, die die Schwelle zum Jenseits überschritten haben und zum anderen die Tatsache, dass durch die verbesserten Reanimationsmöglichkeiten immer mehr Menschen „zurückgeholt“ werden konnten.¹⁴⁷

Der holländische Kardiologe Pim van Lommel läutete mit seiner Studie, die 2001 veröffentlicht wurde, eine neue Ära der Erforschung des menschlichen Bewusstseins ein. In der Studie wurden 344 PatientInnen zu ihren Erlebnissen während des klinischen Todes befragt. Die PatientInnen wurden nach einem Herzstillstand reanimiert und innerhalb von fünf Tagen nach der Wiederbelebung einer Befragung unterzogen. Es stellte sich heraus, dass es keine physiologischen Gründe für diese Erfahrungen geben kann, die sich während eines Herzstillstandes abspielten. Wie war es möglich, ein klares

¹⁴⁵ Vgl. Jakoby 2019, S. 25f.

¹⁴⁶ Vgl. Jakoby 2019, S.16f.

¹⁴⁷ Vgl. Jakoby 2019, S.17f.

Bewusstsein außerhalb eines Körpers zu erleben, während die messbaren Gehirnfunktionen eine Null-Linie im EEG aufzeigten? Van Lommel stellte in diesem Zusammenhang fest, dass das Bewusstsein weder an eine bestimmte Zeit, noch an einen bestimmten Ort gebunden ist. Ein Teil der Befragten verfügte über ein erweitertes Bewusstsein, über Wahrnehmungs- und Erinnerungsvermögen, jedoch verfügt der Mensch, medizinisch gesehen, während des klinischen Todes weder über Bewusstsein noch über Selbstbewusstsein.¹⁴⁸ Im Jahr 2009 veröffentlichte Pim van Lommel sein Buch „Endloses Bewusstsein“, nachdem er herausgefunden hatte, dass das Bewusstsein nicht an einen funktionierenden Körper gebunden ist und dass die Erlebnisse von Menschen, während eines Todeserlebnisses, real sind.¹⁴⁹ Basierend auf seinen Schlussfolgerungen, geht er davon aus, dass das Bewusstsein zum Zeitpunkt des physischen Todes in einer anderen Dimension weiter erlebt wird. Dies geschieht, seiner Ansicht nach, in einer Dimension, in der alle Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft eingeschlossen ist. Weiter glaubt er daran, dass der Tod, wie die Geburt, ein Übergang von einem Bewusstseinszustand in einen anderen sein kann. Allerdings erkennt er ebenso die Tatsache an, dass die Forschung über Nahtoderlebnisse keinen unwiderlegbaren wissenschaftlichen Beweis für seine Schlussfolgerungen liefern kann. Wissenschaftlich erwiesen ist lediglich die Tatsache, dass ein erweitertes Bewusstsein, unabhängig von einem funktionierenden Gehirn, während einer Nahtoderfahrung erlebt wird.¹⁵⁰

Pim van Lommel definiert in einem Interview im Jahr 2017 eine Nahtoderfahrung als *„die berichtete Erinnerung an eine Reihe von Eindrücken während eines besonderen Bewusstseinszustandes, einschließlich einer Reihe von >universellen< Elementen wie eine außerkörperliche Erfahrung mit der Möglichkeit der Wahrnehmung aus einer Position außerhalb und oberhalb des leblosen Körpers, das Sehen eines Tunnels, eines Lichts, verstorbener Verwandter, ein Lebensrückblick, angenehme Gefühle wie bedingungslose Liebe oder die bewusste Rückkehr in den Körper.“*¹⁵¹ Die Umstände, bei denen von einer Nahtoderfahrung berichtet wird, sind unter anderem Herzstillstand

¹⁴⁸ Vgl. Jakoby 2019, S. 19f.

¹⁴⁹ Vgl. Jakoby 2019, S. 20f.

¹⁵⁰ Vgl. Van Lommel 2022, S. 228f.

¹⁵¹ Van Lommel 2017, S. 227.

(klinischer Tod), Schock nach Blutverlust, Koma nach Schädel-Hirn-Trauma oder Schlaganfall und Beinahe-Ertrinken. Jedoch wird auch bei schweren Krankheiten, die nicht unmittelbar lebensbedrohlich sind, wie beispielsweise Depression oder Isolation, mittlerweile von Nahtoderfahrungen berichtet. Das wiederum lässt darauf schließen, dass nicht zwingend ein nicht funktionierendes Gehirn voraussetzend ist.¹⁵²

2008 startete der britische Kardiologe Sam Parnia die sogenannte AWARE-Studie (AWAREness during RESuscitation). An insgesamt fünfzehn Krankenhäusern in den USA, Großbritannien und Österreich wurden 2060 Patienten nach einem Herzstillstand befragt. Auch hier konnte festgestellt werden, dass die Eindrücke sterbender Menschen weder Einbildung, noch Träume oder Halluzinationen sind. Bei den Erfahrungen oder Erlebnissen handelte es sich um bewusste Wahrnehmungen realer Situationen.¹⁵³

Viele Wissenschaftler versuchen Hirnprozesse zu finden, die mit dem Auftreten von Nahtoderfahrungen zusammenhängen. Jedoch besteht, selbst wenn solche Prozesse benannt werden können, noch kein Beweis dafür, dass die Nahtoderfahrungen vom Gehirn produziert werden. Sie schaffen möglicherweise die Bedingungen, die eine Begegnung mit einer jenseitigen Wirklichkeit ermöglichen. Es gibt keinen Nachweis darüber, dass allein neurobiologische Prozesse für die Entstehung solcher Erfahrungen verantwortlich sind. Es entsteht hier eine Erklärungslücke und allen Erklärungsversuchen (psychologisch oder neurobiologisch) ist gemein, dass sie diese Lücke nicht schließen können.¹⁵⁴

Im Folgenden sollen zur Verdeutlichung einige Beispiele von Nahtoderfahrungen kurz vorgestellt werden. Im Jahr 2016 stellte FOCUS Online fünf „unglaubliche Nahtod-Erfahrungen“¹⁵⁵ vor, die sehr unterschiedlich sind und verschiedene Erlebnisse einer NTE aufzeigen.

Ein junger schwedischer Student, der bereits zwei Mal klinisch tot war, berichtete davon, dass Sterben nicht schlimmer als Schlafen wäre. Er redete von der Erfahrung einer „schwarzen Leere“, frei von Bewusstsein, die er als

¹⁵² Vgl. Van Lommel 2022, S. 227.

¹⁵³ Vgl. Jakoby 2019, S. 23.

¹⁵⁴ Vgl. Souvignier & Vogelsang 2023, S. 109f.

¹⁵⁵ Focus Online 2016.

Nickerchen beschreiben würde und dass es sich so anfühlte, als hätte jemand einfach den Aus-Schalter betätigt. Er ist sich nach seiner Todeserfahrung sicher, dass es keinen Gott gibt, zumindest für ihn nicht. Er fürchtet den Tod allerdings nicht mehr, da er jetzt weiß, dass sterben nicht schlimmer ist als schlafen. Für ihn gibt es keinen Grund zur Sorge.¹⁵⁶

Ein neunjähriges Mädchen, das an zwei sehr seltenen und lebensgefährlichen Krankheiten leidet, trifft Jesus bei ihrer Nahtoderfahrung und ist danach geheilt. Sie berichtet von einem hellen Himmel und der Begegnung mit ihrer Oma, die ein paar Jahre vorher verstarb. Weiter berichtet sie von einem Gespräch mit Jesus, der von Heilung sprach und davon, sie auf die Erde zurückzuschicken. Die wundersame Geschichte des Mädchens wurde in dem Buch „Miracles from Heaven“ aufgeschrieben.¹⁵⁷

2008 fällt ein 54-jähriger Neurochirurg ins Koma und sieht die „schönste Welt“. Der gesamte Neocortex des Mannes funktionierte nicht mehr und die Wahrscheinlichkeit, dass er überleben würde, war sehr gering und ohne Folgeschäden am Hirn kaum denkbar. Doch er überlebte ohne bleibende Hirnschäden und spricht einerseits von einem medizinischen Mysterium und andererseits von dem eigentlichen Wunder, dass er erlebt hat, als er tot war. Er berichtet von einer Welt aus reinem, hellen, weiß-goldenem Licht, die für ihn sehr real wirkte und die „eigenartigste, schönste Welt“ war, die er je gesehen hatte. In dem Buch „Blick in die Ewigkeit“ berichtet auch er genauer von seiner Nahtoderfahrung.¹⁵⁸

Eine dreifache Mutter berichtete davon, wie sie, während einer Ultraschalluntersuchung, rasend schnell über ihren Kopf, ihren Körper verließ. Es gab für sie keine Chance dem kräftigen Zug zu entkommen, der sie an einen Ort brachte, an dem Zeit und Raum keine Rolle spielten. Sie sah zunächst ihren Körper, die Ärzte und Schwestern im Raum von außerhalb und dann das Licht. Sie erinnerte sich daran, dass sie keine Schmerzen mehr verspürte und an absolute Liebe und Freiheit. Weiter berichtet sie von einer Art Lebensfilm, der

¹⁵⁶ Vgl. Focus Online 2016.

¹⁵⁷ Vgl. Focus Online 2016.

¹⁵⁸ Vgl. Focus Online 2016.

sich vor ihrem inneren Auge abspielte und davon, wie real ihr diese Erfahrung vorkam.¹⁵⁹

Ein vierjähriger Pastorensohn wäre bei einer Notoperation nach einem Blinddarmdurchbruch fast gestorben. Er erzählte seinen Eltern, nach seiner Genesung, von Begegnungen mit Jesus, mit Engeln und seinem toten Urgroßvater, den er nicht kannte. Auch dieses Nahtoderlebnis wurde in einem Buch mit dem Titel: „Heaven is for Real“ verschriftlicht.¹⁶⁰

Setzt man sich mit Nahtoderfahrungen auseinander, können die Einblicke der Menschen in eine andere Welt und die Erkenntnisse aus diversen Studien durchaus hilfreich sein. Gerade in Bezug auf den Umgang mit Sterbenden und auch im Umgang mit dem eigenen Leben, können Berichte solcher Erfahrungen dazu beitragen, dass sich die Angst vor dem Tod möglicherweise auflöst und man eine Art Gewissheit oder Beruhigung erfährt. Allerdings kann man nicht davon sprechen, dass es sich um klare Beweise für ein Leben nach dem Tod handelt.

Nahtoderfahrungen sollten nicht außen vorgelassen werden, wenn man sich im Religionsunterricht mit dem Thema „Jenseits“ auseinandersetzt. Für SchülerInnen können solche Berichte sehr faszinierend sein, jedoch soll an dieser Stelle auch darauf verwiesen werden, dass es wichtig ist, den Lernenden nicht nur eine „Geisterwelt“ zu vermitteln. Berichte von Nahtoderfahrungen sind sehr überzeugend geschrieben und es ist wichtig, einen Ausgleich von Spiritualität und Sachlichkeit zu schaffen, damit SchülerInnen nicht nur einen Zugang zur Thematik finden, sondern ihnen auch Antwortmöglichkeiten nähergebracht werden können. Es sollte ebenfalls darauf aufmerksam gemacht werden, dass es kein „richtig“ oder „falsch“ gibt und dass es sich um Überzeugungen und Glaubensangelegenheiten handelt.

4 Die Themen „Tod“ und „Jenseits“ im Religionsunterricht der Jahrgangsstufen 9/10

Wie bereits erwähnt, werden Jugendliche häufig medial mit dem Thema Tod konfrontiert und haben selten die Möglichkeit sich persönlich mit der Thematik

¹⁵⁹ Vgl. Focus Online 2016.

¹⁶⁰ Vgl. Focus Online 2016.

auseinanderzusetzen. Zu Beginn des Kapitels soll das Jugendalter noch einmal etwas genauer definiert und erläutert werden. In Kapitel 3.3 wurde bereits eine knappe Definition des Jugendalters, im Zusammenhang mit den Jenseitsvorstellungen Jugendlicher, erläutert. Die Definition soll an dieser Stelle vertieft werden, da diese Phase eine große Bedeutung im Leben eines jeden jungen Menschen hat und es in dieser Zeit besonders wichtig erscheint, solche Themen aufzugreifen und die Jugendlichen beim Suchen und Finden der eigenen Identität zu unterstützen. Hier kommt dem Religionsunterricht eine wichtige Rolle zu, da er ein Ort ist, an dem Erfahrungen und Fragen zum Tod und einem Leben nach dem Tod thematisiert werden können. In diesem Kapitel geht es weiter darum, welche Grundlagen der Religionsunterricht schafft und welche Aufgaben und Ziele er, generell und in Bezug auf die Behandlung der Thematik „Tod“ und „Jenseits“, beinhaltet. Anschließend soll dargestellt werden welche Relevanz die Behandlung der Thematik für Jugendliche und den Religionsunterricht hat.

4.1 Das Jugendalter

In Kapitel 3.3 wurde bereits eine kurze Definition des Jugendalters gegeben. An dieser Stelle soll der Aspekt der Identitätsfindung näher betrachtet werden. Gerade bei der Behandlung der Themen „Tod“ und „Jenseits“ mit Jugendlichen, ist es grundlegend zu wissen, in welcher schwierigen Phase sich Jugendliche befinden, welchen Anforderungen sie sich stellen müssen und wie soziale Beziehungen, sowie Angebote und Anregungen der Umwelt dazu beitragen können, Jugendliche auf ihrem Weg zu unterstützen.

Das Jugendalter, auch Adoleszenz bezeichnet, umschreibt den Übergang von der Kindheit ins Erwachsenenalter. Dieser Übergang ist von biologischen, psychologischen und sozialen Veränderungen und Herausforderungen geprägt. Die Altersspanne der Adoleszenz lässt sich nicht genau definieren und variiert zwischen dem 10. und 25. Lebensjahr.¹⁶¹ Nach Erikson spielt die Identitätsfindung eine wichtige Rolle in diesem Alter. Die biologischen und sozialen Veränderungen verlangen große psychische Anstrengungen beim Finden einer neuen Selbstwahrnehmung. In dieser Phase entsteht für die Jugendlichen die Aufgabe, eine neue Identität als Mann oder Frau, sowie im

¹⁶¹ Vgl. Konrad & König 2018, S.2.

sozialen und beruflichen Umfeld zu erlangen. Vor allem im Hinterfragen gesellschaftlicher Erwartungen an die eigene Person und in der Auseinandersetzung mit ideologischen und politischen Positionen, wird ein eigener Standpunkt entwickelt. Identität ist nicht plötzlich im Jugendalter einfach da, sie muss erarbeitet und gefunden werden. Die Auseinandersetzung mit Zielen, Werten und Überzeugungen und das Verinnerlichen von jenen Überzeugungen, die man für persönlich relevant hält, führen zur eigenen Identität.¹⁶² Wie weit Jugendliche bei ihrer Identitätssuche vorankommen, hängt davon ab, wie ausführlich sie sich mit vorhandenen Werten, Normen, Zielen und Anschauungen auseinandergesetzt haben und ob sie sich einigen Bereichen (zum Beispiel religiösen Überzeugungen) verpflichtet fühlen. Die erfolgreiche Identitätsfindung ist nicht nur vom Individuum abhängig, sondern ebenso von sozialen Beziehungen und den Anregungen, die das Individuum von seiner Umwelt erhält.¹⁶³ Marcia unterscheidet idealtypisch vier Formen des Identitätsstatus¹⁶⁴. Die Unterscheidung erfolgt nach dem Grad der Auseinandersetzung mit vorhandenen Werten, Zielen, Anschauungen und der eingegangenen Festlegung bestimmter Werte, Ziele und Anschauungen:

1. Diffuse Identität: Wenig Auseinandersetzung mit Wertfragen und keine Festlegung auf Wertpositionen, Ziele, Anschauungen sind hier kennzeichnend. Jugendliche in diesem Status fühlen sich von den Eltern wenig verstanden, ziehen sich eher von diesen zurück und hören auf Gleichaltrige und externe Autoritäten.
2. Moratorium: Hier befindet sich der Jugendliche noch in Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Wertpositionen, Zielen, Anschauungen, also in einem Stadium der Informationssuche, des gedanklichen und realen Experimentierens, ohne dass es bereits zu Festlegungen und Verpflichtungen auf bestimmte Bereiche gekommen wäre.
3. Übernommene Identität: Eine übernommene Identität ist durch wenig Erkundung der vorhandenen Möglichkeiten, aber durch Festlegung auf bestimmte Werte, Zielvorstellungen gekennzeichnet, wobei diese Festlegungen wesentlich durch die Eltern bestimmt werden.

¹⁶² Vgl. Rothgang / Bach 2021, S. 92.

¹⁶³ Vgl. Rothgang / Bach 2021, S.93.

¹⁶⁴ Rothgang / Bach 2021, S.93.

4. Erarbeitete Identität: Hier kommt es nach einer Phase des Suchens und Ausprobierens zu selbst ausgewählten Festlegungen und Verpflichtungen auf bestimmte Werte, Ziele und Anschauungen.¹⁶⁵

Nicht alle Jugendlichen durchlaufen alle Formen des Identitätsstatus und erreichen am Ende dann eine erarbeitete Identität. Des Weiteren können die Verläufe progressiv, regressiv und stagnierend sein.¹⁶⁶

Auch die kognitive Entwicklung schreitet bei Jugendlichen schnell voran. Die Adoleszenz gehört zu den „Hochphasen des Wachstums intellektueller Funktionen.“¹⁶⁷ Diese Zeit bietet ideale Voraussetzungen für Wissens- und Fähigkeitserwerb, sowie für abstraktes, mehrperspektivisches und komplementäres Denken. Im Vergleich zu Kindern, denken Jugendliche abstrakter und mehrdimensionaler und sind nicht mehr nur auf ein einziges Merkmal fixiert. Zusätzlich bildet sich im Jugendalter die Fähigkeit zur Metakognition aus, was bedeutet, dass Jugendliche über die Fähigkeit verfügen, eigene und fremde Deutungen auf der Metaebene zu reflektieren.¹⁶⁸

Dieser Überblick macht deutlich, dass die Jugendlichen eine wichtige, vielseitige und sehr herausfordernde Lebensphase zu bewältigen haben. Sie sind einer massiven körperlichen, psychischen und kognitiven Entwicklung ausgesetzt, die viele Veränderungen in sich birgt. Die Kenntnisse über die Veränderungen während der Adoleszenz, können dazu beitragen, die psychischen Veränderungen bei Jugendlichen besser zu verstehen und hilfreich sein, um bei einem möglichen Problemverhalten entsprechend zu reagieren. Es geht dabei nicht darum, Jugendliche in eine beliebige Kategorie einzuordnen, sondern darum, dazu beizutragen, das Verständnis für den Denkhorizont von Jugendlichen zu fördern. Es steht außer Frage, dass Jugendliche eigene Vorstellungen haben und anders denken und fühlen als „Erwachsene“. Aus diesem Grund sollte es uns „Erwachsenen“ ein Anliegen sein, sie in dieser Phase zu unterstützen und zu begleiten.

¹⁶⁵ Rothgang / Bach 2021, S.93.

¹⁶⁶ Vgl. Rothgang / Bach 2021, S. 93.

¹⁶⁷ Fend 2005, S. 115.

¹⁶⁸ Vgl. Fend 2005, S.118.

4.2 Grundlagen und Ziele des Religionsunterrichts

Der Religionsunterricht, ist wie jedes andere ordentliche Fach, an bestimmte Inhalte, Themenfelder, Normen und Kompetenzen gebunden. Das Kerncurriculum für Hessen ist die verbindliche curriculare Grundlage für den Unterricht an hessischen Schulen in allen Fächern. Die Kompetenzformulierungen und Inhaltsfelder sind auf die wesentlichen Aspekte eines Faches fokussiert. Im Folgenden werden die Kompetenzbereiche, Leitperspektiven und Inhaltsfelder des Faches Religion kurz vorgestellt und auf die Themen Tod und Jenseits angewendet. Im Anschluss soll die Bedeutung der Lehrkraft bei der Behandlung der Thematik kurz dargestellt werden.

„Religion ist durch einen eigenen Modus der Weltbewegung und des Weltverständnisses gekennzeichnet. Durch diese spezifische Perspektive unterscheidet sich das Fach Religion von anderen Fächern: Die Welt wird wahrgenommen in der Unterscheidung von Immanenz und Transzendenz.“¹⁶⁹

Das Fach Evangelische Religion stärkt die Persönlichkeit und trägt zur Identitätsfindung bei. Religiöse Kompetenz ermöglicht Kommunikation über Religion und religiöses Kommunizieren. Sie kann sich in Gesprächen über persönliche Glaubensüberzeugungen, durch Widerfahrungen des Lebens, in ethischen Entscheidungssituationen und gesellschaftlichen oder kulturellen Kontexten entwickeln.¹⁷⁰

¹⁶⁹ Hessisches Kultusministerium, Bildungsstandards und Inhaltsfelder. 3.

¹⁷⁰ Hessisches Kultusministerium, Bildungsstandards und Inhaltsfelder. 3.

Für den evangelischen Religionsunterricht werden sechs Kompetenzbereiche unterschieden¹⁷¹:



Abbildung 1: Kompetenzbereiche des Faches Evangelische Religion

Für die Themen „Tod“ und „Jenseits“ in der neunten und zehnten Jahrgangsstufe, bedeutet das in Anlehnung an die Formulierung der fachbezogenen Kompetenzen:

- Die SchülerInnen erfassen Phänomene des Todes und des Jenseits in ihrer Vielfalt und religiösen Bedeutsamkeit, beschreiben sie und bringen ihre eigenen (Nicht-) Erfahrungen und Vorstellungen zum Ausdruck.
- Die SchülerInnen erschließen, verstehen und deuten Aussagen biblischer Texte über ein Leben nach dem Tod und stellen Bezüge zum eigenen Leben und Handeln her.
- Die SchülerInnen stellen Fragen nach dem Woher, Wozu und Wohin des Lebens. Sie entwickeln eigene Vorstellungen auf der Grundlage des biblisch-christlichen Glaubens.
- Die SchülerInnen treten auf der Suche nach Antworten in den Dialog über die Frage nach dem Tod und dem was danach kommt, sie können zu eigenen Vorstellungen Stellung beziehen, diese begründen und anderen Vorstellungen offen und respektvoll begegnen.
- Die SchülerInnen haben ein reflektiertes Verständnis von religiöser Sprache und deren Bedeutung für den Tod und das Jenseits.

¹⁷¹ Hessisches Kultusministerium, Bildungsstandards und Inhaltsfelder. 3.

- Die SchülerInnen setzen sich mit Handlungsmöglichkeiten auseinander und treffen Entscheidungen für ihre Lebensgestaltung.

Drei Leitperspektiven sind grundlegend dafür, wie Religion uns in der Lebenswirklichkeit begegnet ¹⁷²:



Abbildung 2: Leitperspektiven und Inhaltsfelder im Religionsunterricht

Die drei Leitperspektiven in Abbildung 2 strukturieren die Auseinandersetzung mit den Inhalten des Faches Evangelische Religion. Die SchülerInnen werden in unterschiedlichen Lebenssituationen mit elementaren Lebensfragen, wie beispielsweise der Frage nach der eigenen Identität oder dem Sinn des Lebens konfrontiert. Sie sind herausgefordert mit diesen Fragen umzugehen, Antworten darauf zu finden und eigene Lebensüberzeugungen zu entwickeln. Die SchülerInnen treffen in ihrer Lebenswelt auf das Christentum in unterschiedlichen Konfessionen, auf christliche Motive und Elemente in Kultur und Gesellschaft. Sie sollen zentrale Aussagen und Kommunikationsformen der christlichen Religion kennen, verstehen, das eigene Verhältnis zu ihnen klären und eine eigene Position dazu entwickeln. SchülerInnen erleben die Präsenz verschiedener Religionen, konkurrierender Weltanschauungen und nehmen eine Vielzahl von Normen und Werten in unserer Gesellschaft wahr. Diese Vielfalt verlangt eine persönliche Auseinandersetzung sowie die

¹⁷² Hessisches Kultusministerium, Bildungsstandards und Inhaltsfelder. 3.

Fähigkeit im Dialog Stellung beziehen zu können und eigene Positionen zu vertreten.¹⁷³

Die Leitperspektiven strukturieren die, in Abbildung 2 aufgeführten, Inhaltsfelder: **Mensch und Welt – Gott – Jesus Christus – Kirche – Ethik – Religionen**. In der Auseinandersetzung mit den wesentlichen Aspekten der Inhaltsfelder und deren Zusammenhängen entwickeln die SchülerInnen anwendungsbezogenes Wissen und Können. Für alle Jahrgangsstufen werden Themen in den einzelnen Inhaltsfeldern festgelegt, die als Schwerpunkte gesetzt werden sollen. Die Themen Tod und Jenseits lassen sich im Inhaltsfeld: **Mensch und Welt** unter dem Schwerpunkt: *Die Frage nach Vergänglichkeit des Lebens*“ verorten. In dem Inhaltsfeld: **Jesus** mit dem Schwerpunkt: *„Bedeutung von Kreuz und Auferstehung Jesu für den christlichen Glauben“* und in dem Inhaltsfeld: **Religionen** mit dem Schwerpunkt: *interreligiöser Dialog*“ könnte die Thematik „Tod und Jenseits“ ebenso behandelt werden. In allen Bereichen besteht die Möglichkeit, die Thematik zu behandeln, wobei keiner der Bereiche die Themen Tod und Jenseits konkret benennt oder gar eine persönliche Auseinandersetzung mit der Thematik beinhaltet.¹⁷⁴

Nichtsdestotrotz bietet gerade der Religionsunterricht viele Möglichkeiten und Chancen, um sich mit den Themen Tod und Jenseits auseinanderzusetzen. Jugendliche beschäftigen sich mit diesen existenziellen Themen, jedoch fehlt ihnen oft der geeignete Raum oder der Partner für ein Gespräch dazu und so bleiben die jungen Menschen mit ihren Ängsten und Fragen allein. Der Religionsunterricht in der Schule, gehört zu einem der wenigen Orte, an denen diese Themen die Möglichkeit einer sinnvollen Auseinandersetzung bekommen. Da es sich um ein emotionales und sensibles Thema handelt und sich die spezifischen „Konzepte vom Lebensende“ bei Kindern und Jugendlichen von denen Erwachsener unterscheiden, braucht es eine eingehende Analyse der Lernbedingungen. Das Wissen um die „Todeskonzepte“ von Kindern und Jugendlichen, welche in Kapitel 2.3 dieser Arbeit behandelt wurden, ist grundlegend. Bei der Behandlung der Thematik kommt auch der Lehrkraft eine entscheidende Rolle zu, was nicht bedeutet, dass die Rolle der Lehrkraft sonst nicht entscheidend ist. Will man mit SchülerInnen über Themen wie Tod und Jenseits ins Gespräch kommen, sollte

¹⁷³ Hessisches Kultusministerium, Bildungsstandards und Inhaltsfelder. 5.

¹⁷⁴ Hessisches Kultusministerium, Bildungsstandards und Inhaltsfelder. 5.

man über eine besondere Sensibilität, Empathie und Gesprächskompetenz verfügen. Die Thematik ist sehr persönlich und individuell und erfordert, dass die Lehrkraft in der Lage ist, gezielt in verschiedenen Situationen kompetent einzugreifen. Das Thema setzt hohe Kompetenzen theologischer, pädagogischer und häufig auch seelsorgerlicher Art voraus. Es ist wichtig, die kindlichen und jugendlichen Konzepte, ihre Erfahrungen und Vorstellungen ernst zu nehmen und sich in sie hineinversetzen zu können. Es sollte darum gehen, gemeinsam die Perspektive auf ein reiferes Konzept zu entwickeln.¹⁷⁵ Zudem ist es wichtig, dass ein Vertrauensverhältnis zwischen Lehrkraft und der Klasse besteht. SchülerInnen sollten die Möglichkeit erhalten, ihre Ängste, Wünsche, Deutungen, Bilder und Entdeckungen in den Religionsunterricht einzubringen und das können sie nur, wenn sie sich darauf „verlassen“ können, dass die Lehrkraft entsprechend damit umgehen kann. Die Klärung der eigenen Position zum Thema ist ein weiterer wichtiger Aspekt. Die SchülerInnen werden die eigene Positionierung erfragen und aus diesem Grund sollte die Lehrkraft, vor der Behandlung des Themas, ihre eigenen Überzeugungen für sich geklärt haben und sich ihrer eigenen Betroffenheit bewusst sein.¹⁷⁶ Die Auswahl der Unterrichtsinhalte, die methodischen Entscheidungen und die Zielbestimmung sollten sich unbedingt an der Lebenswelt der SchülerInnen orientieren. Religionsunterricht sollte unter anderem das Ziel verfolgen, die Lebenssituation der SchülerInnen einzubinden, eine religiöse Orientierung zu geben und Einblicke in christliche Grundlagen, sowie in das konkrete Leben von Christen in der Gegenwart zu ermöglichen. Jugendliche benötigen Orientierungspunkte und klar dargestellte Meinungen, an denen sie sich reiben oder die sie in der Auseinandersetzung annehmen können. Die SchülerInnen sollten mit den biblischen Vorstellungen eines Lebens nach dem Tod vertraut gemacht werden, nicht um diese zu übernehmen, sondern um für sich selbst eine klare Vorstellung zu entwickeln, die eine kompetente Auseinandersetzung mit der christlichen Tradition ermöglicht.¹⁷⁷

¹⁷⁵ Vgl. Platow / Böcher 2010, S. 11.

¹⁷⁶ Vgl. Dubronner, Krasel, Krause, Mattes, Schnabel-Henke & Schweitzer 2022, S. 329.

¹⁷⁷ Vgl. Platow / Böcher 2010, S. 36.

4.3 Relevanz des „Jenseits“

Das Thema „Leben nach dem Tod“ ist nicht nur inhaltlich sehr komplex, es impliziert auch persönliche Erfahrungen, Gefühle und Einstellungen von SchülerInnen. Im weiteren Verlauf soll die Bedeutung der Thematik, gerade für Jugendliche, ergründet werden.

Wie bereits in den vorherigen Kapiteln dargestellt, befinden sich Jugendliche in einer Lebensphase, in der sie einerseits ein Orientierungsbedürfnis haben und andererseits Lust haben Dinge auszuprobieren. Weiter haben Jugendliche eine erhöhte Sensibilität für Werte und Normen. Für die Orientierung und Urteilsfindung der jungen Menschen, stellt die Vermittlung von zentralen Hoffnungsinhalten, eine wichtige Funktion dar. Weiter ist die Frage nach der weltanschaulichen (religiösen) Sinngebung für die (Identitäts-)Entwicklung Jugendlicher bedeutend. Auf der Suche nach Orientierung und Sinn, spielt Religion eine wichtige Rolle zur Erlangung eines abgerundeten Weltbildes. Sie bietet unter anderem Hoffnung und Hoffnung stellt bei Jugendlichen allgemein einen wichtigen Faktor im Entwicklungsprozess der Identität dar. Da sich Hoffnung auf Zukünftiges richtet, hängt die menschliche Identität davon ab, welche Zukunftshoffnungen vorhanden sind. Und diese Zukunftshoffnungen beeinflussen das menschliche Empfinden bereits in der Gegenwart.¹⁷⁸

In der Regel beginnt bei SchülerInnen das bewusste Nachdenken über die Endlichkeit in der Adoleszenz. Ab einem gewissen Punkt beschäftigen sich Jugendliche nicht mehr nur mit der Frage nach der Zukunft im Diesseits, sondern auch jenseits des Todes. Die Realität des Todes bleibt Jugendlichen nicht erspart und das stellt unwillkürlich eine Verbindung zu der Frage nach einer Zukunft jenseits der Grenze des Todes her. Dabei handelt es sich um Hoffnungs- und Identitätsfragen, die sorgfältig im Religionsunterricht behandelt werden sollten. Jugendliche stehen in der Adoleszenz vor vielen Entscheidungen, die sie treffen müssen und gerade bei diesen Fragen ist eine religionspädagogische Begleitung wichtig. Es ergeben sich wichtige hoffnungs- und identitätsstiftende Gründe, sich im Religionsunterricht, gemeinsam mit SchülerInnen, mit dem postmortalen Leben auseinanderzusetzen.¹⁷⁹

¹⁷⁸ Vgl. Erdmann 2017, S.243f.

¹⁷⁹ Vgl. Erdmann 2017, S. 245f.

Die in Kapitel 3.4 dargestellten Studien zeigten, dass sich nahezu alle Jugendlichen mit den Themen "Sterben", "Tod" und "Jenseits" beschäftigen.

Viele Jugendliche haben keinerlei Interesse an Religion, Glaube, Kirche oder Religionsunterricht, jedoch sind die Themen Tod und Jenseits für junge Menschen relevant.¹⁸⁰ Dies kann für den Religionsunterricht eine Chance sein, die SchülerInnen für sich zu gewinnen und darauf aufbauend das Interesse an Religion, Glauben und christlichen Traditionen zu wecken.

Für die meisten SchülerInnen ist das Thema Leben nach dem Tod von existenzieller Bedeutung und ihnen ist auch bewusst, dass die damit verbundenen Fragen, sie persönlich betreffen. Hier liegt der Unterschied zu anderen Themen im Religionsunterricht. Bei den meisten anderen Themen sind sich die SchülerInnen der Relevanz nicht bewusst. Für Kinder und Jugendliche gibt es zudem kaum Möglichkeiten, sich im privaten Raum mit dem Thema auseinanderzusetzen und ein eigenes Verhältnis dazu zu gewinnen. Hier kommt der Schule, insbesondere dem Religionsunterricht, die Aufgabe zu, Möglichkeiten und Räume zu schaffen, damit Kinder und Jugendliche sich in angemessener Form und angepasst an Alter und Lebenssituation, mit dem Thema Jenseits auseinandersetzen können.

Das Thema eignet sich sehr gut für ein schülerzentriertes und kompetenzorientiertes Lernen. Anders als bei anderen Themen gibt es hier kein objektives „Richtig“ oder „Falsch“ und die Lehrkraft scheint nicht im Vorteil zu sein (auf den Wissensvorsprung bezogen). Das Thema eröffnet SchülerInnen die Möglichkeit, Kompetenzen der Sprachfähigkeit, Kommunikation und Perspektivenwechsel zu erwerben. Diese sind für den Religionsunterricht zentral. Der Wunsch, mit Gleichaltrigen über Vorstellungen zum Leben nach dem Tod ins Gespräch zu kommen, ist bei den Jugendlichen sehr ausgeprägt. Die Möglichkeit des Austausches ist wichtig für sie und sie erhoffen sich Hinweise auf Umgangsstrategien mit dem Thema Tod, Abschied und dem was nach dem Tod kommt.¹⁸¹

Ein wichtiger Einflussfaktor bei Jugendlichen sind naturwissenschaftliche Weltbilder. Die Aufnahme der Thematik Tod und Jenseits kann zusätzlich dazu

¹⁸⁰ Vgl. Erdmann 2017, S. 247.

¹⁸¹ Vgl. Dubronner, Krasel, Krause, Mattes, Schnabel-Henke & Schweitzer 2022, S. 321ff.

beitragen, Kompetenzen im Blick auf das Verhältnis von Glauben und Naturwissenschaft auszubilden.¹⁸²

Die christliche Tradition schafft tröstende Bilder und stützende Strukturen hinsichtlich eines Lebens bei Gott. In anderen Vorstellungen, die an Jugendliche herangetragen werden, finden sich auch andere Bewältigungsstrategien. Da SchülerInnen keinen Zugang zu biblischen Vorstellungen von einem Leben nach dem Tod haben, fehlt ihnen die Kenntnis einer christlichen Auferstehungshoffnung. Das Thema Jenseits bietet eine Gelegenheit, im Unterricht theologisch zentrale Impulse zu geben und eine Hoffnungsperspektive aufzuzeigen, die sich mit dem Auferstehungsglauben verbindet.¹⁸³

Nach diesen Überlegungen wird deutlich, dass das Thema eines Lebens nach dem Tod unbedingt in den Unterricht integriert werden sollte. Es ist notwendig, den SchülerInnen Erfahrungen zu „arrangieren“, die geeignet sind, die vorhandenen Suchbewegungen aufzugreifen und ihnen Angebote zur Auseinandersetzung, auf verschiedenen Wahrnehmungsebenen, vorzulegen. Dabei geht es vor allem um eine kritische Sichtung vorhandener Denkmuster und Vorstellungen, die durch weiterführende Informationen verändert werden können. Offene Ängste sollen im Erfahrungsaustausch zugänglich gemacht werden und in einem emotional sicheren Raum soll neue Stabilität gewonnen werden. Im Folgenden Kapitel sollen zwei Möglichkeiten aufgezeigt werden, wie dies im Religionsunterricht umgesetzt werden könnte.

¹⁸² Vgl. Dubronner, Krasel, Krause, Mattes, Schnabel-Henke & Schweitzer 2022, S. 324.

¹⁸³ Vgl. Dubronner, Krasel, Krause, Mattes, Schnabel-Henke & Schweitzer 2022, S. 324.

5 Möglichkeiten zur Umsetzung der Thematik im Religionsunterricht der Jahrgangsstufen 9/10

Das letzte Kapitel dieser Arbeit beschäftigt sich mit zwei theoretischen Umsetzungsmöglichkeiten für die Behandlung der Thematik von Jenseitsvorstellungen im Religionsunterricht der 9/10 Jahrgangsstufe. Auf der Suche nach Möglichkeiten, dieses Thema im Religionsunterricht zu behandeln, bin ich auf zwei „Unterrichtsideen“ gestoßen, die beide sofort mein Interesse geweckt haben. Zum einen die Bildimpulskarten für Schule und Jugendarbeit von Marco Kargl: „Ich bin nicht weg – nur woanders.“ Was Jugendliche über Sterben, Tod und das Danach denken. Und zum anderen die Idee, Bildimpulse aus der Serie „Upload“, speziell aus der ersten Folge mit dem Titel: „Der erste Tag vom Rest der Ewigkeit“, zur Behandlung der Thematik im Unterricht zu nutzen. Auf der Suche nach Möglichkeiten für den Unterricht, bin ich auf eine RPI-Tagung (Religionspädagogisches Institut Loccum) für Religionskräfte gestoßen, die mit Lehrkräften über das Thema Auferstehung 2.0 diskutierten.¹⁸⁴

Beide „Optionen“ bieten tolle Möglichkeiten, das Interesse der Jugendlichen für die Thematik zu vertiefen und sich damit auseinanderzusetzen. Neben der reinen Informationsvermittlung, sollte die didaktische Aufgabe im Zentrum stehen, die SchülerInnen bei einer selbstständigen Auseinandersetzung und Urteilsfähigkeit zu unterstützen. Schülerzentrierte Unterrichtsformen sind dabei sinnvoll. Es gibt unzählige Möglichkeiten, die Thematik im Unterricht aufzugreifen und zu behandeln, aber für mich stellt sich die Frage, was können wir als ReligionslehrerInnen anbieten, um geeignete und sinnvolle Zugänge zu diesem sensiblen Thema zu eröffnen und somit eine tatsächliche Auseinandersetzung, eine persönlich relevante Auseinandersetzung zu erreichen. Eine Auseinandersetzung, die sich nah an der Lebenswelt der

¹⁸⁴ Auf dieser Fortbildung wurden die Unterrichtsideen von Linda Frey und Martina Hoffmeister unter dem Titel „Auferstehung 2.0“ weitergegeben. Nach einer erfolgreichen Kontaktaufnahme mit Linda Frey, wurden mir sämtliche Materialien dieser Fortbildung zur Verfügung gestellt. Im Rahmen dieser Arbeit wurden einzelne Bilder der Serie genutzt, welche auch bei Amazon Prime bezogen, beziehungsweise in Eigenregie abfotografiert werden können. Des Weiteren wurden Ideen und Impulse dieser Fortbildung in die Arbeit aufgenommen und integriert.

Jugendlichen befindet und die sie bewegt und berührt; denn was uns bewegt und berührt, das bleibt in unseren Köpfen „hängen“. Bei den Themen „Tod“ und „Jenseits“ handelt es sich um Themen, die Jugendliche interessant finden und mit denen sie sich, in irgendeiner Weise beschäftigen oder schon beschäftigt haben. Folglich ist es weniger die Aufgabe, das Thema „schmackhaft“ zu machen, sondern den Jugendlichen Wege und Möglichkeiten aufzuzeigen, in den Diskurs zu treten und auf diesem Weg einen Zugang zu anderen, im besten Fall christlichen, Vorstellungen zu eröffnen. Die im weiteren Verlauf vorgestellten Methoden, inklusive der Medien, bieten Chancen zur Arbeit mit Jugendlichen und zu einer Auseinandersetzung, die einen offenen, vertrauensvollen und kreativen Umgang mit diesem existenziellen Thema ermöglicht.

5.1 Bildimpulse für Schule und Jugendarbeit: „Ich bin nicht weg – nur woanders.“ Was Jugendliche über Sterben, Tod und das Danach denken.

Die Bildimpulskarten und die von Marco Kargl dazu entwickelte GdJ-Methode (Galerie der Jenseitsvorstellungen) eignen sich für den Einsatz in der Sekundarstufe I. Die 30 Bild- und Textimpulskarten sind grafisch gestaltete Karten, welche beidseitig bedruckt sind und die Größe eines DIN A4-Blattes haben. Mit diesen 30 Bild- und Textimpulsen erhalten PädagogInnen ein Arbeitsmaterial für die Einzel- oder Gruppenarbeit, das einen alters- und entwicklungsgerechten, offenen und vertrauensvollen Umgang mit diesen Grundfragen ermöglicht. Die Bilder und Texte wurden vom Autor über Jahre in Workshops mit Jugendlichen gesammelt und für den methodischen Einsatz in weiterführenden Schulen aufbereitet. Es handelt sich hierbei um eine Mappe, die 30 Bildimpulskarten und Texte von Jugendlichen zwischen 14 und 16 Jahren beinhaltet. Bei einigen Bildern und Texten ist kein expliziter Gottesbezug zu erkennen, nichtsdestotrotz spiegeln sie den Glauben und die Gedanken junger Menschen, ihre Spiritualität, Sehnsüchte und Hoffnungen wider, die im Zusammenhang ihrer Auseinandersetzung mit dem Sterben und der Endlichkeit entstanden sind. Die Mappe bietet eine Möglichkeit mit Jugendlichen ins Nachdenken und den Austausch zum Thema „Jenseits“ zu kommen. Die Bilder bieten einen Einstieg und ermöglichen einen Zugang. Auf

der Rückseite der Bilder sind Zitate von Jugendlichen zu bestimmten Gedankenansätzen gesammelt, wie zum Beispiel „Der Tod als Wiedergeburt“ oder „Der Tod als Vollendung des Lebens“.¹⁸⁵ So können sich die Jugendlichen auf der Suche nach eigenen Vorstellungen zu den verschiedensten Zugängen positionieren und ins Philosophieren oder sogar Theologisieren gelangen. Es werden Anregungen geboten, um für den eigenen Unterricht den passenden Umgang zu erreichen. Aus den Bildern und Texten, die im Laufe der Zeit entstanden sind, entwickelte Marco Kargl eine Methode, die er die Galerie der Jenseitsvorstellungen (GdJ-Methode) nennt.¹⁸⁶ Nachfolgend werden die Bildimpulskarten und die GdJ-Methode (von Marco Kargl) vorgestellt. Anschließend werden, ausgehend vom Material, weitere Einsatzmöglichkeiten für den Religionsunterricht erläutert.

5.1.1 Die Bildimpulskarten

Die Mappe enthält 30 Bildimpulskarten, die von Jugendlichen während eines Projekts selbst angefertigt wurden. Die Bilder sind das Ergebnis eines Angebots unterschiedlicher Zugänge zur Auseinandersetzung mit dem



Thema „Sterben, Tod und dann?“. Auf der Vorderseite der Karten ist ein Bild zu sehen, welches zu einem bestimmten Zugang, wie beispielsweise „Der Tod als Traum“, von einem Jugendlichen angefertigt wurde. Auf der Rückseite befinden sich, ein oder mehrere, Zitate Jugendlicher zu dem jeweiligen Bild beziehungsweise zu dem jeweiligen Zugang. Der Don Bosco-Verlag bietet beim Kauf der Mappe noch Zusatzmaterial mit ergänzenden Texten zu den Bildern an.¹⁸⁷

Abbildung 3: Bildimpulskarten: „Ich bin nicht weg – nur woanders.“

Aber welchen Nutzen haben solche Bilder, insbesondere im Religionsunterricht? Beim Betrachten eines Bildes empfangen wir gleichzeitig Sinneseindrücke, Formen und Farben. Ein Bild kann mehrere Aspekte eines Bildinhalts zur gleichen Zeit ausdrücken, während das mit einem Text oder der Sprache unmöglich ist. Hier besteht nur die Möglichkeit die Aspekte

¹⁸⁵ Vgl. Kargl 2017, S.1.

¹⁸⁶ Vgl. Kargl 2017, S.1.

¹⁸⁷ Vgl. Kargl 2017, S.1.

nacheinander aufzugreifen. Des Weiteren sind Bilder „unbegrifflich“.¹⁸⁸ Es ist nicht nötig, dass die Sprache uns etwas vermittelt, wenn wir die Bilder betrachten. Was den Menschen beim Betrachten eines Bildes ergreift, liegt jenseits der Wörter.¹⁸⁹ Oft werden Bilder eingesetzt, um einen Text zu illustrieren oder eine These zu bestätigen, dabei können Bilder viel wertvoller eingesetzt werden.¹⁹⁰

Bilder können:

- als Einstieg in ein Thema das Problembewusstsein wecken,
- nachdenklich machen und Diskussionen anstoßen,
- zu Identifikation und Auseinandersetzung einladen,
- das Wirklichkeitsverständnis erweitern,
- zu einer biblischen Erzählung oder zu einer Glaubensvorstellung führen,
- die Deutung einer biblischen Erzählung erleichtern oder erweitern,
- religiöse Vorstellungen aufbrechen und vertiefen,
- einladen, Spuren der Transzendenz zu entdecken,
- Schülerinnen und Schüler zu eigenen künstlerischen Versuchen anregen,
- Ruhepunkte bieten und zur Meditation einladen.¹⁹¹

Bei den Bildkarten, von denen einige im weiteren Verlauf vorgestellt werden, handelt es sich um verschiedene Jenseitsvorstellungen von Jugendlichen. Diese Bilder sind sehr persönlich und zeigen nicht nur die jeweiligen Vorstellungen von einem Leben nach dem Tod, sondern stellen auch unterschiedliche Erfahrungen mit der Thematik dar. Alle 30 Karten können in der Mappe von Marco Kargl betrachtet werden.

¹⁸⁸ Niehl & Thömmes 2020, S. 14.

¹⁸⁹ Vgl. Niehl / Thömmes 2020, S.14.

¹⁹⁰ Vgl. Niehl / Thömmes 2020, S.15.

¹⁹¹ Niehl / Thömmes 2020, S.15.



Abbildung 4: Bildkarte „Der Tod als Erlösung vom Leiden“

Die Bildkarte in Abbildung 4 zeigt eine Figur in einem grau-schwarzen Tunnel. Es sieht so aus, als würde die Figur durch den Tunnel in die Richtung eines Lichts gehen und dabei wirft sie einen Schatten zurück in den dunklen Tunnel. Ein Kommentar auf der Rückseite des Bildes stammt von einem 15-jährigen Jungen, namens Quentin:

„Sie war 97, so gut wie taub, fast blind und wog 37 Kilogramm. Sie lag seit einem halben Jahr im Bett. Vorher war sie 7 Jahre im Altenheim. Nur einmal konnte ich sie besuchen. Sie hatte nach dem zweiten Weltkrieg ihren Mann verloren. Jetzt ist sie tot. Ich habe getrauert, sie vermisst.

Doch irgendwie freue ich mich für sie!“¹⁹²

Für Quentin ist der Tod eine Art Erlösung für die ältere Dame (vermutlich seine Urgroßmutter). Trotz seiner Trauer und der Tatsache, dass er die Person vermisst, freut er sich für sie. Auch Marie (14 Jahre) äußert sich wie folgt: *„Der Tod ist eine Befreiung, vor allem für die Menschen, die in ihrem Leben viel Leid ertragen haben. [...]“¹⁹³*

¹⁹² Kargl 2017, Bildkarte.

¹⁹³ Kargl 2017, Bildkarte.



Abbildung 5: Bildkarte „Der Tod als Eingehen ins Paradies“

*„Das Leben endet.
 Der Tod beginnt.
 Das Alte entfremdet.
 Das Neue gewinnt.
 Ich steige empor.
 Werde dort herzlich empfangen.
 Eine neue Welt kommt hervor,
 werde ich zu dieser gelangen?
 Unendliche Weite erstreckt sich.
 Und gleichzeitig unendliche Nähe.
 Ewige Freiheit umgibt mich,
 Freiheit, wie die der fliegenden Krähe.
 Eine schützende Hand liegt auf mir,
 weist mir den Weg.
 Einen Weg ohne Hass und Gier.
 Und so stehe ich mitten auf einem Steg.
 Auf dem Steg ins Paradies.“¹⁹⁴*

¹⁹⁴ Kargl 2017, Bildkarte.

So beschreibt die 16-jährige Anna ihre Vorstellung von einem Leben nach dem Tod. Sie geht davon aus, dass man nach dem Tod emporsteigt und sich eine neue Welt eröffnet, in der sich Freiheit, Nähe und eine schützende Hand finden lassen. Eine Welt ohne Hass und Gier; eine Welt, die sie als Paradies beschreibt.

Felix (13 Jahre) glaubt an einen Himmel und an einen gütigen Gott voller Liebe. Für ihn ergibt eine Bestrafung keinen Sinn, seine Vorstellungen sind eher paradiesischer beziehungsweise himmlischer Art: *„Es gibt viele, die an den Himmel und die Hölle glauben und an ein Gericht. Ich glaube nur an den Himmel. Ich kann mir nicht vorstellen, dass Gott eine Hölle will. Warum sollte er uns bestrafen wollen? Das hat er nicht nötig. Er ist von Liebe erfüllt.“*¹⁹⁵

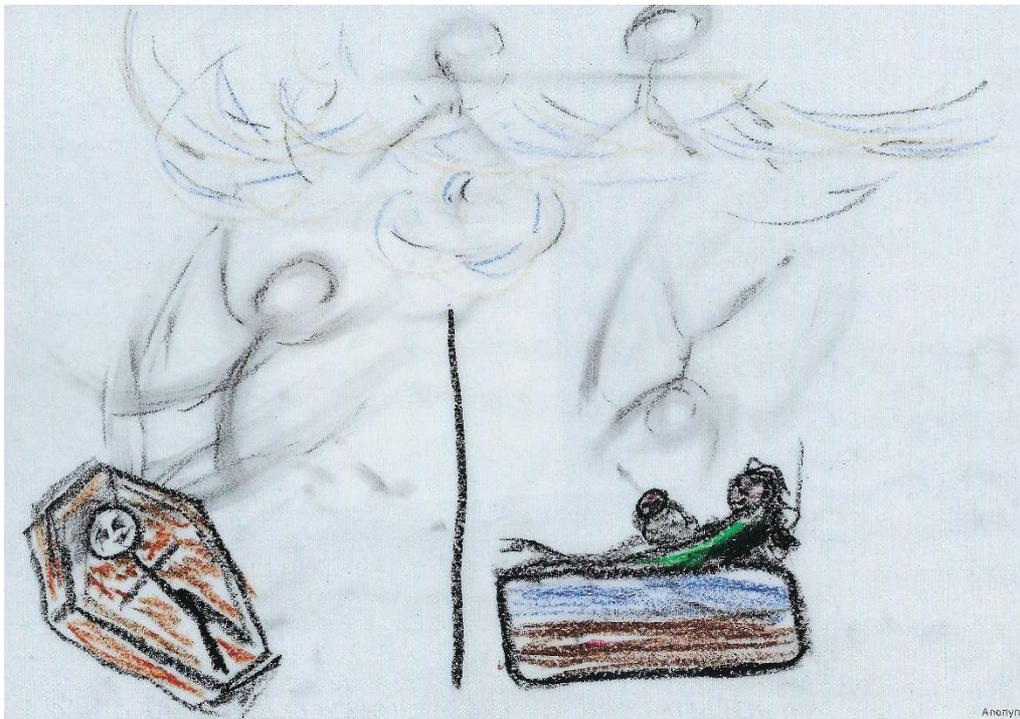


Abbildung 6: Bildkarte „Der Tod als Wiedergeburt“

Die Bildkarte zeigt auf einer Seite einen Menschen in einem Sarg, dessen Geist oder Seele als „Hauch“ der Abbildung eines Menschen dargestellt ist. In der Mitte befindet sich durch den Strich eine klare Abgrenzung. Diese ist allerdings nach oben nicht vorhanden. Die „Seele“ steigt nach oben und trifft dort auf weitere „Seelen“. Die andere Seite des Bildes zeigt eine schwangere Frau, in deren Bauch ein Kind heranwächst. Eine der „Seelen“ scheint in

¹⁹⁵ Kargl 2017, Bildkarte.

diesen Bauch hineinzugleiten. Die 15-jährige Paula äußert sich mit folgendem Kommentar: *„Meine Seele entweicht nur aus der Hülle, der sie Charakter und Persönlichkeit gegeben hat. Und wenn diese wieder die Versuchung spüren sollte, neue Erfahrungen sammeln zu wollen, kommt sie wieder auf die Erde – wird wiedergeboren.“*¹⁹⁶ Auch Tobias (15) hat die Vorstellung, dass, *„wenn man stirbt, wird man wiedergeboren, aber nur deine Seele. [...] Wenn für jemanden die Zeit gekommen ist, wächst für ihn schon ein neuer Körper heran, in den dann die Seele kommt.“*¹⁹⁷



Abbildung 7: Bildkarte „Der Tod ist ein Aufstieg als Engel“

*„Ich weiß, dass ihr da seid und auf mich aufpasst.“*¹⁹⁸ So wurde die Bildkarte aus Abbildung 7 von Maria, die 14 Jahre alt ist, kommentiert. Ihrer Vorstellung nach, leben die Verstorbenen als Engel weiter und beschützen die Lebenden auf der Erde, unter anderem sie selbst. Die Bildkarte ist fröhlich und farbenfroh gestaltet. Ein Mädchen, das auf einer Blumenwiese voller Blumen steht und Engel, die aus den Wolken vom Himmel herab auf das Mädchen blicken. Die Lebenden werden von den Toten gesehen und begleitet. Diese Vorstellung

¹⁹⁶ Kargl 2017, Bildkarte.

¹⁹⁷ Kargl 2017, Bildkarte.

¹⁹⁸ Kargl 2017, Bildkarte.

kann für Kinder und Jugendliche, insbesondere im Umgang mit dem Tod eines geliebten Menschen, unterstützend und hilfreich sein.



Abbildung 8: Bildkarte „Der Tod als Gericht Gottes“

„Meiner Meinung nach kommt nach dem Tod das Gericht Gottes. Der Maßstab wird allerdings nicht der beste Mensch oder Ähnliches sein, sondern Gott selbst. Jeder wird nach seinen Taten gerichtet, wodurch eigentlich niemand das Gericht „bestehen“ kann und somit auch niemand ins Paradies kommt. Doch ich glaube, dass Jesus am Kreuz für die Sünde der Menschheit bezahlt hat und jeder, der dieses Geschenk annimmt, eine „Freikarte“ für den Himmel bekommt. Deshalb habe ich keine Angst vor dem Tod und auch wenn meine Eltern beispielsweise sterben würden, so wäre ich zwar sehr traurig, trotzdem wüsste ich, dass sie ewig im Paradies leben werden und ich sie wiedersehen werde. Allerdings habe ich große Angst davor, dass Menschen, die ich liebe, die noch nicht errettet sind, sterben, da ich sie nie wiedersehen würde.“¹⁹⁹

Das Bild und auch das Zitat des 16-jährigen Martin zeigen klar, dass seine Vorstellung vom Leben nach dem Tod an das Gericht Gottes gebunden ist. Er

¹⁹⁹ Kargl 2017, Bildkarte.

ist fest davon überzeugt zu wissen, was mit den Menschen passiert, die errettet wurden. Bei den Menschen allerdings, die er liebt und die noch nicht errettet sind, kommt eine große Angst und Verunsicherung zum Vorschein. Die Jenseitsvorstellung von Martin ist christlich geprägt. Es ist davon auszugehen, dass nur wenige SchülerInnen sich mit seiner Vorstellung identifizieren können und doch bietet die Bildkarte gerade aus diesem Grund eine gute Basis, um eben auch andere Perspektiven kennen und akzeptieren zu lernen.



Abbildung 9: Bildkarte „Der Tod und die Nahtod-Erfahrung“

„Ich glaube, keiner weiß genau, was nach dem Tod ist. Aber aus Berichten von Menschen mit Nahtoderlebnissen können wir schon ein bisschen schlauer werden. Diese Menschen, die zum Beispiel durch eine schwere Verletzung schon fast tot waren und wieder zurück ins Leben geholt wurden, konnten Dinge sehen, die sich physikalisch nicht erklären lassen. Sie konnten durch den Schrank hindurchsehen und sehen, was sich dahinter verbarg. Mich lassen diese Berichte schon ein bisschen grübeln. Diese Menschen berichten auch, sie

hätten einen Tunnel gesehen, an dessen Ende ein grelles Licht leuchtete. Vielleicht ist der Tod einfach eine neue Phase unseres Ichs. Obwohl mich der Gedanke an Gott nicht ganz überzeugt, kann ich einfach nicht glauben, dass alles irgendwann einmal ein endgültiges Ende nehmen wird. Diese Nahtoderzählungen bestärken mich in dem Glauben, keine Angst vor dem Tod haben zu müssen. Natürlich ist das nur eine Vermutung, aber immerhin kombiniert mit etwas Erzähltem, Erlebtem, Realem.“²⁰⁰

Julian ist 15 Jahre alt und er glaubt nicht daran, dass nach dem Tod alles vorbei ist. Die Berichte und Erzählungen von Menschen, die eine Nahtoderfahrung hatten, bestärken ihn in seinem Glauben, keine Angst vor dem Tod haben zu müssen. Abbildung 9 zeigt drei Figuren in einem Tunnel oder zumindest auf einem Weg, die in die Richtung eines hellen Lichts unterwegs sind. Die unterschiedlichen Farben deuten auf verschiedene Figuren hin.

Durch die Vorstellung einiger weniger Bildimpulskarten aus der Mappe von Marco Kargl sollte kurz dargestellt werden, um welche Art von Bildern und Zitaten es sich, bei der im folgenden beschriebenen Methode, handelt.

5.1.2 Die GdJ-Methode

Die Bildimpulskarten können in der von Marco Kargl entwickelten Methode, die er „Galerie der Jenseitsvorstellungen“ nennt, eingesetzt werden. Das Ziel dieser Methode liegt darin, die Jugendlichen beim Nachdenken und Suchen ihrer eigenen Überzeugungen anzustoßen. Das inhaltliche Grundgerüst der Methode gründet sich auf drei Fragen:

1. Reflexion: Was bedeutet der Tod für das eigene Leben?
2. Vision: Was könnte für mich nach dem Tod sein?
3. Emotion: Was bedeutet die Tatsache für mich, dass Menschen sterben?²⁰¹

Bei der Auseinandersetzung ist es wichtig, immer die ganze Person in den Blick zu nehmen. Dazu gehören auch eigene Erfahrungen mit dem Tod, die die Jugendlichen mitbringen und die unter Umständen emotionale Reaktionen

²⁰⁰ Kargl 2017, Bildkarte.

²⁰¹ Kargl 2017, S.1.

auslösen können. Diese müssen von der Lehrkraft oder der zuständigen Person angenommen und begleitet werden.²⁰²

Durch eine Aufteilung in vier „Räume“ (vier Stationen) bietet die Methode eine vielseitige und ganzheitliche Auseinandersetzung mit dem Thema. Für eine erfolgreiche Anwendung der Methode ist eine gute Einführung, eine gute Begleitung und eine anschließende ausführliche Reflexion unumgänglich. Diese Methode stößt bei den Jugendlichen einen Prozess an, der unterschiedlich viel Zeit, Geduld, Raum und Begleitung benötigt. Es sei anzumerken, dass es nicht jedem/r SchülerIn möglich ist, sich dem Themenfeld zu öffnen. Einigen fällt es leichter, anderen schwerer und wiederum anderen gelingt es gar nicht. Aus diesem Grund sollten immer auch alternative Möglichkeiten zur Verfügung stehen, die dann in diesem Fall eingesetzt werden könnten.²⁰³

Die vier Räume: „Galerie“, „Werkstatt“, „Forum“ und „Gedankenübertragung“ beschreiben symbolisch die unterschiedlichen Bereiche der Auseinandersetzung mit dem Thema. Es ist hilfreich, wenn bei der Durchführung der Methode vier verschiedene Räume in einem Gebäude zur Verfügung stehen. Die vier „Räume“ können allerdings auch in einem Raum ihren Platz finden.

Sinnvolle Hinweise zu Beginn der GdJ-Methode:

- Was und wo sind die „vier Räume“ und wie verhält man sich in ihnen?
- Tränen sind erlaubt und niemand muss sich dafür schämen.
- Gegenseitige Unterstützung ist wünschenswert.
- Es gibt keine richtigen oder falschen Vorstellungen.
- Was ist der zeitliche Rahmen? Wann und wo findet der gemeinsame Abschluss statt?
- Wo ist der Leiter/die Leiterin zu finden?²⁰⁴

Der erste „Raum“: Die Galerie

In diesem Raum werden die unterschiedlichen Bilder und Texte der Jugendlichen (Material aus der zuvor beschriebenen Mappe) ausgestellt. Diese können auf dem Boden und den Tischen ausgelegt oder an den Wänden

²⁰² Vgl. Kargl 2017, S.1

²⁰³ Vgl. Kargl 2017, S. 1.

²⁰⁴ Kargl. 2017, S.2

befestigt werden. Wichtig ist hierbei, dass der Raum ansprechend gestaltet ist. Die Jugendlichen bekommen hier die Möglichkeit, sich von den Bildern und Zitaten anderer Jugendlicher inspirieren zu lassen. So können sich ihre eigenen Ideen, Gedanken, Vorstellungen und Glaubenszugänge entwickeln oder weiterentwickeln. Es sollten Sitzgelegenheiten wie Decken oder Stühle vorhanden sein, außerdem sollten Taschentücher und mediative Musik zur Verfügung stehen. Man sollte jedoch beachten, dass Musik dazu beitragen kann, Emotionen zu verstärken.²⁰⁵

Folgendes könnte noch wichtig sein:

- In der Galerie sollte grundsätzlich nicht laut miteinander gesprochen werden.
- Es muss jederzeit die Möglichkeit bestehen, den Raum zu verlassen.
- Bei Tränen sollte nicht sofort eingeschritten werden, da zuerst der Gruppe selbst die Chance gegeben werden sollte, Emotionen aufzufangen.
- Der Zeitpunkt, um in einen anderen Raum zu wechseln, kann frei gewählt werden.²⁰⁶

Der zweite „Raum“: die Werkstatt

Nach der Galerie folgt die Werkstatt, in der die Jugendlichen ihre eigenen Ideen, Vorstellungen und Gedanken in Form einer Zeichnung, eines Bildes, einer Skulptur oder eines Textes darstellen können. Alle Materialien, die dafür gebraucht werden könnten, wie beispielsweise weißes Papier, Stifte, Pastellkreide oder Knete, sollten hier zur Verfügung stehen.²⁰⁷

Folgendes könnte noch wichtig sein:

- Es gibt kein „Richtig“ oder „Falsch“ bei den Zugängen und Überzeugungen Jugendlicher. Urteilsfreiheit bildet Vertrauen.
- Der Text / das Bild / die Skulptur kann im Anschluss Einzelnen in der Gruppe vorgestellt werden oder im „Forum“ zur Diskussion eingebracht werden.
- Niemand muss sein Bild oder seinen Text vorstellen.²⁰⁸

²⁰⁵ Vgl. Kargl 2017, S.2.

²⁰⁶ Kargl 2017, S. 2.

²⁰⁷ Vgl. Kargl 2017, S.2.

²⁰⁸ Kargl 2017, S.2.

Der dritte „Raum“: das Forum

In diesem Raum finden der Austausch und die Gespräche statt. Hier bietet sich die Möglichkeit zum Austausch von Meinungen, dem Vorlesen der geschriebenen Texte und dem Betrachten und Erläutern der Bilder und Skulpturen, die im zweiten „Raum“ (der Werkstatt) angefertigt wurden. Auch jegliche Art von Fragen zum Thema „Sterben“, „Tod“ und „Jenseits“ finden hier ihren Platz und können besprochen und diskutiert werden. Persönliche Erfahrungen, die dabei möglicherweise angesprochen werden, sollten unter keinen Umständen ins Lächerliche gezogen oder nicht ernst genommen werden. Beim Austausch sind alle TeilnehmerInnen aufgefordert zuzuhören und nicht zu bewerten oder zu beurteilen. Abgesehen davon sollten alle Inhalte der Gespräche vertraulich behandelt werden.²⁰⁹

Folgendes könnte noch wichtig sein:

- Es wird im Voraus ein Zeitpunkt festgelegt, zu dem das Forum offiziell eröffnet ist.
- Der Leiter / die Leiterin kann ein Eröffnungsstatement mit einer persönlichen Erfahrung in Bezug auf das Themengebiet oder seiner/ihrer persönlichen Jenseitsvorstellung beginnen. Damit werden die Jugendlichen ermutigt, ihre eigenen Gedanken und Werke vorzustellen.
- Der Leiter / die Leiterin steht im Forum für Einzelgespräche bereit (seelsorgerliche Begleitung).
- Das Forum ist kein Ersatz für die Reflexion der Methode mit allen Teilnehmenden.²¹⁰

Der vierte „Raum“: die Gedankenübertragung

Erst durch das „Durchlaufen“ des vierten „Raums“, der Gedankenübertragung genannt wird, wird die GdJ-Methode komplett. Den Jugendlichen soll die Gelegenheit gegeben werden, geliebten Menschen oder auch Tieren eine Botschaft zu übermitteln. Um eine solche Botschaft verfassen zu können, ist ein ruhiger Ort von Nöten. Die Auseinandersetzung mit den Bildern und Texten im ersten „Raum“ und auch die Beschäftigung mit den eigenen

²⁰⁹ Vgl. Kargl 2017, S.3.

²¹⁰ Kargl 2017, S.3.

Vorstellungen und Gedanken in den anderen beiden „Räumen“, tragen dazu bei, dass Emotionen ausgelöst werden. Diese Emotionen wollen gehört werden, sie brauchen einen Ort und dafür wurde der vierte „Raum“ eingerichtet.²¹¹ Es gibt verschiedene Möglichkeiten die „Gedankenübertragung“ durchzuführen. Diese sollen im Folgenden aufgezeigt und beschrieben werden.

Die „Gedankenübertragung“ kann unterschiedlich durchgeführt werden:

- In die Mitte eines Plakats wird „Gedankenübertragung“ geschrieben. Rundherum können die Jugendlichen anschließend die Botschaften verfassen. Wichtig dabei: Es findet kein Austausch über das beschriebene Plakat statt. Sehr wohl dürfen alle das Plakat lesen. Nach Abschluss dieser Einheit wird das Plakat wieder entfernt.
- Die Botschaften werden auf kleine Zettel geschrieben, die im Anschluss an diese Einheit an einer bestimmten Stelle im Freien verbrannt werden können (entweder durch den Leiter/die Leiterin allein oder gemeinsam mit den Jugendlichen). Dadurch wird den Verfassern rituell vermittelt, dass ihre Botschaft ankommt.
- Der Ort der Gedankenübertragung kann mit Grabkerzen ausgestattet werden, damit die Teilnehmenden sich die Grenze zwischen Lebenden und Toten leichter vor Augen halten können.
- Am Ort der Gedankenübertragung kann ein rundes gelbes Papier angebracht werden, das symbolisch die Sonne darstellt. Gelbe Papierstreifen, Stifte sowie ein Klebeband liegen vorbereitet dabei. Der Name eines Verstorbenen kann auf einen „Sonnenstrahl“ geschrieben werden und zur symbolischen Sonne gelegt oder geklebt werden.²¹²

Die Jugendlichen bekommen hier die Chance eines ganz persönlichen Gedenkens an verstorbene Menschen oder Haustiere. Dies ist nicht nur für den innerlichen Trost bedeutend, sondern gibt ihnen auch das Gefühl einer inneren Verbundenheit mit den Verstorbenen.²¹³

²¹¹ Vgl. Kargl 2017, S.3.

²¹² Kargl 2017, S. 3.

²¹³ Vgl. Kargl 2017, S.3f.

Abschluss der GdJ- Methode

Es ist notwendig, dass alle Jugendlichen an dieser abschließenden Reflexion teilnehmen. Es gilt hier vier Reflexionsfragen mündlich oder schriftlich zu beantworten:

1. Was nimmst du persönlich von der Methode und der Auseinandersetzung mit den Themen „Tod“ und „Jenseitsvorstellungen“ mit?
2. Inwiefern hat dich die Methode in der Auseinandersetzung mit den Themen „Tod“ und „Jenseitsvorstellungen“ unterstützen können?
3. Was hast du für dich oder bei anderen als schwierig erlebt?
4. Welchen Stellenwert sollten deiner Meinung nach die Themen Sterben, Tod und Jenseitsvorstellungen in der Gesellschaft haben?²¹⁴

Beim Einsatz dieser Methode besteht die Möglichkeit, dass bei den Jugendlichen starke Emotionen ausgelöst werden, die trotz fürsorglicher Begleitung während des gesamten Prozesses, nicht kontrolliert werden können. In solchen Situationen empfiehlt Marco Kargl einen Spaziergang, entweder mit Einzelnen oder in der Gruppe. Auch ein schönes Gemeinschaftserlebnis nach der Durchführung der Methode kann zur Stärkung der Gruppe und Beruhigung der Emotionen beitragen. Wenn alle Stricke reißen und nichts hilft, erwähnt Marco Kargl ein bewährtes Mittel zum Abkühlen von Emotionen: Wassertrinken oder Duschen, beides kühlt die Emotionen ab und wirkt beruhigend.²¹⁵

5.1.3 Einsatzmöglichkeiten im Religionsunterricht

Die Bildkarten können zum einen, wie bereits in Kapitel 5.1.2 vorgestellt, in Kombination mit der dazu entwickelten GdJ-Methode verwendet werden. Die Methode eignet sich sehr gut für SchülerInnen der neunten und zehnten Jahrgangsstufe. Für den Einsatz dieser Methode benötigt man allerdings sehr viel Zeit und ausreichend Kapazität an Räumen. Da beides oftmals im „normalen“ Schulalltag nicht gegeben ist, könnte die Methode beispielsweise an Projekttagen oder auf Klassenfahrten eingesetzt werden. In Kapitel 5.1.1 wurde dargestellt, wie vorteilhaft und wertvoll der Gebrauch von Bildern für den Religionsunterricht sein kann und auf welche Weise sie sinnvoll genutzt

²¹⁴ Kargl 2017, S.4.

²¹⁵ Vgl. Kargl 2017, S.4.

werden können. Die GdJ-Methode, wie sie von Marco Kargl entwickelt wurde, schöpft das volle Potenzial aus, das Bilder liefern können. Die Bildimpulskarten bieten weitere Einsatzmöglichkeiten im Religionsunterricht, bei denen zwar nicht alle Bereiche ausgeschöpft werden, die der Einsatz von Bildern ermöglichen kann, jedoch decken sie mindestens einen Bereich ab. Eine Möglichkeit, die Bildkarten im Unterricht einzusetzen, wäre sie als Einstieg in das schwierige Thema zu nutzen, um zum einen das Problembewusstsein zu wecken und zum anderen ein Gespräch zu beginnen. Für diesen Einstieg gäbe es mehrere Optionen. Zwei Optionen sollen im Folgenden erläutert werden. Sie können für den Einstieg eines Theologischen Gesprächs genutzt werden, indem eine Vorauswahl der Lehrkraft erfolgt, bei der dann ausgewählte Zugänge in den Bildern und Texten vorgestellt werden. Es sollten maximal ein bis drei Bilder ausgewählt werden, um zu gewährleisten, dass die gegebenen Impulse überschaubar bleiben und den SchülerInnen immer bewusst ist, auf welches Bild sich gerade bezogen wird. Anschließend kann man im Plenum darüber ins Gespräch kommen. Um eine gute Gesprächsatmosphäre im Plenum zu ermöglichen, könnte hier die Form eines Sitzkreises gewählt werden. Eine zweite Option, bei der ebenfalls eine Vorauswahl der Bilder durch die Lehrkraft getroffen werden sollte, wäre, die Bildkarten als Impuls zum Gesprächseinstieg zu zeigen. Auch hier eignet sich das Plenumsgespräch in der Form eines Sitzkreises.

Weiter könnte man an jeder Seite des Raumes ein Bild an der Wand anbringen (mit oder ohne dazugehörige Zitate) und die SchülerInnen bitten in einem Rundgang zunächst einmal die Bilder zu betrachten und auf sich wirken zu lassen. In einem zweiten Schritt könnte der Appell erfolgen, sich zu dem Bild zu positionieren, mit dem sie sich am ehesten identifizieren können. Im Anschluss kommt man im Plenum ins Gespräch und die SchülerInnen teilen mit, welches Bild, sie aus welchen Gründen angesprochen hat oder eben nicht. Hier haben die SchülerInnen die Möglichkeit, etwas über die Vorstellungen von Gleichaltrigen zu erfahren und sich darüber auszutauschen. Die Mitte des Raumes könnte für SchülerInnen zur Verfügung gestellt werden, die sich möglicherweise nicht positionieren können oder wollen. Die Bilder können hier mehrere Funktionen erfüllen: einen Einstieg gewährleisten, zur

Identifikation und Auseinandersetzung einladen, über die Thematik nachdenken und Diskussionen anstoßen.²¹⁶

Als weitere Möglichkeit, um mit einer Schulklasse über das Thema ins Gespräch zu kommen, können die Karten (ausgewählte Anzahl) ausgeteilt und in Gruppen besprochen werden. Die SchülerInnen suchen nach Argumenten, die die jeweiligen Zugänge, wie beispielsweise „Der Tod als Wiedergeburt“, bestätigen oder entkräften. Diese können dann in Bezug zu den Vorstellungen einzelner Weltreligionen gebracht werden. Die SchülerInnen lernen hierbei die Jenseitsvorstellungen Gleichaltriger kennen, eine subjektiv begründete Einstellung zu finden und die eigenen sowie die andere Jenseitsvorstellungen in Beziehung zu den Vorstellungen in den Weltreligionen zu bringen.

Jeder/m einzelnen SchülerIn eine Karte auszuteilen, wäre eine weitere Möglichkeit. Nach der eigenen Auseinandersetzung mit Bild und Text wird die Karte im Plenum vorgestellt. Im Anschluss können persönliche Zugänge und Erfahrungen geäußert werden. Bei dieser Form sind Vertrautheit und Offenheit innerhalb der Gruppe sehr wichtig, da das Ziel darin liegt, eine persönliche Überzeugung zu finden und das Thema „Tod“ zu enttabuisieren.²¹⁷

Die Bildimpulskarten von Marco Kargl sind methodisch vielfältig und in unterschiedlichen Altersstufen einsetzbar. Jedoch zeichnen sie sich besonders für die Arbeit mit Jugendlichen aus, da sie von Gleichaltrigen konzipiert sind und somit die Möglichkeit der eigenen Identifizierung erhöhen.

5.2 Upload – „Hochgeladen werden ins Jenseits“

Im Folgenden soll zunächst in aller Kürze der Inhalt der Serie „Upload“²¹⁸ dargestellt werden, um eine grobe Vorstellung davon zu bekommen, worum es geht. Die Serie greift unheimlich viele Thematiken auf, die allerdings nicht alle aufgezeigt werden können. Im Anschluss werden einige Bilder und Szenen aufgeführt, die sich für die Arbeit mit Jugendlichen im Religionsunterricht eignen, um bestimmte Themen aufzugreifen. Die Szenen werden zunächst kurz erläutert und passende theologische Bezüge werden dargestellt. Weiter sollen im Anschluss Möglichkeiten für den Einsatz im Unterricht kurz erläutert werden.

²¹⁶ Vgl. Niehl / Thömmes 2020, S.15.

²¹⁷ Vgl. Kargl 2017, S.4.

²¹⁸ Die Serie „Upload“ von Greg Daniels ist auf Amazon Prime zu finden. Erscheinungsjahr: 2020.

In der, von Amazon Prime produzierten, Serie „Upload“ ist das digitale Nachleben Wirklichkeit. 2033 können sich Menschen in ein digitales Leben nach dem Tod „uploaden“, was allerdings einiges kostet. Die Hauptfigur Nathan wird nach einem Autounfall schwer verletzt. In dieser Serie fahren die Autos selbst, das bedeutet ohne das Eingreifen eines menschlichen Fahrers. Der Unfall geschieht aufgrund einer Fehlfunktion des autonom fahrenden Autos. Die schweren Verletzungen von Nathan bewegen seine Freundin Ingrid im Krankenhaus dazu, das Kundenkonto ihrer Familie zu benutzen, um Nathan „upzuloaden“. Um ein Digitalisat (ein durch Digitalisierung entstandenes Produkt) von Nathan zu erzeugen, wird sein Gehirn gescannt. Am nächsten Morgen wacht Nathan im digitalen Jenseits auf. Dieses digitale Jenseits befindet sich in einer Residenz mit dem Namen „Lake View“, welches von einem Tech-Giganten, namens Horizon, entwickelt wurde, um aus dem Nachleben der Menschen ein Geschäft zu machen. Alle „Bewohner“ dieser Residenz werden von persönlichen KundenberaterInnen betreut. Nathans Kundenberaterin heißt Nora und ist ein Mensch, der in der realen Wirklichkeit lebt und sich über ein VR-Headset mit ihm in Verbindung setzen und sich ins Geschehen beamen kann. Als virtuelles Jenseits weist „Lake View“ viele Vorteile auf, angefangen von einem reichhaltigen Frühstücksbuffet, bis hin zu den schönsten Umgebungen, die man sich vorstellen kann. Jedoch sind nicht alle Details perfekt, wenn man genauer hinsieht. Beispielsweise bewegen sich die Wellen des Sees immer gleich in einer digitalen Endlosschleife und auf den Blättern der Bäume ist das Firmenlogo von Horizon zu sehen. Weiter sind die vielen Vorzüge des virtuellen Jenseits nur nutzbar, wenn man dafür in der realen Welt bezahlen kann. Das bedeutet, dass die Digitalisate, je nachdem was sie unternehmen möchten, dafür unterschiedlich viel Datenvolumen benötigen. Und die Größe des Datenvolumens hängt davon ab, wieviel man sich leisten kann. Wer sich nur das Basis-Abo leisten kann, lebt in „Upload“ nur als „2-Gig“ in einem Untergeschoss der Anlage. Sobald die monatliche Datenmenge überschritten wird, werden die Wahrnehmungen der Digitalisate eingefroren. Man kann zur Unterhaltung beispielsweise seine persönlichen Erinnerungen als Film anschauen oder per Telefon Nachrichten zwischen der realen Wirklichkeit und dem virtuellen Jenseits austauschen. In der Serie kann der hochgeladene Nathan sogar, als Ehrengast in einem virtuellen Raum, an seiner eigenen

Beerdigung teilnehmen. Wenn man genügend Geld hat, besteht sogar die Möglichkeit, sich Sensoranzüge zu besorgen, die für Körperkontakt oder sexuelle Aktivitäten zwischen beiden Welten sorgen können. Allerdings kann sich nicht jeder Mensch ein digitales Fortleben an einem Ort wie Lake View leisten und so kommt es in der realen Welt zu Demonstrationen, die ein postmortales Upload und ein Fortleben als Digitalisat für alle Menschen fordern und zwar unabhängig von ihren finanziellen Mitteln. Es gibt jedoch auch Menschen, die ein Upload nicht nur aus finanziellen Gründen ablehnen. Der Vater von Nora beispielsweise erhofft sich ein Wiedersehen und eine Wiedervereinigung mit seiner verstorbenen Frau in einem traditionell religiösen Jenseits.²¹⁹ Wer also im Jahr 2033 etwas auf sich hält, der lebt nach dem Tod in einer „virtuellen Realität“, mit dem Namen Lake View, weiter. Dorthin können die eigenen Erinnerungen vor dem Tod hochgeladen werden, damit man dann, als Avatar (Digitalisat), für den Rest seines postmortalen Daseins Urlaub machen kann.

Die Serie ist sehr nah an der Lebenssituation der SchülerInnen dran. Sie spricht die SchülerInnen in ihrem Technik- und Machbarkeitsdrang an und passt zu ihren eigenen Versuchen oder Vorstellungen, im Digitalen eine optimierte Version von sich selbst zu erschaffen. In der heutigen Zeit, der Zeit der Digitalisierung und fortschreitenden Entwicklung in allen Bereichen, sind Vorstellungen von autonom fahrenden oder gar fliegenden Autos, sowie Vorstellungen von der technischen Umsetzung eines Uploads des menschlichen Geistes, nicht mehr allzu abwegig. Die Serie stellt fremde Bilder zur Verfügung und spricht existenzielle Fragen aus einer gewissen Distanz heraus an.

5.2.1 Bilder aus der Serie „Upload“

Die im Folgenden dargestellten Bilder sind aus einzelnen Szenen der Serie Upload entnommen. Die Bilder sind mit einem selbst ausgewählten Titel und einer ungefähren Zeitangabe (in Klammern) versehen. Die Zeitangabe deutet darauf hin, wann beziehungsweise wo die entsprechende Szene in der ersten Folge zu finden ist. Die hier aufgeführten Szenen stammen alle aus der ersten Folge der Serie mit dem Titel: „Der erste Tag vom Rest der Ewigkeit“. Um mit den Bildern arbeiten zu können, muss gewährleistet sein, dass mit den

²¹⁹ Vgl. Jansen 2022, S.17f.

SchülerInnen entweder einzelne Sequenzen oder die komplette erste Folge der Serie, aus denen die Bilder stammen, angeschaut wurden. Für die Einbettung in den Unterricht muss vorausgesetzt sein, dass die Serie als unbedenklich für die Jugendlichen eingestuft wird. Die Freiwillige Selbstkontrolle der Filmwirtschaft (FSK) ist eine Einrichtung, welche die Altersfreigabe von Medien prüft.²²⁰ Die Serie „Upload“ wurde von der FSK mit einer Altersuntergrenze von 12 Jahren bestimmt. Allerdings enthält die Serie auch Inhalte oder einzelne Szenen, die für die Behandlung im Unterricht bedenklich sind. Diese sollten für die Bearbeitung im Unterricht außen vorgelassen werden. Als Lehrkraft sollte man sich jedoch dessen bewusst sein, dass die Jugendlichen sich diese Szenen möglicherweise zu Hause anschauen, auch wenn sie im Unterricht nicht behandelt werden. Die Bildimpulse werden kurz dargestellt und im Anschluss werden theologische Bezüge aufgezeigt, die im Zusammenhang mit den Bildern im Religionsunterricht bearbeitet werden können.

Digitale Auferstehung (Zeit: 0-30Sek)



Abbildung 10: Werbefilm: „Lake View – Horizon“²²¹

Das Bild ist aus dem Werbefilm für Lake View, welcher in den ersten 30 Sekunden der ersten Folge zu sehen ist. *„Wie sieht die Belohnung für ein gutes Leben in einem speziell dafür geschaffenen Upload aus? Leben Sie in der vollkommensten und schönsten Umgebung, die man sich nur vorstellen kann.“*

²²⁰ Vgl. URL: <https://www.fsk.de/?seitid=3046&tid=469>. [Datum der Recherche.:23.05.2023]

²²¹ Daniels 2020, Bildimpuls.

*Die besten Tage ihres Lebens könnten noch kommen, wenn es vorbei ist! Sie haben es geschafft! Sie verdienen es!*²²² (Lake View - Horizon).

In dem Werbespot wird ein virtuelles Leben nach dem Tod angepriesen, das an ein Schlaraffenland erinnert, sämtliche Erlebnisansprüche befriedigt und in dem es dem Menschen an nichts mangelt. Theologische Bezüge: Der Werbefilm eignet sich gut, um eine Verbindung zu Paradies- und Heilsvorstellungen im Unterricht herzustellen. Weiter könnte man die Wirklichkeitsfrage der „Welt“ aufgreifen, in einer Welt, die durch Menschen erschaffen wurde.

Ein zweites „Leben“ (Zeit: 15:30-16:35)



Abbildung 11: „Hochladen von Nathan“²²³

Dieses Bild zeigt Nathan, nach seinem Unfall mit schwerwiegenden Verletzungen, im Krankenhaus. Für den Upload sitzt er auf einem Stuhl. Vor ihm wird eine Wanne aufgestellt. In dieser Szene explodiert während des Vorgangs (Upload) sein Kopf und sein Körper fällt in die Wanne. Der Körper wird tiefgefroren, da bereits an einem neuen „Download des Auferstandenen“ gearbeitet wird. Theologische Bezüge: Welche Bedeutung hat der Körper für die Auferstehung in der Theologie? Besonders interessant scheint hier die Darstellung des eingefrorenen Körpers zu sein und zu schauen welche Rolle der Körper von Jesus Christus in der Theologie spielt.

²²² Daniels 2020.

²²³ Daniels 2020, Bildimpuls.

Avatar als leibliche Konstruktion (Zeit: 9:55-15:30)Abbildung 12: „Avatar als leibliche Konstruktion“²²⁴

Auf diesem Bild kann man sehen, wie Nora den Avatar von Nathan entwirft. Sie öffnet seine Dateien am Computer und entwirft auf den Grundlagen dieser Daten und Erinnerungen seinen Avatar. Theologische Bezüge: Es wird deutlich, dass das Heil, im Sinne einer Erlösung durch die digitale Welt, von den finanziellen Mitteln des Menschen abhängig sind. Die Hinterbliebenen haben Einfluss oder sind gar die Eigentümer. Der Verstorbene hat nach dem Tod Bedingungen zu erfüllen und ist abhängig von den Menschen in der Realität. Hier kann ein Bezug zu den Themen Heil, Schöpfung und Auferstehung hergestellt werden.

Erfüllung oder Illusion? (Zeit: 29:55-32:20)Abbildung 13: „Alles, was das Herz begehrt?“²²⁵

²²⁴ Daniels 2020, Bildimpuls.

²²⁵ Daniels 2020, Bildimpuls.

Dieses Bild zeigt Nathan an seinem ersten Morgen in Lake View beim Frühstück. Das Frühstück bietet alles, was man sich nur wünschen kann und das in einer endlosen Fülle. Jedoch verschwindet alles Punkt 10 Uhr und es gibt jeden Tag das gleiche Frühstück. In dieser Szene lernt er auch Luke kennen, der ihm davon erzählt, dass die ersten Uploads nicht aßen und sich umgebracht haben, indem sie sich in den Datenstrom stürzten. Theologische Bezüge: Um welche Art von Tod und Auferstehung handelt es sich hier und welche Art von „Himmel“ erreicht man als Upload? Hier könnte Bezug auf das theologische Verständnis von Tod und Auferstehung genommen werden und zwar im Sinne von Auferstehung als Tod von Seele und Leib.

Suizid nach dem Tod (Zeit: 37:35-43:25)



Abbildung 14: „Suizid nach dem Tod“²²⁶

Dieses Bild zeigt eine Unterhaltung zwischen Nathan und seiner Kundenberaterin Nora. Der Grund für die Unterhaltung ist sein Suizidversuch. Außerhalb des Seegrundstücks befindet sich ein tödlicher Datenstrom, der definitiv die gesamte Existenz auslöscht, wenn man sich in ihn hineinstürzt. Theologische Bezüge: Hier könnten folgende Fragen aufgegriffen werden: Kann ein Toter sich umbringen? Was macht den Menschen aus? Welche Bedeutung hat der Heilsort? Diese Szene bietet Möglichkeiten zur Auseinandersetzung damit, dass ein Upload kein Heilsverständnis bietet, da alle Brüche, die Nathan im Leben erfahren hat, nach wie vor da sind. Er leidet auch im Tod. Weiter könnte die Klassifizierung des Todes, wie Herz- und Hirntod, behandelt werden.

²²⁶ Daniels 2020, Bildimpuls.

Wieviele „Himmel“ gibt es ? (Zeit 28:45-30:55)



Abbildung 15: „Himmel Gottes vs. digitalen Himmel“²²⁷

Das Bild zeigt Nora und ihren Vater während einer Unterhaltung über das Leben nach dem Tod. Noras Vater leidet an Lungenkrebs und wird bald sterben. Sie schwärmt ihm von Lake View vor und möchte ihn davon überzeugen, sich hochladen zu lassen. Er aber verweigert das und äußert sich wie folgt: „*Was soll ich ohne deine Mutter dort tun?*“²²⁸

Theologische Bezüge: Wie viele Arten von Himmel gibt es? Welche Rolle spielt Gott dabei? Scheitert er an dem Himmel, den Menschen entworfen haben? Kann der Mensch eine Welt erschaffen, auf die Gott keinen Einfluss hat? Wichtige Themen könnten hier die Allmacht Gottes, die Schöpfungslehre und Heilsvorstellungen sein.

5.2.2 Einsatzmöglichkeit im Religionsunterricht

Es gibt verschiedene Möglichkeiten, Teile der Serie im Religionsunterricht einzusetzen. Eine davon soll im Folgenden kurz erläutert werden. Die erste Folge, mit dem Titel: „Der erste Tag vom Rest der Ewigkeit“, eignet sich sehr gut als Einstieg in die Thematik. Hier gäbe es die Möglichkeit, die SchülerInnen zunächst die Folge schauen zu lassen und sich somit an die Thematik anzunähern. Es könnte ein Arbeitsblatt zur Verfügung gestellt werden, welches die SchülerInnen währenddessen bearbeiten. Dabei sollte es noch nicht um tiefgreifende Aspekte gehen, sondern eher darum, sich mit dem Inhalt und den Protagonisten auseinanderzusetzen. Zwei Beispiele hierzu befinden sich im Anhang dieser Arbeit. Für den Einstieg ist eine Doppelstunde

²²⁷ Daniels 2020, Bildimpuls.

²²⁸ Daniels 2020.

erforderlich. Die Folge könnte entweder „nur“ als Einstieg dienen oder es könnten im weiteren Verlauf einer Unterrichtseinheit einzelne Szenen und Bilder, die in Kapitel 5.2.1 aufgeführt sind, dazu genutzt werden, um spezielle Themen aufzugreifen und zu bearbeiten. Hierbei sollte der Fokus auf einer bestimmten Anzahl von Themen liegen, da es nicht möglich ist, alle Bereiche, die die Serie zur Verfügung stellt, zu bearbeiten. Die Lehrkraft könnte die Themen vorgeben oder aber gemeinsam mit den SchülerInnen, für sie relevante Themen, herausfiltern und dann bearbeiten. Sobald die Themen herausgearbeitet wurden, können sie anhand der entsprechenden Szenen bearbeitet werden. Hierzu müsste man allerdings, immer passend zu den Themeninhalten, die entsprechende Szene erneut anschauen, um den SchülerInnen den Inhalt noch einmal in Erinnerung zu rufen. Je nachdem, welche Themengebiete erarbeitet werden sollen, müssen entsprechende Materialien und Medien (Arbeitsblätter, Eigenrecherche) zur Verfügung gestellt werden. Die Bearbeitung der Aufgaben kann in Kleingruppen oder einzeln erfolgen. Im Anschluss an die Bearbeitung sollte immer der Austausch im Plenum erfolgen.

6 Fazit

Die Arbeit hat sich zum Ziel gesetzt, die Themen Tod und Jenseits, im Hinblick auf die schulische Bildung von Jugendlichen, zu betrachten und Möglichkeiten aufzuzeigen, wie die Behandlung der Thematik im Unterricht umsetzbar wäre.

Zunächst ist festzustellen, dass es sich bei dem Thema „Tod im Religionsunterricht mit dem Schwerpunkt Jenseitsvorstellungen von Jugendlichen“, um ein schwieriges, emotionales und äußerst bedeutsames Thema handelt. Es konnte jedoch aufgeführt werden, wie wichtig es ist, dass Jugendliche, gerade im Religionsunterricht und in dieser Lebensphase, Zugänge zur Auseinandersetzung mit der Thematik erhalten.

In diesem letzten Teil der Arbeit sollen die Erkenntnisse zusammengefasst und die Ergebnisse vorgestellt werden.

Schon allein der Begriff „Tod“ ist nur scheinbar präzise. Es bleibt unklar, worum es überhaupt geht, denn bei der Nutzung des Begriffs „Tod“ berühren wir eine schwer zu greifende Transzendenz. An diesem Punkt gehen wir über das Leben hinaus. Der Tod als solcher bleibt in seiner schwer zu beschreibenden Art undefinierbar und ungreifbar. Es kann jedoch festgehalten werden, dass der Ausdruck „Tod“ auf etwas Anderes hinweist, als den Prozess des Sterbens am Ende des Lebens. Der Prozess des Sterbens kann naturwissenschaftlich-medizinisch detailliert untersucht werden. Der Sterbeprozess ist ohne Zweifel noch ein Teil des Lebens. Der Begriff „Tod“ allerdings, zeichnet sich gerade dadurch aus, dass er eine klare Unterscheidung zum Leben setzt. Das Rätselhafte des Todes steckt bereits in der Vorstellung, dass er etwas beinhaltet, was dem Leben gegenübersteht, von dem wir als Lebende aber nichts wissen können. Auch durch viele Forschungen und Diskussionen verliert der Tod seine Rätselhaftigkeit nicht. Die menschliche Kultur war und wird auch künftig immer durch den Umgang mit der Frage nach dem Tod geprägt sein. Dementsprechend braucht jede Kultur Orte, an denen die Frage nach dem Tod und alle weiteren Fragen, die sich daraus ergeben, artikuliert werden können. Oftmals ist es so, dass Jugendliche im familiären Umfeld wenige Möglichkeiten haben, ihre Gedanken und Fragen zu äußern. Umso wichtiger wird hier die Rolle der Schule, insbesondere des

Religionsunterrichts. Dieser könnte, oder sollte sogar, solch ein Ort sein, an dem Denkanstöße gegeben werden und zu weiteren Gesprächen angeregt wird. Wenn man mit SchülerInnen über den Tod sprechen möchte, sollte im Vorfeld eine Auseinandersetzung mit den Todeskonzepten von Kindern und Jugendlichen erfolgen. Mit zunehmendem Alter entwickeln Kinder und Jugendliche ein „reifes Todeskonzept“, welches dem der Erwachsenen immer mehr ähnelt. Dabei entwickeln sich kognitive Bewusstseinsbereiche zur Beschreibung des Todes weiter, bis alle vier Dimensionen des Todeskonzeptes: Nonfunktionalität, Irreversibilität, Kausalität und Universalität begriffen werden können. Es ist hilfreich zu wissen, welche Vorstellungen vom Tod für die jeweilige Altersgruppe typisch sind. So hat man als Lehrkraft eine gewisse Vorbereitung darauf, was einem möglicherweise im Unterricht begegnen wird. Wichtig ist jedoch der Hinweis, dass die, in Kapitel 2.3 vorgestellten, Entwicklungsstufen zwar eine gute Orientierung bieten, jedoch letztlich immer individuell ermittelt werden sollte, welche Vorstellungen zum Tod tatsächlich vorhanden sind. Kinder und Jugendliche sollten mit ihren Fragen und Ängsten zum Thema „Tod“ nicht abgewiesen oder getröstet werden. Sie benötigen eine Orientierungshilfe, damit sie ihre Lebenswelt realistisch erfahren, kritisch hinterfragen, diese verstehen und bewältigen können.

Auch bei den Jenseitsvorstellungen handelt es sich um ein offenes Phänomen, welches nicht eindeutig definierbar ist. Grundsätzlich verstehen alle Kulturen unter dem Begriff „Jenseits“ einen von der sichtbaren irdischen Welt verschiedenen, aber als real gedachten Existenzbereich. Das Jenseits als Teil der jeweiligen Kosmologie befindet sich daher in Relation zur irdischen Welt und wird beispielsweise auf oder unter der Erde in unzugänglichen Bereichen verortet. Die genaueren Vorstellungen davon, wie es nach dem Tod weitergeht, sind sehr unterschiedlich. Die Jenseitsvorstellungen im Christentum gründen sich in der Auferstehung Jesu Christi. Die christliche Rede von der Auferstehung stellt zwar kein festes Konzept dar, jedoch den Versuch einer Bearbeitung offener Fragen, wie der Tod und das Jenseits zu deuten sind. Die Auferstehung stellt eine Möglichkeit dar, mit dem Rätsel des Todes umzugehen und gibt Hoffnung auf ein positives Gefühl, wenn man über die Frage nachdenkt, was uns nach dem Tod erwarten könnte. Aber auch weitere Vorstellungen zum Leben nach dem Tod spielten im traditionellen Christentum

eine Rolle: Himmel, Hölle, Fegefeuer und Gericht. Diese haben sich im Laufe der Zeit etwas gewandelt, es ist jedoch trotzdem wichtig, auch diese Aspekte mit den Jugendlichen im Religionsunterricht aufzugreifen. Das Jenseits umfasst auch eine ganze Anzahl nicht-christlicher Vorstellungen. Die Weltreligionen: Islam, Judentum, Buddhismus und Hinduismus bieten weitere unterschiedliche Vorstellungen von einem Leben nach dem Tod. Während beispielsweise im Islam das Gericht betont wird, steht im Buddhismus und Hinduismus die Erlösung der Wiedergeburt im Fokus. Alle Religionen haben jedoch die Gemeinsamkeit, dass sie an ein Fortbestehen nach dem Tod glauben.

Die Beschäftigung mit den Jenseitsvorstellungen von Jugendlichen hat zum einen ergeben, dass eine Vielfalt von Jenseitsvorstellungen festzustellen ist, welche sich nach Elisabeth Schwarz in vier Idealtypen unterteilen lassen: 1. Nach dem Tod ist alles vorbei und es kommt nichts danach. 2. Vermutungen über eine jenseitige Welt, in der ein geistiger Teil des Menschen fortexistiert. 3. Die Vorstellung des christlichen Auferstehungsglaubens und 4. Reinkarnationsvorstellungen. Auch bei der Betrachtung weiterer Studien haben sich ähnliche Ergebnisse gezeigt. Deutlich wurde in allen Studien die Vielfalt der Jenseitsvorstellungen von Jugendlichen und es zeigte sich, dass Jugendliche ein sehr großes Interesse dem Thema gegenüber bekunden und offen für eine Auseinandersetzung sind. Die Studie von Peter Erdmann bestätigte zudem, dass SchülerInnen bei der Behandlung der Thematik gerne die Meinung anderer Menschen zum Jenseits hören und darüber diskutieren möchten, vor allem die Meinung der Gleichaltrigen.²²⁹ Ebenso konnte in dieser Studie festgehalten werden, dass 54% der Jugendlichen eine Relevanz der Thematik für den Religionsunterricht artikulieren. Auch Nahtoderfahrungen könnte man als eine Art Jenseitsvorstellung betrachten. Als Nahtoderfahrungen werden Erlebnisse von Menschen beschrieben, die klinisch tot waren, ihren Körper vorübergehend verlassen haben und von tiefen Einblicken in jenseitige Welten berichten. Diese Einblicke, von denen betroffene Personen berichten, prägen deren Vorstellungen des Jenseits oder ermöglichen eine Vorstellung. Ob diese Vorstellung der Wirklichkeit entspricht oder nicht, vermag hier nicht beurteilt zu werden. Mittlerweile gibt es einige wissenschaftliche Studien, die

²²⁹ Vgl. Erdmann 2017, S. 295.

das Phänomen der Nahtoderfahrungen näher in den Blick genommen haben, denn oftmals wurden diese als Halluzinationen oder reale Erinnerungen abgetan. Es gibt jedoch keinen Nachweis darüber, dass allein neurobiologische Prozesse für die Entstehung von Nahtoderfahrungen verantwortlich sind. Es kann hier von einer Erklärungslücke gesprochen werden, die nicht geschlossen werden kann. Die Einblicke der Menschen in eine andere Welt, können dazu beitragen, dass sich Ängste in Bezug auf ein Leben nach dem Tod möglicherweise auflösen und sollten bei der Behandlung des „Jenseits“ im Unterricht nicht außen vorgelassen werden. Bei SchülerInnen können diese Berichte eine Art Faszination auslösen, jedoch sollte darauf geachtet werden, dass von allen Seiten her (auch naturwissenschaftlich) eine Auseinandersetzung erfolgt. Wie man solche Erfahrungen deuten möchte oder kann, bleibt offen. Es handelt sich hierbei um Grenzerfahrungen, die uns möglicherweise einen Blick in eine jenseitige Welt gewähren.

In der Auseinandersetzung mit Vorstellungen der sie umgebenden Erwachsenen, entwickeln Heranwachsende mehr und mehr eigene Todeskonzepte und Vorstellungen. Gerade diese Auseinandersetzungen ermöglichen es, das Todesverständnis der Jugendlichen zu prägen und ihnen eine gute Basis zu bieten. Als transzendente Vorstellung, die nicht überprüfbar ist und unterschiedlich interpretiert werden kann, bietet die Thematik für den Religionsunterricht viele Möglichkeiten. Unter anderem erlaubt es die Vielfalt der biblischen Todes- und Jenseitsvorstellungen, gezielt an die Vielfalt von Jenseitsvorstellungen auf Seiten der SchülerInnen anzuknüpfen. Für den Religionsunterricht bedeutet das, dass beim Thema Tod und Jenseits keinesfalls defensiv oder sogar verteidigend vorgegangen werden darf. Wir müssen vielmehr offen mit einer Vielzahl von Vorstellungen, Gedanken, Wünschen und Ängsten bei den SchülerInnen rechnen und diese in einen subjektorientierten Unterricht aufnehmen und einbeziehen. Die religionspädagogische Herausforderung besteht darin, die Jugendlichen mit verschiedenen Deutungen in Kontakt zu bringen und sie zu einer eigenständigen theologischen Reflexion anzuregen. Hierbei wird ein breiter Bildungsbegriff zugrunde gelegt. Auch die Bildungsstandards und Leitprinzipien lassen erkennen, dass existenzielle Themen, wie die Frage nach dem Tod, unbedingt einbezogen werden müssen. Jugendliche benötigen

Anregungen und Angebote aus ihrem Umfeld, denn diese tragen unter anderem dazu bei, dass Jugendliche bei der Suche und dem Finden ihrer Identität unterstützt werden. Gerade die Auseinandersetzung und die Verinnerlichung mit Überzeugungen, die persönlich relevant erscheinen, führen zu einer eigenen Identitätsbildung. Die Vielfalt, die Jugendliche in ihrer Umwelt wahrnehmen, wie beispielsweise die Präsenz verschiedener Religionen und konkurrierende Weltanschauungen, verlangt eine persönliche Auseinandersetzung mit der Thematik. Die Erarbeitung der Thematik in unbelasteten Zeiten ist sicherlich am einfachsten, denn so ist der Zugang für alle Beteiligten leichter. Im Unterricht sollte es darum gehen, dass Chancen auf ein tieferes Verstehen ermöglicht werden. Es ist günstig, den Lernenden Raum für eigene Ideen und Erfahrungen zu geben und kreative Formen anzubieten. Die Konzepte, Erfahrungen und Vorstellungen der Jugendlichen sollten ernst genommen werden. Grundlegend sollte der Unterricht so gestaltet werden, dass die Jugendlichen ihre eigenen Erfahrungen einbringen können und dass sie den Antworten auf ihre existenziellen Fragen näherkommen.

Von all dem ausgehend, wurden die ausgewählten Medien und Materialien auf ihren Inhalt und ihre Einsatzmöglichkeit für den Religionsunterricht untersucht.

Die Bildimpulskarten von Marco Kargl, die in einem Projekt von Jugendlichen erarbeitet wurden, thematisieren Jenseitsvorstellungen von Jugendlichen. Für den Einstieg in ein Theologisches Gespräch wäre der Einsatz einer Auswahl an Bildimpulskarten vorstellbar. Die Bildimpulskarten für sich, bieten einige Möglichkeiten, im Unterricht damit zu arbeiten.

Die von Marco Kargl dazu entwickelte GdJ-Methode weist einen erhöhten Zeit- und Platzbedarf auf, weshalb sie für den Einsatz an Projekttagen sinnvoller erscheint. Allerdings bietet die Methode eine offene, vertrauensvolle, kreative, vielseitige und ganzheitliche Auseinandersetzung mit dem Thema, sowie die Möglichkeit in die Tiefe zu gehen und einen persönlichen Zugang zu den SchülerInnen zu bekommen. Die Bilder und Texte sind prädestiniert für den Einsatz im Religionsunterricht mit Jugendlichen, da sie von Jugendlichen zwischen 14-16 Jahren entworfen sind und somit nicht nur nah an der Lebenswelt der SchülerInnen orientiert sind, sondern auch den Glauben und die Gedanken junger Menschen widerspiegeln. Jugendliche haben

hier die Möglichkeit, sich auf der Suche nach ihren eigenen Vorstellungen zu den verschiedenen Zugängen zu positionieren, darüber zu diskutieren und so eigene Vorstellungen zu finden. Da die vier Räume hintereinander durchlaufen werden sollten, eignet sich die Methode für den regulären Unterricht weniger gut. Es stellt sich jedoch die Frage, ob ein Prozess auch entstehen könnte, wenn man die einzelnen Räume an unterschiedlichen Tagen bearbeitet und die Methode so doch noch ihren Platz im regulären Unterricht finden könnte.

Die Amazon-Serie Upload zeigt, wie ein mögliches Paradies als digitale Datensimulation aussehen könnte. Das erscheint wunderbar oder doch eher grauenhaft? Das eigene Selbst zu kreieren und in einem Computer zu leben hört sich zunächst interessant an, doch wie würde es aussehen, wenn wir unser eigenes Jenseits entwerfen könnten? Das virtuelle Jenseits erscheint auf den ersten Blick wie die Erfüllung aller Wünsche und Träume, doch später stellt sich die Frage: Ist es ein Traum oder doch eher ein Alptraum?

Es handelt sich um eine provokante Serie, die sich sehr nah an der Lebenswelt der Jugendlichen befindet. Die Serie bietet so fremde Bilder an und spricht existenzielle Fragen aus einer Distanz heraus an, dass damit im Unterricht gut gearbeitet werden kann. Im besten Fall wird den Jugendlichen, während der Auseinandersetzung klar, dass Bibeltexte mit ihren ganz eigenen Vorstellungen vom Jenseits auch interessant sind. Und möglicherweise finden sie zugleich heraus, was sie selbst glauben oder dass sie eigentlich doch irgendwie religiös sind und auf ein von Gott gewährtes Jenseits hoffen.

Aufgrund der gezeigten fachlichen Relevanz, ist es wichtig, die Thematik im Unterricht aufzugreifen. Da Zeitdruck und offene Fragen vermieden werden sollten, sollte die Bearbeitung in Doppelstunden erfolgen.

Neben der im Rahmen meiner Examensarbeit angesprochenen Literatur gibt es weitere Materialien, die man auf die Eignung für den Unterricht untersuchen könnte. Wichtig ist nur, dass die Lehrkraft sich selbst mit dem Thema auseinandersetzt, um authentisch, offen und ehrlich mit den SchülerInnen arbeiten zu können. Das Thema muss in den Religionsunterricht, denn genau dort sollte der Raum und die Zeit zur Auseinandersetzung mit den Fragen nach „Tod und Jenseits“ geschaffen werden.

Abschließend möchte auf eine persönliche Erfahrung zurückgreifen, die ich vor wenigen Jahren erlebt habe, bei der mein fünf Jahre altes Patenkind,

welches sehr krank war, leider verstarb. Die Mutter des Kindes hatte keinerlei Vorstellungen davon, was mit dem Kind nach dem Tod passieren könnte. Der Gedanke an ein „Nichts“, an Dunkelheit und Einsamkeit prägte ihre Vorstellungen und erschwerte den Trauerprozess immens. Nach einer Weile stellte sie mir die Frage, was denn nach dem Tod kommt, was ich glaube? Selbstverständlich hatte ich keine Antwort auf diese Frage, denn keiner kann wissen, was nach dem Tod geschieht. Jedoch hatte ich, im Gegensatz zu ihr, eine ganz andere Vorstellung davon, was nach dem Tod geschieht. Meine Vorstellung ist warm, schmerzfrei, beflügelt und positiv. Ich bin mir sicher, dass es dem Kind gut geht, ich kann es nicht wissen und auch nicht beweisen, aber ich fühle es, ich glaube daran und das hilft mir persönlich sehr, wenn ich über ein mögliches „Danach“ nachdenke und auch im Umgang mit meiner eigenen Trauer. Nach einiger Zeit sagte mir die Mutter, dass sie viel über meine Vorstellung von einem Leben nach dem Tod nachdenken musste und sie diese Vorstellung - ein wenig verändert - „übernommen“ hat und seit einiger Zeit auch daran glaubt, dass es ihrem Kind, wo auch immer es ist, jetzt gut geht und sie sich eines Tages wiedersehen werden.

Das hat mich sehr berührt und auch erstaunt, denn nur durch das Erfahren einer weiteren, in diesem Fall meiner sehr persönlichen Vorstellung, ergab sich ein Perspektivwechsel und ein Zugang zur Endlichkeit, der nicht nur negativ behaftet ist. Wir können weder beeinflussen, noch wissen, was uns nach dem Tod erwartet, aber wir können beeinflussen, wie wir darüber denken, indem wir uns informieren und im Gespräch darüber, im besten Fall, voneinander lernen. Dieser kleine private Exkurs soll nur als ein Beispiel für die mögliche Verknüpfung von Theorie und Praxis dienen. Im Unterricht könnten sich ähnliche Situationen ergeben, da der kommunikative Austausch und die generelle Auseinandersetzung von großer Bedeutung sind, um einen gesunden Umgang mit den Themen Tod und Jenseits zu entwickeln und dies umso wertvoller ist, je früher Menschen diesen Zugang erhalten können. Dieser kann, insbesondere in der Schule, dann auch adäquat professionell und pädagogisch begleitet werden.

Literaturverzeichnis

- Bott, Lisa; Rapp, Monika & Sowa, Frank (2022): *Sterben als Zumutung? Über den gesellschaftlichen Umgang mit dem Tod*. Frankfurt am Main: Wochenschau Verlag.
- Buchner, Moritz & Götz, Anna-Maria (2016): *Transmortale: Sterben, Tod und Trauer in der neueren Forschung*. Köln; Weimar; Wien: Böhlau Verlag.
- Daniels, Greg (2020): *Upload*. Amazon Studios; Prime Video.
- Dorn, Klaus / Wagner, Harald (1992): *Handreichung für Erwachsenenbildung, Religionsunterricht und Seelsorge. Zum Thema: Eschatologie, Tod, Gericht, Vollendung*. Paderborn: Bonifatius.
- Dubronner, Eva / Krasel, Anne / Krause, Christina / Mattes, Rebecca, Schnabel-Henke, Hanne & Schweitzer, Friedrich (2022): *Religionspädagogische Überlegungen und Impulse*. In: Mattes, Rebecca & Schweitzer, Friedrich (Hg.): *Tot – und dann? Vorstellung vom Leben nach dem Tod bei jungen Menschen und als Thema im BRU. Glaube – Wertebildung – Interreligiosität. Berufsorientierte Religionspädagogik. Band 27*. Münster: Waxmann Verlag GmbH.
- Duden. *Das Fremdwörterbuch* (2001): [Art.] *Thanatosoziologie*. Bd. 5. – 7. Auflage – Mannheim: Dudenverlag.
- Emmrich, (2003): [Art.] *Purgatorium – Begriff und gedanklicher Hintergrund*. In: *Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft*. Bd.6. – 4. Auflage -Tübingen: Mohr Siebeck. Sp. 1828-1829.
- Englert, Rudolf (2010): *Vorwort*. In: Englert, Kohler-Spiegel, Mette, Naurath, Schröder & Schweitzer (Hg.): *Was letztlich zählt – Eschatologie. Jahrbuch der Religionspädagogik. Band 26*. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlagsgesellschaft.

- Erbguth, Frank (2020): Medizin. In: Wittwer, Hector, Schäfer, Daniel & Frewer, Andreas (Hg.): Handbuch Sterben und Tod: Geschichte – Theorie – Ethik. – 2. Auflage – Stuttgart: J.B. Metzler.
- Erdmann, Peter (2017): Jugend und Jenseits. Münster: Aschendorff Verlag GmbH & Co.KG.
- Farrow, Douglas B. (2000): [Art.] Himmel – Dogmatisch – Christliche Tradition – Katholisch. In: Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft. Bd.3. – 4. Auflage -Tübingen: Mohr Siebeck. Sp. 1743-1744.
- Fend, Helmut (2005): Entwicklungspsychologie des Jugendalters. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Fischer, Norbert & Sörries, Reiner (2016): Der neue Bilck auf Sterben, Tod und Trauer. In: Buchner, Moritz & Götz, Anna-Maria (Hg.): Transmortale: Sterben, Tod und Trauer in der neueren Forschung. Köln; Weimar; Wien: Böhlau Verlag.
- Focus Online (11.02.2016): Nahtoderfahrungen. Fünf unglaubliche Berichte aus dem Jenseits. (URL: https://www.focus.de/wissen/mensch/nahtoderfahrungen-phaenomen-nahtod-fuenf-unglaubliche-berichte-aus-dem-jenseits_id_4639129.html; Datum der Recherche: 02.05.2023).
- Franz, Margit (2021): Tabuthemen Trauerarbeit. Kinder begleiten bei Abschied, Verlust und Tod. München: Don Bosco Medien GmbH.
- Frenschkowski, Marco (2020): Glaube an eine Fortexistenz nach dem Tod. Bilder von Himmel und Hölle. In: Wittwer, Hector, Schäfer, Daniel & Frewer, Andreas (Hg.): Handbuch Sterben und Tod: Geschichte – Theorie – Ethik. – 2. Auflage – Stuttgart: J.B. Metzler.
- Greshake, Gisbert (2008): Leben – stärker als der Tod: von der christlichen Hoffnung. Freiburg im Breisgau: Verlag Herder GmbH.

- Großhans, Hans-Peter (2000): [Art.] Himmel – Dogmatisch – Christliche Tradition - Evangelisch. In: Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft. Bd.3. – 4. Auflage -Tübingen: Mohr Siebeck. Sp. 1744-1745.
- Großheim, Michael (2005): [Art.] Tod – Philosophisch. In: Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft. Bd.8. – 4. Auflage -Tübingen: Mohr Siebeck. Sp. 434-437.
- Heller, Andreas & Wegleitner, Klaus (2016): [Art.] Sterben und Tod im gesellschaftlichen Wandel. In: Bundesgesundheitsblatt – Gesundheitsforschung – Gesundheitsschutz – Ausgabe 1/2017. (URL: <https://link.springer.com/article/10.1007/s00103-016-2484-7>; Datum der Recherche: 28.04.2023).
- Heller, Birgit (2005): [Art.] Tod – Religionswissenschaftlich und religionsgeschichtlich. In: Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft. Bd.8. – 4. Auflage -Tübingen: Mohr Siebeck. Sp. 427-428.
- Heron, Alasdair I. C. (1989): [Art.] Hölle – Biblisch/dogmatisch. In: Evangelisches Kirchenlexikon: internationale theologische Enzyklopädie. Bd 2. – 3. Auflage – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht. Sp. 554-555.
- Hessisches Kultusministerium (Hg.): Bildungsstandards und Inhaltsfelder. Das neue Kerncurriculum für Hessen. Sekundarstufe I – Realschule. Evangelische Religion. (URL: https://kultusministerium.hessen.de/sites/kultusministerium.hessen.de/files/2021-07/kerncurriculum_evangelische_religion_realschule.pdf; Datum der Recherche: 08.05.2023).
- Houtman, Cornelis (2000): [Art.] Hölle – Altes Testament. In: Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft. Bd.3. – 4. Auflage -Tübingen: Mohr Siebeck. Sp. 1846-1847.

- Hutter, Manfred (2001): [Art.] Jenseitsvorstellungen – Religionswissenschaftlich. In: Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft. Bd.4. – 4. Auflage -Tübingen: Mohr Siebeck. Sp. 404-405.
- Hutter, Manfred / Heller, Birgit / Figl, Johann (2003): Jenseitsvorstellungen. In: Figl, Johann (Hg.): Handbuch Religionswissenschaft: Religionen und ihre zentralen Themen. Innsbruck: Tyrolia-Verlag.
- Jakoby, Bernard (2019): Das Tor zum Himmel: was wir aus Nahtoderfahrungen für das Leben lernen können. München: Nymphenburger.
- Jansen, Ludger (2022): Seele digital: Mind uploading, virtuelles Bewusstsein und Auferstehungshoffnung. Regensburg: Verlag Friedrich Pustet.
- Kargl, Marco (2017): Ich bin nicht weg – nur woanders. Was Jugendliche über Sterben, Tod und das Danach denken. München: Don Bosco Verlag.
- Kiener, Robin Alexander (2015): Weißt du wohin wir gehen? Mit Kindern über das Leben nach dem Tod theologisieren und philosophieren. Kassel: Kassel Univ. Press.
- Kleine, Christoph (2001): [Art.] Jenseitsvorstellungen – Religionsgeschichtlich – Indische Religionen und Buddhismus. In: Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft. Bd.4. – 4. Auflage -Tübingen: Mohr Siebeck. Sp. 410.
- Konrad, Kerstin & König Johanna (2018): Biopsychologische Veränderungen. In: Lohaus, Arnold (Hg.): Entwicklungspsychologie des Jugendalters. Berlin, Heidelberg: Springer Berlin Heidelberg.
- Mattes, Rebecca & Krauter, Johannes (2022): Tot – und dann? Vorstellung vom Leben nach dem Tod bei jungen Menschen und als Thema im BRU – Empirische Untersuchung. In: Mattes, Rebecca & Schweitzer, Friedrich (Hg.): Glaube – Wertebildung – Interreligiosität.

- Berufsorientierte Religionspädagogik. Band 27. Münster: Waxmann Verlag GmbH.
- Mattes, Rebecca & Schweitzer, Friedrich (2022): Tot – und dann? Vorstellung vom Leben nach dem Tod bei jungen Menschen und als Thema im BRU. In: Mattes, Rebecca & Schweitzer, Friedrich (Hg.): Glaube – Wertebildung – Interreligiosität. Berufsorientierte Religionspädagogik. Band 27. Münster: Waxmann Verlag GmbH.
- Möller, Rainer (2004): Vom Umgang mit Tod und Sterben. In: Möller, Rainer / Tschirsch, Reinmar (Hg.): Arbeitsbuch Religionspädagogik für ErzieherInnen. – 2. Auflage – Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer.
- Müller, Rabeya (2010): Eine muslimische Stimme. In: Englert, Kohler-Spiegel, Mette, Naurath, Schröder & Schweitzer (Hg.): Was letztlich zählt – Eschatologie. Jahrbuch der Religionspädagogik. Band 26. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlagsgesellschaft.
- Necker, Gerold (2001): [Art.] Jenseitsvorstellungen – Religionsgeschichtlich - Judentum. In: Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft. Bd.4. – 4. Auflage -Tübingen: Mohr Siebeck. Sp. 407.
- Niehl, Franz Wendel & Thömmes, Arthur (2020): 212 Methoden für den Religionsunterricht. München: Kösel-Verlag.
- Platow, Britta/ Böcher, Florian (2010): Vom Tod reden im Religionsunterricht. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Plieth, Martina (2009): Kind und Tod. Zum Umgang mit kindlichen Schreckensvorstellungen und Hoffnungsbildern. – 4. Auflage – Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag.
- Reuter, Stephanie (2010): Herausbildung des Todeskonzepts bei Kindern. In: Wittwer, Hector, Schäfer, Daniel & Frewer, Andreas (Hg.): Sterben und Tod: Geschichte – Theorie – Ethik. Ein interdisziplinäres Handbuch. Stuttgart: J.B. Metzler.

- Riedl, Peter (2010): Eine buddhistische Stimme. In: Englert, Kohler-Spiegel, Mette, Naurath, Schröder & Schweitzer (Hg.): Was letztlich zählt – Eschatologie. Jahrbuch der Religionspädagogik. Band 26. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlagsgesellschaft.
- Rosenau, Hartmut (2001): [Art.] Jenseitsvorstellungen – Christentum. In: Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft. Bd.4. – 4. Auflage -Tübingen: Mohr Siebeck. Sp. 408-409.
- Rothgang, Georg-Wilhelm / Bach, Johannes (2021): Entwicklungspsychologie. – 4. Auflage – Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer.
- Schoberth, Wolfgang (1996): [Art.] Tod – Philosophisch. In: Evangelisches Kirchenlexikon: internationale theologische Enzyklopädie. Bd 4. – 3. Auflage – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht. Sp. 897-901.
- Schwarz, Elisabeth (April 2003): Die Entwicklung des kindlichen Sterblichkeitswissens. In: Loccumer Pelikan – Religionspädagogisches Magazin für Schule und Gemeinde. S. 197-202.
- Soussan, Julian Chaim (2010): Eine jüdische Stimme. In: Englert, Kohler-Spiegel, Mette, Naurath, Schröder & Schweitzer (Hg.): Was letztlich zählt – Eschatologie. Jahrbuch der Religionspädagogik. Band 26. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlagsgesellschaft.
- Souvignier, Georg & Vogelsang, Frank (2023): Leben, sterben – und dann? Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Specht-Tomann, Monika & Tropper, Doris (2013): Wir nehmen jetzt Abschied. Kinder und Jugendliche begegnen Sterben und Tod. – 3. Auflage – Ostfildern: Patmos.
- Steinmair-Pösel, Petra & Wandinger, Nikolaus (2005): Können uns Himmel – Hölle – Fegefeuer noch etwas bedeuten? In: Böhm, Thomas H. / Wandinger Nikolaus (Hg.): Wenn alles aus ist – Christliche Hoffnung

- angesichts von Tod und Weltende. Vorträge der fünften Innsbrucker Theologischen Sommertage 2004. Frankfurt/M.
- Thieme, Frank (2019): *Sterben und Tod in Deutschland. Eine Einführung in die Thanatosoziologie.* Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Van Lommel, Pin / Gripenotrog-Schedel, Stephanie / Kugele, Jens & Popkes, Enno Edzard (2022): *Medizinische Forschung zu Tod und Bewusstsein: Interview mit Pim van Lommel vom 2. August 2017.* In: *Grenzarbeiten auf der Nulllinie: Nahtoderfahrungen in interdisziplinärer Perspektive.* Kiel: Universitätsverlag Kiel.
- Von Stosch, Klaus (2010): *Auf der Suche nach einer neuen Form eschatologischen Denkens. Verlegenheiten und tastende Antworten.* In: Englert, Kohler-Spiegel, Mette, Naurath, Schröder & Schweitzer (Hg.): *Was letztlich zählt – Eschatologie. Jahrbuch der Religionspädagogik. Band 26.* Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlagsgesellschaft.
- Welker, Michael (1989): [Art.] *Himmel.* In: *Evangelisches Kirchenlexikon: internationale theologische Enzyklopädie. Bd 2. – 3. Auflage –* Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht. Sp. 519-522.
- Wiesenhütter, Eckart (1976): *Blick nach drüben. Selbsterfahrungen im Sterben.* Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus Mohn.
- Wittkowski, Joachim (1990): *Psychologie des Todes.* Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Witt-Loers, Stephanie (2016): *Sterben, Tod und Trauer in der Schule. Eine Orientierungshilfe.* Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Wuttke, Ulrike (2016): *Im Diesseits das Jenseits bereiten – Eschatologie, Laienbildung und Zeitkritik bei den mittelniederländischen Autoren Jan van Boendale, Lodewijk van Velthem und Jan van Leeuwen.* Erscheinungsort nicht ermittelbar: Universitätsverlag Göttingen.

URL: <https://www.fsk.de/?seitid=504&tid=473>. (Datum der Recherche:
23.05.2023).

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Kompetenzbereiche des Faches Evangelische Religion (57)

Abbildung 2: Leitperspektiven und Inhaltsfelder im Religionsunterricht (58)

Abbildung 3: Bildimpulskarten „Ich bin nicht weg – nur woanders.“ (65)

Abbildung 4: Bildkarte „Der Tod als Erlösung vom Leiden“ (67)

Abbildung 5: Bildkarte „Der Tod als Eingehen ins Paradies“ (68)

Abbildung 6: Bildkarte „der Tod als Wiedergeburt“ (69)

Abbildung 7: Bildkarte „Der Tod ist ein Aufstieg als Engel“ (70)

Abbildung 8: Bildkarte „Der Tod als Gericht Gottes“ (71)

Abbildung 9: Bildkarte: „Der Tod und die Nahtod-Erfahrung“ (72)

Abbildung 10: Werbefilm: „Lake View - Horizon“ (83)

Abbildung 11: „Hochladen von Nathan“ (84)

Abbildung 12: „Avatar als leibliche Rekonstruktion“ (85)

Abbildung 13: „Alles, was das Herz begehrt?“ (85)

Abbildung 14: „Suizid nach dem Tod“ (86)

Abbildung 15: „Himmel Gottes vs. digitaler Himmel“ (87)

Anhang

1) Anhang 1

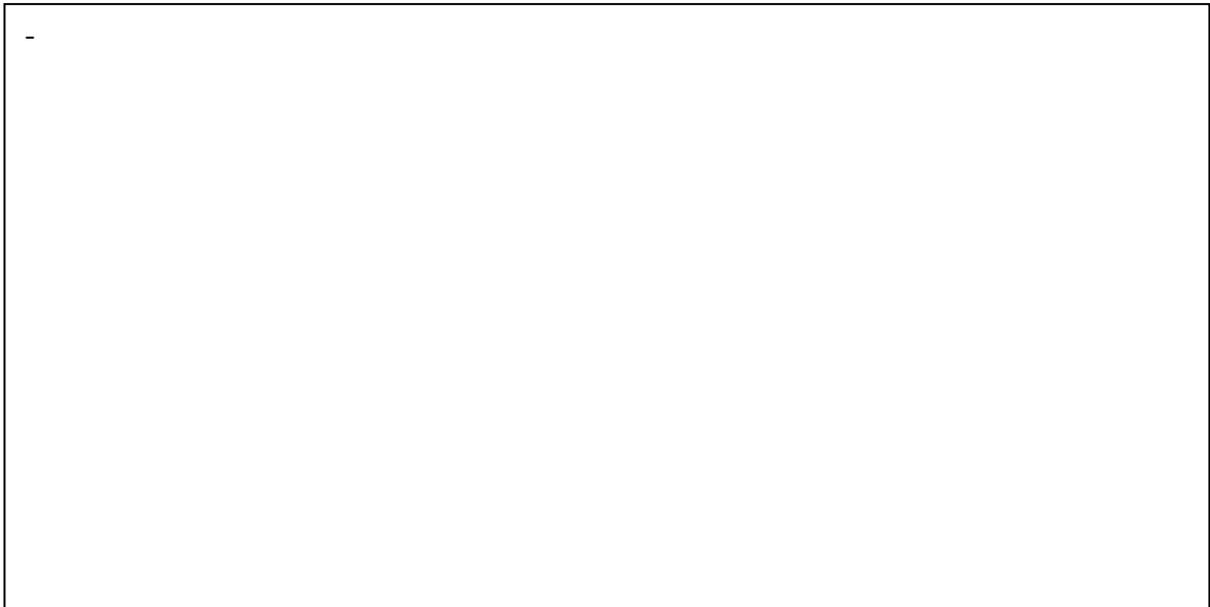
Arbeitsblatt 1: Der Werbefilm

„Sie haben es geschafft! Sie verdienen es!“ (Lake View - Horizon)

Aufgabe 1) Beschreibe die Botschaft des Werbefilms.

- Welche Inhalte und Absichten werden deutlich?
- Welche Zielgruppe soll erreicht werden

-



2) Anhang 2

Arbeitsblatt 2: Die Protagonisten

Aufgabe 2) Notiere in Stichpunkten, was du über die Person und ihr Leben erfährst.

Nora:

-
-
-
-
-
-
-

Ingrid:

-
-
-
-
-
-
-

Nathan:

-
-
-
-
-
-
-

Eidesstattliche Versicherung

Hiermit versichere ich, dass ich die Arbeit selbstständig verfasst, keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel verwendet und sämtliche Stellen, die anderen Druckwerken oder digitalisierten Werken im Wortlaut oder Sinn nach entnommen sind, in jedem einzelnen Fall unter Angabe der Quelle kenntlich gemacht habe. Die Versicherung gilt auch für verwendeten Zeichnungen, Skizzen, Notenbeispiele sowie bildliche und sonstige Darstellungen.